Familiengeschichtliche Blätter

40. Jahrgang 1942

Herausgegeben von der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
rechtsfähigen gemeinnützigen Stiftung in Leipzig C 1

Leitung: Dr. Johannes Hohlfeld



Familiengeschichtliche Blätter Jahrgang 40, 1942 — Heft 6/7 — Spalte 89-128

Postverlagsort Leipzig

Familiengeschichtliche Blätter

Herausgegeben von der rechtsfähigen Stiftung Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte Leipzig

Jahrgang 40, Heft 6/7 — Juni/Juli 1942

Inhalt

Heft 8/10
erscheint am 1. September; Heft 11/12 am 1. Dezember 1942.

Rechtsfähige Stiftung Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig und Verein zur Erhaltung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

Fernruf 67900 :: Postscheckkonto Leipzig 51228 :: Deutscher Platz (Haus der Deutschen Bücherei)
Geschäftszeit: Montag bis Freitag 8—16.30 Uhr, Sonnabend 8—13.30 Uhr.

Jahres-Bezugspreis bei laufendem Bezug 10 RM., für Mitglieder 8 RM. Bestellungen sind an die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte (Leipzig, Deutscher Platz) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 30. September eine Kündigung für Jahresschluß erfolgt. Nachforderung nicht eingegangener Hefte kann nur innerhalb von drei Monaten geltend gemacht werden. Auf später erfolgende Reklamation verloren gegangener Hefte wird nur gegen Rechnung geliefert.

Der Familienroman.

Dichtung und Wahrheit um William von Simpsons Barring-Dichtung.

Von Dr. Johannes Hohlfeld, zur Zeit im Felde.

Zu den großen Erfolgen der deutschen Romanliteratur der jüngsten Zeit zählt eine Reihe von Familienromanen, durch die wir um Dichtungen von hohem Wert bereichert worden sind. Die „Tillmannssöhne“ von Kennicot, Ina Seidels Geschichte des Pastorengeschlechts „Lennacker“ und neuerdings William von Simpsons Geschichte der Barrings (William von Simpson, Die Barrings, Frankfurt a. M. 1937, ders. Der Enkel, ebda. 1939, der 3. Band steht noch aus —) dürfen als Höhepunkte dieser Dichtungsgattung bezeichnet werden. Ich habe schon einmal vor einer Reihe von Jahren in einem mehrfach gehaltenen Vortrag die Geschichte des genealogischen Romans behandelt, habe mich aber trotz vielfachen Drängens nicht entschließen können, diese Arbeit in Druck zu geben, weil gerade diese Dichtungsart heute mitten in einer Hochentwicklung steht, die eine abschließende Darstellung noch nicht erlaubt. Immerhin tritt gerade in der Barring-Dichtung der Fragenkreis, der sich an den genealogischen Roman anknüpft, so klar hervor, daß er wenigstens im Anschluß an diesen Roman einmal hier im Zusammenhang erörtert werden soll.

Der große Reiz und zugleich das oftmals im Ergebnis durchaus Unbefriedigende genealogischer Forschung liegt in der berühmten „Suche nach der alten Urkunde“, in der unerbittlichen Bindung jeder geschichtlichen Darstellung an das urkundlich Erweisbare unter strenger Scheidung des nur Erschlossenen und Vermuteten, bloß Wahrscheinlichen und neben anderen Möglichkeiten vom Verfasser intuitiv Erfaßten von dem unumstößlich Bewiesenen und urkundlich Belegten. So endet jede Forschung und Darstellung notwendig irgendwo bei einem unbefriedigenden „Non liquet“. Grundverschieden von dieser strengste Selbstzucht und immer wieder Verzicht erfordernden Aufgabe des Gelehrten ist die des Dichters, die gerade dort erst beginnt, wo jene aufhört. Das Reich des Gelehrten ist das des mit unerbittlicher Strenge forschenden Verstandes, das des Dichters das der blühenden Phantasie. Wo dem Forscher die strenge Schranke der historischen Wahrheit das Weiterschreiten verwehrt, öffnet sich dem Dichter das unendliche Gefilde der neuschaffenden Phantasie. Dem Gelehrten ist das historisch Erweisbare alleinige Aufgabe, dem Dichter nur leerer Rahmen und Hintergrund, der ausgefüllt wird von dem lückenlosen Gesamtbild der Geschehnisse, wie es seine nachschaffende Phantasie erblickt. Er schiebt das Zufällige beiseite, um die Geschehnisse zum Typischen und Allgemeingültigen zu erheben, während dem Historiker gerade das Zufällige und Einmalige das Wesentliche seiner Forschung ist. „Wie es eigentlich gewesen ist“, soll der Historiker erforschen, Ziel der dichterischen Darstellung dagegen ist eine Wahrheit im höheren Sinne, die die Geschehnisse von dem Zufälligen entkleidet und ein Idealbild schafft, das Ewigkeitswert und -geltung behält. Dazu soll der Dichter alle Ereignisse, die er schildert, in einen sinnvollen innern Zusammenhang bringen, da er selbst als Schöpfer hinter den Ereignissen steht, dagegen sind dem Historiker in seiner Aufgabe, hinter dem sinnlosen Walten des Zufalls eine Sinngebung zu finden, enge Grenzen gezogen und seine Vermutungen, auch wenn sie noch so stark gestützt sind durch notwendig immer wieder lückenhafte Quellenbeweise, können niemals die Überzeugungskraft gewinnen wie die Erzählung des Dichters, dem jede Möglichkeit der Begründung, warum die Dinge so und nicht anders gelaufen sind, offen steht. Der Lückenlosigkeit der Geschehnisse, soweit sie für den geschichtlichen Entwicklungsgang wesentlich sind, in der Dichtung steht in der historischen Darstellung das Stückwerk der zufällig erhalten gebliebenen Quellen gegenüber, deren Auffindung schon eine mühevolle Qual ist, wo die unbekümmerte Erfindungsgabe des Dichters frei schalten darf. Indem der Dichter die Geschehnisse zeitlich und räumlich so zurechtrückt, daß sie in einen vollkommen befriedigenden inneren und äußeren Zusammenhang treten, räumt er alles das beiseite, was einer letzten Sinngebung des Sinnlosen hindernd im Wege steht und verhilft er dem oft trüben und undurchsichtigen Geschichtsbild zu jener perspektivischen Klarheit, die nur durch eine Verdichtung des Geschauten gewonnen werden kann.

Das dichterische Schaffen bleibt in seinen letzten Geheimnissen niemals erfaßbar, wie alle echte Kunst. Gerade die Barringdichtung ist aber dank der besonderen Quellenlage in vielen Einzelheiten unschwer enthüllbar. Denn der Verfasser hat ja kein Geheimnis daraus gemacht, daß es um seine eigene Familie geht. Schon das Wappen auf dem Einband, das aus dem Simpsonschen Wappen die begleitenden Helmzierden Rose und Distel entnimmt und dazu als zweite Schildfigur und Helmzier eine springende Fuchsstute in weißem Felde wählt, deutet für den Kenner an, daß die Simpsons selbst die Helden des Romans sind. Ein Vergleich zwischen Roman und Gothas ergibt, daß sich die Genealogie der Barrings mit denen der Simpsons und die der Eyff-Werndorff mit der der von der Groeben fast genau deckt und es ist ziemlich sicher zu vermuten, warum der Dichter im einzelnen von der Wahrheit abgewichen ist. Zweck der folgenden Darlegungen ist es nun keineswegs, dem neugierigen Leser eine Eselsbrücke zu bauen, vielmehr ist die nachfolgende Gegenüberstellung nicht zu entbehren zu der Feststellung der viel interessanteren Abweichungen von der Wirklichkeit, weil aus ihnen ein Einblick in die Werkstatt des Dichters genommen werden kann. Die Frage, wie weit sich die Wirklichkeit in dem Roman photographisch treu wiederfindet, ist schließlich mehr oder weniger eine solche des Gesellschaftsklatsches, dagegen ist die Frage, warum der Dichter in bestimmten Einzelheiten von der Vorlage abgewichen ist, eine literargeschichtliche von Gewicht, denn sie rührt unmittelbar an das Wesen der Dichtung. Die Daten im Roman sind nicht immer ganz genau feststellbar, können also im einzelnen noch genauer mit denen des Gotha übereinstimmen. Bemerkt sei, daß der Roman im Jahre 1875 einsetzt und Jahr für Jahr in den „Barrings“ bis 1899, im „Enkel“ von da bis 1914 führt. Eine Gegenüberstellung der Stammlisten in Dichtung und Wahrheit ergibt folgendes Bild:

Archibald Barring, † 1829, Bürgermeister, Schiffsreeder und Handelsherr in Memel, London und Amsterdam, seit 1808 Herr auf Wiesenburg und Gottesfelde, ∞ ... Hamilton. — Söhne:

I. Archibald Barring, auf Friedrichstal, früh †. — Sohn:

1. Thomas Fabian Barring, auf Friedrichstal, * 1815, ∞ Elisabeth v. Randten. — 4 Söhne.

II. Georg (von) Barring, geadelt 1840, auf Wiesenburg und Gottesfelde, ∞ Barbara von Habicht, a. d. H. Bladupönen, * 1798, † 22. 8. 1882 („die alte Gnädige"). — Kinder:

1. (Tochter) ∞ Wellert, Prof. der Geschichte an der Universität Berlin.

2. Archibald von Barring, auf Wiesenburg, Gottesfelde und Bladupönen, seit 1876 auch auf Eichberg, deutschkonservatives Mitglied des Reichstags und des Preuß. Herrenhauses, Präsident der Preuß. Hypothekenbank für Landwirtschaft, Rechtsritter des Joh.-Ordens, * 1817, † Wiesenburg 13. 9. 1890, ∞ 1845 Mathilde Böckmann, Solotänzerin an der Kgl. Oper in Berlin, Tochter des Tischlermeisters B. in Berlin, * Berlin 1824, † ... 10. 1903. — Kinder:

a) Friedrich von Barring, * 1849, † 1899, Rittmeister der Res. des Königsberger Kürassierregts., Schüler in Roßleben, Mitkämpfer 1870/71, 1887 schwer verunglückt, verkauft 1899 Wiesenburg für 3,25 Mill. Mark; ∞ Laugallen 8. 3. 1877 Gerda Freiin von Eyff-Werndorff a. d. H. Laugallen, * 1847, seit 1902 auf Helenenruh. — Kinder:

α) Archibald Friedrich Waldemar Fabian Matthias von Barring, „der Enkel", * Eichberg 9. 8. 1881, seit 1. 8. 1904 auf Bladupönen, ∞ Leschen 1908 Irmgard Karchow, * 1888. — Kinder:

I. Archibald v. B., * 22. 9. 1911.

II. Gisela v. B., * ... 3. 1913.

β) Amélie v. B. (Ali), * 1882, ∞ Königsberg 21. 9. 1900 Lothar Frh. v. Gyllenfeld, Premierleutnant im 12. Ul.-Regt., * 1872. — Kinder:
I. Friedrich Frh. v. G., * 12. 12. 1901.
II. Claus Frh. v. G., * 1903.

γ) Malte v. B., * 29. 2. 1884, seit 1911 auf Steinfelde.

δ) Marianne (Mia) Gisela Elisabeth v. B., * 14. 5. 1885, ∞ Freiburg i. Br. 1907 Dr. Faerber, Privatdoz. der Kunstgeschichte.

ε) N. (Tochter), † nach der Geburt 1887.

I. William Simson in Coupar (Schottland), ∞ Cathry Pilmor.

II. James Simpson, Handelsherr in Coupar, ∞ Barbara Young, Tochter des William Young u. d. Catherine Bruce (T. des Robert Bruce of Blairhall u. der Margaret Hamilton).

III. William Simpson, * Coupar 22. 3. 1656, † Memel 29. 7. 1727, Rats- und Handelsherr in Memel, ∞ 9. 5. 1690 Mary Mitchell, * 1661, † 1733.

IV. William Simpson, * Memel 15. 12. 1697, † Memel 12. 7. 1772, Rats- und Handelsherr in Memel, ∞ Memel 21. 9. 1719 Adelgunde Hoppius aus Königsberg, * 1700, † 1781.

V. Wilhelm Simpson, * Memel 24. 12. 1720, † Memel 12. 4. 1758, Rats- und Handelsherr in Memel, ∞ Königsberg 12. 4. 1748 Henriette Wilhelmine Bone aus Königsberg, * 1724, † 1752.

VI. John Ludwig Simpson, * Memel 4. 1. 1751, † Memel 16. 9. 1819, Reeder, Rats- und Handelsherr in Memel, Kontorbesitzer in London, Antwerpen, Danzig, Königsberg und Kowno, ∞ Memel 24. 10. 1782 Henriette Conrad, * Memel 3. 5. 1761, † Memel 8. 8. 1789, T. des Postmeisters C. aus Magdeburg und der Anna Maria Bluhm.

VII. John William (von) Simpson, * Memel 13. 10. 1788, † Georgenburg 21. 3. 1858, auf Plicken, Wensoewen, Szirgupönen und Georgenburg, erbl. Adel 10. 9. 1840, ∞ I. Wilhemine Sperber; ∞ II. Gerskullen 20. 6. 1818 Mathilde Neumann, † Georgenburg 5. 5. 1881, Tochter des Alexander von Neumann 1769—1850 (erbl. Adel 10. 9. 1840) und der Caroline Schlick, Erbtochter von Szirgupönen.

VIII. Georg Wilhelm (William) v. Simpson, * Plicken 14. 6. 1820, † Georgenburg 13. 9. 1886, preuß. erbl. Adelsstand 10. 9. 1840, Herr auf Georgenburg, Nettienen, Zwion und Wensoewen, Kreisdeputierter, Mitglied des Preuß. Herrenhauses, Rechtsr. des Joh.-Ordens, ∞ Berlin 12. 7. 1846 Emilie (Mila) Friederike Mathilde Lemmcke, Kgl. Preuß. Solotänzerin, * Berlin 14. 12. 1824, † Zoppot 12. 9. 1904, Tochter des Kleidermachers Friedrich Wilhelm Lemmcke, * Neuruppin 1797, † Berlin 1829, und Frau geb. Wernicke. — Kinder:

a) George William v. Simpson, * Wensöwen 3. 9. 1853, † Georgenburg 27. 9. 1899, Herr auf Georgenburg, Nettienen und Zwion, seit 1877 Leutnant, zuletzt Premierlt. d. Res. des 3. Kür.-Regts., ERr. des Joh.-Ordens, ∞ Rippen 14. 6. 1878 Wilhelmine Eugenie Elise Susanne Ellen v. d. Groeben, * Rippen 22. 4. 1854, † Juckstein (Ostpr.) 20. 6. 1934. — Kinder:

α) Erika v. Simpson, * Nettienen 26. 2. 1889, † Wiesbaden 4. 12. 1911, ∞ 29. 9. 1898 Karl-Werner Frh. v. Kirchbach, Rittm. des Ul.-Regts. 1.

β) Emil Hippolyt Elisar William v. Simpson, * Nettienen 19. 4. 1881, vormals Herr auf Gr.-Lauth (Krs. Pr.-Eylau), später Gestütsbesitzer in Lopshorn und Lippischer Landstallmeister, jetzt Gutsbesitzer in Klein-Beeren bei Scharbeutz, L. d. R. a. D. Kurhess. Hus.-Regts. 14, ERr. des Joh.-Ordens, Verfasser der „Barrings", ∞ Berlin 22. 5. 1916 Margot Christine Antonie Hedwig gesch. (Kurt) v. Herder geb. v. Gustedt, * Berssel (Krs. Halberstadt) 27. 8. 1888, ∞ I. 5. 9. 1909, ⚮ 5. 4. 1916 Kurt von Herder, Landwirt, Rittm. d. R., Urenkel des Dichters, * 1877, † (Selbstmord) Dresden 6. 4. 1916. — Kinder:

I. Georg William Hippolyt Hubertus v. Simpson, * Heiligenkirchen (Lippe) 18. 9. 1919.

II. Margot Elisabeth Olga Christa v. Simpson, * Bremen 31. 5. 1922.

γ) Gerta Gustava Marianne Gottliebe Hippolyta Ellen v. Simpson, * Nettienen 19. 11. 1883, † Medenau 19. 6. 1930, ∞ Ludwigsort 7. 2. 1901 Paul v. Hanenfeldt, Major a. D. (⚮ 10. 10. 1909).

δ) Hans Hippolyte v. Simpson, * Nettienen 27. 3. 1885, † 1941, Herr auf Szirgupönen (Krs. Gumbinnen), Lt. d. R. a. D., ERr. des Joh.-Ordens, ∞ 1913 Luigina gesch. Böcking, verw. gew. Sturzkopf, geb. Freiin v. Fabrice.

ε) Ellen v. Simpson, * Nettienen 14. 9. 1886, ∞ London 14. 9. 1907 Kurt Tellkampf, Kunstmaler, Lt. d. R., † 14. 6. 1918.

ζ) Siegfried v. Simpson, * 1888, † Ludwigsort 30. 6. 1907 (nach langem schwerem Leiden).

b) Marianne v. B., * 1851, † 1904, ∞ 1870 Andreas Frh. v. Rottburg, Landrat in Tilsit, 1881 Staatssekretär, 1883—95 Preuß. Min. d. Innern, M. d. R. (deutschkonservativ), Sohn des Geheimrats im Kultusministerium Frh. v. R., * 1833, 1890—1908 auf Bladupönen, das er an Friedrich v. B. verkauft. — Kinder:

α) Andreas Fr. v. R., * 1874.

β) Barbara Fr. v. R., * 1875, ∞ Otto v. Kreeden-Flintsch, Landrat in Marienwerder.

γ) Mathilde Fr. v. R.

δ) Sophie Fr. v. R.

b) Mathilde v. Simpson, * Wensöwen 15. 4. 1847, † Danzig 13. 2. 1901, ∞ Georgenburg 14. 6. 1867 Gustav v. Goßler, * 1838, † 1902, 1881 Präsident des Reichstags, 1881—91 Preuß. Kultusminister, 1891—1902 Oberpräsident v. Westpreußen, Sohn des Oberlandesgerichtspräsidenten v. G. in Königsberg. — Kinder:

α) Gustav William v. Goßler, * 1868, † 1873.

β) Mathilde v. Goßler, * 1872, † 1922, ∞ 1904 Ernst v. Glasenapp, Polizeipräsident v. Köln.

γ) Emmy v. Goßler, * 1874, † 1935.

δ) Sophie v. Goßler, * 1878.

ε) Wilhelm v. Goßler, * 1883, Dr. jur. et. phil., Ober-reg.-Rat in Berlin, Verf. der Familiengeschichte von Goßler.

Waldemar Freiherr von Eyff-Werndorff, * 1819, † 1883, auf Laugallen, Rittmeister der Garde-Ulanen, ∞ Amélie Gräfin Warnitz, * 1827, † 1894. — Kinder:

I. Gerda Freiin v. E., * 1849, ∞ Wiesenburg 8. 3. 1877 Friedrich v. Barring.
II. Emanuel Frh. v. E., Major im Garde-Ulanenrgt., Adjutant des Prinzen August Ferdinand von Preußen, * 1850.
III. Adelheid Fr. v. E., * 1852.
IV. Gisela Fr. v. E., * 1854, ∞ 1880 Harold Bancrofft, Schiffsmakler in London, Neffe von George Hamilton.
V. Malte Frh. v. E., * 1863, Referendar a. D., auf Laugallen, ∞ 1904 Dora N.

Hippolyt v. d. Groeben, * 1819, † 1883, auf Rippen, Rittm. d. Res., ∞ II. 1852 Dorothea Elise v. Bardeleben, * 1830, † 1899. — Kinder II. Ehe:

I. Margarethe v. d. Groeben, * 15. 12. 1852.
II. Ellen v. d. Groeben, * Rippen 22. 4. 1854, † Juckstein 20. 6. 1934, ∞ Rippen 14. 6. 1878 George von Simpson.
III. Erich v. d. Groeben, * Rippen 21. 4. 1856, † Tilsit 3. 2. 1923, Oberstleutnant a. D., Adjutant des Prinzen Georg von Preußen.
IV. Elise v. der Groeben, * Rippen 27. 7. 1866, ∞ Rippen 13. 10. 1890 Max v. d. Groeben, Major a. D. in Königsberg.
V. Wilhelm v. der Groeben, * Rippen 26. 4. 1873, † Juckstein 6. 6. 1940, Major d. R. a. D., ∞ Maraunen 1. 6. 1904 Anna Le Tanneur von St. Paul, * 1877, † 1940.

Man entdeckt in dieser Gegenüberstellung sofort die vollkommene Übereinstimmung der Hauptfiguren in Roman und Genealogie: Der Barringsche Familienbesitz Wiesenburg, um den sich alles dreht, ist der Simpsonsche Erbhof Georgenburg[1]), auf dem noch „die alte Gnädige" Mathilde geb. von Neumann (Barbara geb. v. Habicht) lebt, den die überragende Gestalt des deutschkonservativen Abgeordneten William v. Simpson (1820—86) (=Archibald von Barring, 1817—90) beherrscht, verheiratet mit der ehemaligen Königlichen Solotänzerin in Berlin Mila geb. Lemmcke, 1824—1904 (=Mathilde geb. Böckmann, 1823—1903), Schwiegervater des preußischen Kultusministers Gustav v. Goßler, 1838—1902 (= Innenminister Andreas Freiherr v. Rottburg, geb. 1833). Die Gegenspielerin ist die Schwiegertochter des Georgenburgers, Ellen von der Groeben, 1854—1934 (Gerda Freiin von Eyff-Werndorff, geb. 1847) aus dem Hause Rippen (Laugallen), deren weitverzweigte Familie in Dichtung und Wahrheit so ungefähr die gleiche Rolle spielt.

Der Dichter William von Simpson war nur wenig über 5 Jahre alt, als sein Großvater William von Simpson starb. Offenbar hat der zweifellos bedeutende Mann auf das Kind einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen, der auch in einem halben Jahrhundert nicht völlig verblaßt ist. Was er im Einzelnen von ihm weiß, kann er indessen unter keinen Umständen persönlichen Erlebnissen und Erinnerungen verdanken, vielmehr wird er das meiste Überlieferungen und Aufzeichnungen entnommen haben. Der Dichter aber mußte alles, was in dem Roman geschieht, aus dem persönlichen Erlebnis emporwachsen lassen — darum stirbt im Roman der Großvater erst 1890, und zwar in alleiniger Gegenwart des Enkels, für den dieser Todestag das eine zentrale Erlebnis seiner Jugend ist — das andere ist der Verkauf Wiesenburgs kurz vor dem Tode seines Vaters und damit für ihn unmittelbar vor der erhofften eigenen Übernahme. Ebenso schiebt der Roman den Tod der „alten Gnädigen" um ein reichliches Jahr hinaus, um auch diese fesselnde Frauengestalt noch in den Fluß der Geschehnisse[2]) hineinzuschieben. Anderseits macht der Dichter die Mutter des Enkels um einige Jahre älter und außerdem zum ältesten der Eyffschen Geschwister, um es begreiflicher zu machen, daß sein Vater diese unliebenswürdigste der drei Schwestern zur Frau erkor, weil sie nämlich bei seinem Auftauchen die reifere, gesellschaftlich gewandtere und berechnendere gegenüber ihren jüngeren Schwestern war. Anderseits ist Malte Eyff, der um 14 Jahre jüngere Bruder der Gerda, in Wirklichkeit 21 Jahre jünger gewesen wie seine älteste Schwester; hier drängt der Dichter mit gutem Grunde die Geschwisterreihe zeitlich enger zusammen, um eine geschlossene Gruppe zu erhalten. Aus dem gleichen Grunde zeitlicher Zusammendrängung verlegt er seine eigene Heirat um acht Jahre vor und läßt seine 1919 und 1922 geborenen Kinder schon vor dem großen Kriege den Schauplatz dieser Welt betreten.

Je näher der Dichter der Gegenwart kommt, um so stärker überwiegt die Dichtung gegenüber der Wahrheit. Der Lebenslauf William von Simpsons unterscheidet sich späterhin sogar wesentlich von dem des Enkels Archi von Barring. Nach theoretischer und praktischer Ausbildung als Landwirt, die wohl etwa so verlaufen sein mag wie sie der Roman schildert, wurde der Dichter nach Ableistung seiner Dienstzeit[3]) Reserve-Offizier in einem Husaren-Regiment, tat Dienst in der Schutztruppe von

[1]) Georgenburg, jetzt preußisches Staatsgut, hat 511 ha, das Gut Zwion, ebenfalls jetzt Staatsgut, hat 689 ha, Nettienen Staatsgut) 597 ha, Plicken (Besitzer Karl Rose) 391 ha, Wensöwen (Besitzer Franz Schramm) 380 ha.

[2]) Ich wende mich gegen das Modewort „Zeitgeschehen", das zu der schlimmen Sorte der aus Zeitworten gebildeten Hauptwörter gehört. Was noch nicht „Geschichte" ist, ist „Geschehnis" — beides zugehörige Hauptworte zu dem Zeitwort „Geschehen". Die deutsche Sprache ist nicht so arm, daß man die Substantiva aus den Verben bilden muß. Die Sucht, mit Hilfe des Artikels jedes Wort zu einem Hauptwort zu machen (das „Als-Ob", das „Wenn" und das „Aber") kann der „Kraft gedanklicher Herausstellung" entspringen, mehr aber hat sie ihren Ursprung in einer „Anlage zu Zerrissenheit im Denken" (v. Radecki, Die Welt in der Tasche, 2. Aufl., 1940, S. 245).

[3]) Conrad Neckels, Beim Dichter der „Barrings". In: Königsberger Allgemeine Zeitung, Nr. 248, 7. 9. 1941.

Deutsch-Südwestafrika und machte anschließend weite Reisen um die ganze Welt. Dann kaufte er sich in Gr.-Lauth im Kreise Preußisch-Eylau an. In diesen sonst stilleren Gutsjahren in Ostpreußen macht er zum ersten Male viel von sich reden, als er auf seinem Schimmel Formidable von seinem Gut in Ostpreußen einen Distanzritt von 3700 Kilometern in 54 Tagen nach Konstantinopel unternahm[4]).

1914 zog er als Reserve-Offizier ins Feld und heiratete am 22. Mai 1916 in Berlin Margot v. Gustedt (* Berssel 1888), die erst kurz zuvor, am 5. April 1916 in Dresden von ihrem ersten Gatten, Kurt von Herder, geschieden worden war. Dieser, ein Urenkel des Dichters Herder, hatte sich am Tage nach der ausgesprochenen Scheidung aus Gram über sein zerbrochenes Eheglück erschossen[5]). Nach dem Kriege übernahm William von Simpson unter Aufgabe seines Gutes das Senner Gestüt Lopshorn im Teutoburger Walde und wurde Lippischer Landstallmeister[6]). Nach Aufgabe dieser Stellung ging er nach Brasilien, wo er fünf Jahre verbrachte. Dann lebte er als Schriftsteller in Berlin und neuerdings hat er sich in Klein-Beeren bei Scharbeutz an der Ostsee angekauft. Hier arbeitet er am 3. Bande seiner Barringbücher, in dem sich mit innerer Notwendigkeit Dichtung und Wahrheit wohl noch stärker durchdringen werden wie in den beiden ersten Bänden.

Aus dem späteren Leben William von Simpsons und seiner Familie ist mehr eingeflossen in den Roman seiner Frau, Margot von Simpson, der 1938 bei Wilhelm Heyne in Dresden erschienen ist: „Reiterin in Tag und Traum“. Sowohl die Zeit vorm und im Kriege 1914—18, die hier von Ostpreußen nach Pommern verlegt wird (S. 150), wie die Landstallmeisterepisode in Lippe (S. 163) und die brasilianische Periode (S. 165 ff.) werden ziemlich genau nach den Tatsachen erzählt, selbst der Ritt nach Konstantinopel (S. 150) und die Dienstzeit bei den Schutztruppen (S. 170) sind erwähnt. Der Wunderschimmel Formidable kehrt sowohl hier (S. 150) wie in einem Kriminalroman derselben Verfasserin („Fürst Woronzeff“, Volksverband der Bücherfreunde, Berlin, 1929) wieder. In der „Reiterin in Tag und Traum“ geht Margot von Simpson auch ausführlich auf ihre eigene Familie ein — auf die drei Ehen ihres Vaters, der noch einmal mit 70 Jahren die 65jährige Olga von Tschirschky und Bögendorff heiratete (S. 122), auf ihre Verwandtschaft mit Elisabeth von Heyking (deren Andenken der Kriminalroman gewidmet ist) und Lilly Braun von der gemeinsamen Abstammung von Jerome (S. 143) her. Die Verfasserin nennt sich in dem Ich-Form geschriebenen Roman Ivy (was sehr an die Irmi im „Enkel“ erinnert) und gestaltet in dem Selbstmord des von seiner Ehe enttäuschten Freiherrn von Berolfingen, des Gatten ihrer Heldin Anna Izabel (S. 131), ein Schicksal, das stark an das ihres ersten Gatten Kurt von Herder erinnert. Im übrigen ist der Roman der Frau von Simpson von der Dichtung ihres Gatten so wesensverschieden wie nur ein Frauenroman von Männerwerk sein kann. Er ist viel mehr Unterhaltungsliteratur, mehr skizzenhaft und buntschillernd, aber doch auch von eigenem Reiz, nicht zuletzt gerade durch den starken persönlichen Einschlag, den er mit den „Barrings“ gemein hat.

[4]) Vgl. W. v. Simpson, Im Sattel vom Ostseestrand zum Bosporus. 3. Aufl., Berlin 1915.

[5]) Peter von Gebhardt u. Hans Schauer: Johann Gottfried Herder, seine Vorfahren und seine Nachkommen, Leipzig 1930, S. 111.

[6]) Vgl. sein Buch: Tagesfragen zur deutschen Landespferdezucht. Berlin 1917.

Der zeitlichen Zusammendrängung der Geschehnisse entspricht in der Barringdichtung auch eine schärfere räumliche Lokalisierung. Der Familienkreis der Simpson und von der Groeben ist ganz an den ostpreußischen Lebensraum gebunden; in den nordostdeutschen Raum flicht nun der Dichter auch die Frau des Enkels ein, deren familiengeschichtliche Aufgabe es werden soll, alles das wieder aufbauen zu helfen, was ihre Schwiegermutter aus bewußt-unbewußter Niedertracht zerstört hat. In der Wirklichkeit holte sich William von Simpson seine Frau aus dem Adel der halberstädtischen Zuckerrübengegend, und dort hat er anscheinend auch seine landwirtschaftliche Lehre genossen; er verpflanzt die Familie seiner Frau auf das Rittergut Leschen im westpreußischen Kreis Hohensalza, um sie dem nordostdeutschen Gesamtraum seines Romans einzuordnen. Um auch räumlich den Kreis der Dichtung zu schließen, läßt der Dichter dem Enkel das großmütterliche Gut Bladupönen 1908 zurückerwerben, während in Wahrheit es der Bruder des Dichters ist, der das großmütterliche Gut Szirgupönen[7]) bis heute im Familienbesitz erhalten hat. Simpson verzichtet aber keineswegs auf einen Szenenwechsel, nur wählt er ihn viel großräumiger als es ein Wechsel von einer deutschen Landschaft in die andere sein würde (das Einjährigenjahr des Enkels bei den 22. Husaren in Frankfurt a. M. und ein kurzer Studienaufenthalt in Halle zählen hier nicht mit). Der Dichter wählt vielmehr als Schauplatz des Gegenspiels England. Der Stammvater der Barrings, der Memeler Großkaufmann Archibald B. († 1829), der 1808 die beiden Domänen Wiesenburg und Gottesfelde erworben hatte, war mit einer Engländerin, einer geborenen Hamilton, verheiratet und von daher bestanden in der Familie fünf Generationen hindurch fortgepflanzt Beziehungen zu den englischen Verwandten Hamilton und Bruce of Clackmanan, die dem schottischen Uradel angehören. Diesen englisch-schottischen Beziehungen entsprechen, allerdings wesentlich weiter zurückliegende, Abstammungsverhältnisse der Familie Simpson. Nach einem 1901 im „Deutschen Herold“ erschienenen Artikel[8]) stammt die der reformierten Kirche angehörige Memeler Familie Simpson, die sich bis 1737 Simson schrieb, selbst aus Schottland, von wo zwischen 1685 die Kaufleute Andreas und Wilhelm Gebrüder Simson nach Memel kamen. Deren Urgroßmutter erst war nach einem 1681 ausgestellten und 1685 in Memel präsentierten Geburtsbrief eine Braes de Clackmanan:

Robert Bruce of Blairhall ∞ Margaret Hamilton

Andras Simson, Kaufmann in Coupar (Schottland)	Katharina Pilmor aus Coupar	Wilhelm Young, des Stammes der edlen Herren Ruthoene Dekan	∞ 1615 Katharine Braes de Clackmanan

James Simson, Kaufmann in Coupar	Barbara Young

Andreas Simson, seit 1681/85 Kfm. in Memel	Wilhelm Simson, seit 1681/85 Kfm. in Memel

Von Wilhelm Simson stammt die Familie des Dichters ab, die sich dann noch mehrfach englisch versippte; so war der Bürgermeister John Simpson in Memel mit Dorothea Douglas verheiratet und deren Tochter Mary/Marie heiratete am 17. 9. 1761 den aus Schottland 1763

[7]) Nach Niethammers Güteradreßbuch hat Szirgupönen im Besitz von Hans Hippolyt von Simpson 602,5 ha.

[8]) J. Sembritzki: Die Simpsons in Memel. In: Der Deutsche Herold, Jg. 32, 1901, S. 152 f.

eingewanderten Landwirt Archibald Mc. Lean-Cartig, dessen Vornamen Archibald der Dichter als erblichen Vornamen in die Stammreihe der Barrings übernommen hat. In den Barrings sind diese englischen Versippungen zeitlich viel näher herangezogen, spielen aber keine so einflußreiche Rolle wie die neu angebahnten Verbindungen, die sich von der Mutter her durch die Heirat von deren jüngerer Schwester, Gisela Freiin v. Eyff-Werndorff mit dem Schiffsmakler Harold Bancroft (1888), mit England ergeben — dafür bietet die Genealogie der Groeben keinen Anhalt, denn die der sympathischen Frauengestalt der Gisela entsprechende Elise von der Groeben (* 1866) heiratete in Wirklichkeit 1890 einen Vetter von der Groeben, Major a. D. in Königsberg. Anscheinend hat der Dichter hier starke persönliche Erlebnisse dichterisch mit der Familiengeschichte verwoben und sie in diese auch genealogisch eingeflochten.

Der Dichter braucht dieses Gegenszenarium, um nicht in der Enge des Raums seinen Helden ersticken zu lassen. Der Enkel muß diese Flucht in die Welt antreten, um sich zurückfinden zu können in die Heimat, die ihm durch das entwurzelnde Erlebnis seiner Austreibung aus dem Paradies vergiftet worden war. Es ist eine schöne und lockende Fremde, die uns in diesem England vornehmsten Gepräges entgegentritt — daß gleichwohl der Enkel ihr nicht verfällt, sondern in ihr nur die Kraft findet, seine Heimat neu aufzubauen, auch darin liegt ein Geheimnis der Größe dieser Dichtung. Das freie, sorglose Leben in England mit „Tante Gisela“ genügt aber noch nicht, um den in sentimentalem Selbstbedauern verbitterten Jungen reif zum Wiederaufbau des verlorenen Paradieses zu machen; wirklich reif wird er erst unter dem Einfluß des in Leid gestählten weisen väterlichen Freundes Kettelried und in der praktischen Schule des bürgerlich tüchtigen Landwirts Karchow und im Hineinwachsen in die Liebe zu dessen Tochter Irmi. Erst hier erkennt er, wieviel in seinem Kinderparadies auch unverdientes Gnadengeschenk des Himmels war (dessen Verlust freilich darum doppelt schwer wiegt!) und wieviel mehr Tüchtigkeit, nüchterne Beharrlichkeit und unsentimentale Kampfbereitschaft dazu gehört, sich eignen Besitz zu erarbeiten und zu behaupten. Er findet sich damit freilich nur zurück zu den Wurzeln, aus denen sein eigener Stamm emporwuchs, und das kritische Mißtrauen, das in ihm gegen den erbgesessenen Adel ohne eigenes Verdienst schon immer lebendig war (gerade weil seine Mutter diesen Kreisen entstammte und gerade weil er nach Stand und Erziehung ihnen zugerechnet wird), steigert sich zu der klaren Erkenntnis, daß persönliche Tüchtigkeit und Hingabe wesentlicher sind für die Erhaltung eines festsässigen Adels wie Erziehung in ständischen Vorurteilen und Pochen auf ständische Vorrechte.

Die Größe der Dichtung liegt gerade in dieser kritischen Haltung eines ständig sich selbst prüfenden, auf Pflichten und nicht auf Rechte gehenden Konservativismus. Die beiden großen Lehrmeister des Enkels, der Großvater — dieser vornehme Grandseigneur alten Stils — und der praktisch-nüchterne bürgerliche Landwirt Karchow — dieser halbindustrielle Betriebsleiter modernen Gepräges — sind in vielem Gegensätze, im Kern aber nahe verwandt; sie lassen sich beide nichts vormachen und blicken den Dingen auf den Grund und den Menschen bis in Hirn und Herz. Sie sind beide Vertreter jenes fortschrittlichen Konservativismus, der niemals bereit ist, dem Umsturz schmähliche Zugeständnisse zu machen, noch weniger aber, Bestehendes nur zu erhalten, weil es einmal besteht. Er kann ebenso hart sein, Fallendes zu stoßen wie sich vordrängendes Neues zu unterdrücken, wenn sie nicht wert sind, die Zukunft zu tragen. In Sorge und Schmerz erkennt der alte Wiesenburger, wohin einmal der Einfluß seiner Schwiegertochter seinen einzigen Sohn bringen wird; er erhebt seine warnende Stimme, er läßt aber doch die Dinge laufen, sobald er erkennt, daß nur der völlige Bruch vor dem Zusammenbruch retten kann. Da der Sohn nicht die Kraft zu diesem Bruch hat, muß er fallen und mit ihm der ganze Besitz — diesem eisernen Gesetz des „Stirb und werde“, dessen unumstößliche Geltung er anerkennt, mag er sich nicht widersetzen, nur weil es sich um den eigenen Sohn und Besitz handelt, und so baut er alle Hoffnung auf den kaum zehnjährigen Enkel, in dem er sein eigenes Blut wiedererkennt. Karchow wiederum ist persönlich frei von jeder Sentimentalität, er kann aber die Kraft gefühlsmäßiger Bindung an die Heimat nicht leugnen und so ist gerade er es, der dem Enkel den Mut und dazu den rechten Rat und die notwendige Hilfe gibt, sich wieder in Ostpreußen anzukaufen.

Als geborener Ostpreuße und als einer wohl der feinsten Kenner des Landes und seiner Menschen ist Simpson weit entfernt davon, aus der Einheit der Landschaft eine Einheit ostpreußischen Stammestums herzuleiten. Die vielfältige Herkunft der ostpreußischen Menschen wird von ihm klar herausgestellt: Die Hamiltons vertreten einen starken englischen Einschlag der Familie; des Wiesenburgers Frau geb. Böckmann stammt aus Berlin, von ebendaher kommt auch die Mutter Irmi Karchows geb. Schmolke, deren Vorfahren Schöneberger Bauern waren und dann Berliner Grundstücksspekulanten wurden. Auch die Salzburger (II, S. 514) sind nicht vergessen. Bei den Eyffs wird ein uraltes polnisches Blut von seiten der Urgroßmutter her und bei einer Prinzessin Galizin auch ein russischer Einschlag festgestellt, wie dann (in dem Roman nicht erwähnt) Wilhelm v. d. Groeben eine Le Tanneur von St. Paul aus französischer Hugenottenfamilie heiratete. Maud Koßwitz ist eine geborene Amerikanerin und der Käufer von Wiesenburg, Arnoldi, ist ein rheinischer Großindustrieller. Ebenso wenig ist die Familie von einheitlicher sozialer Abkunft: des Enkels Schwiegervater entstammt einer Bauernfamilie, die Schwiegermutter ist die Tochter eines Berliner Bodenspekulanten, seine Großmutter war Solotänzerin an der Berliner Staatsoper und Tochter eines Berliner Tischlermeisters, seine Urgroßmutter geb. Habicht gehörte einer nach 1806 zu Großgrundbesitz gekommenen ostpreußischen Bauernfamilie, seine Ururgroßmutter einem englischen Kaufherrengeschlecht an und die Barrings selbst waren ursprünglich Handelsherren und Schiffsreeder in Memel. Der verhängnisvolle Lebensirrtum seines Vaters Fried war die Hoffnung gewesen, daß er in der Verbindung mit einer Frau aus ältestem Landadel die Krönung des Aufstieges seines Geschlechts finden würde. Da hatte sein kluger und weltweiser Vater von vornherein viel klarer erkannt, was not täte, als er in einer großartigen Analyse der Ahnentafel seines Sohnes (I, S. 57 ff.) sich das Bild der Frau vorstellte, die einmal sein Sohn heiraten mußte. Zu dem nüchtern abwägenden Kaufmannsblut der Memeler Barring, dem kühlen und zielbewußten Blut der englischen Hamilton, dem praktischen, etwas eigensinnigen und mißtrauischen Bauernblut der Habicht und dem idealen Empfinden ohne genügend materiellen Instinkt seiner Mutter brauche er als Ausgleich eine sparsame und praktische Frau mit dem sicheren Gefühl für das, was der Familie frommt — wenn das fehle, sei es besser, er wähle die Tochter des Bauern Kadereit als eine Montmorency —!

Statt dessen fällt Fried auf die Gerda Eyff herein: gewiß entstammte diese einer der ältesten und besten Familien des Landes, jedoch einem Zweig, der erst von einem Onkel Laugallen geerbt und gar nicht landgesessen war, der nach dem schlechten Beispiel vieler adeliger Geschlechter seinen Grundbesitz nicht ernst nahm und in einem hervorragenden Vertreter, dem Grafen Hannibal Eyff-Schönfeld keinen anderen Lebenszweck kannte als Kindererzeugung, Ahnenkult und Jagd (I, S. 183). Gerda Eyff-Werndorff, eine in ihrer Jugend äußerlich blendende Erscheinung, ist eben nur eine Blenderin, die mit skrupellosem Egoismus, Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit in der Verfolgung ihrer selbstsüchtigen Ziele eine erstaunliche Konsequenz des Handelns und einen klug berechnenden Scharfsinn verbindet. Erbarmungslos, aber mit jeder Silbe treffend, gibt der Wiesenburger ihr Charakterbild: „Sie ist ohne jede Spur von aristokratischem Empfinden. Sie hält es für aristokratisch, herrschsüchtig zu sein, Geld zu verplempern, bizzare Ideen und überspannte Wünsche zu haben. Selbst in ihrem Hochmut liegt etwas ungewöhnlich Untergeordnetes. Sie bildet sich ein, Aristokratin zu sein. Alles andere ist sie mehr als das. Dazu gehört wirkliche Kultur. Die fehlt ihr. Kultur ist der Erzfeind der Selbstüberhebung." (I, S. 486). Und der über ihre Handlungsweise tief empörte Mann wirft ihr ins Gesicht „Gewissenlosigkeit und Unaufrichtigkeit" vor (S. 494). Nur weil der ihr turmhoch überlegene Gegenspieler des Romans, der Wiesenburger, bereits 1890 stirbt und weil sein Sohn, dieser „Narr seines Herzens", durch einen bejammernswürdigen Unfall in seiner Widerstandskraft gebrochen wird, bleibt sie, die charakterlich so minderwertige Frau, in dem ungleichen Kampf die Siegerin, und darin liegt die ans Herz greifende echte Tragik dieser Dichtung. An seinem tragischen Irrtum geht Fried Barring zu Grunde, ihm opfert er noch kurz vor seinem Tode den herrlichen Besitz Wiesenburgs.

Der Verlust dieses Besitzes wird deshalb zur Katastrophe, weil eben nicht in der Einheit des Blutes, sondern in der Verwurzelung in dem Lande das Band liegt, das diese ostpreußischen Menschen der verschiedensten stammesmäßigen und sozialen Herkunft zusammenhält. Nicht das Blut, sondern die Heimat ist das, was den Ostpreußen ausmacht — und darin liegt das Geheimnis, daß Ostpreußen niemals Heimstatt irgendeines stammesmäßigen Partikularismus war — es gibt kein ostpreußisches Stammestum und darum auch kein selbständig geartetes ostpreußisches Volkstum![9]) — sondern von Anfang an Reichsland, das nur und einzig von der Idee des Reiches lebte und bis auf den heutigen Tag stärkster Hort des Reichsgedankens war: in der Ordenszeit ebenso wie zu Zeiten des Freiherrn von Stein und erst recht und doppelt heute! Darum ist der Wiesenburger ein so unbeirrbarer Parteigänger Bismarcks und darum lebt in dieser Landschaft und in ihren Menschen so unerschütterlich fest der Gedanke eines reinen, partikular unverfälschten Deutschtums und eines deutschen Reiches. Von diesem Ideal ist die Dichtung Simpsons erfüllt, von seinem Geiste getragen und genährt (vgl. I, S. 466 ff: Des Wiesenburgers Kritik am Reichstag). „Aus dieser Einsicht sollte man Ostpreußen nicht zu stammesmäßigen Bezeugungen aufrufen, die es nicht aufzuweisen hat und auch gar nicht leisten will; jederzeit aber darf man auf diese Provinz zählen, wenn es das Reich in seiner Kraft erweisen, als Idee und Realität zu verteidigen und zu verherrlichen gilt" (Paul Gerhardt a. a. O.). Haargenau das ist es, was den Wiesenburger in seinem politischen und wirtschaftlichen Handeln trägt und bewegt: Das Deutsche Reich und das deutsche Volk als ungeteiltes Ganzes sind die letzten und höchsten Güter, für die er seine Kraft einsetzt — kein Wort von Sonderinteressen eines einzelnen Stammes oder Landes kommt über seine Lippen, als er 1885 als Sprecher seiner Partei den 70. Geburtstag Bismarcks festlich begeht (I, S. 363), und von dieser reinen und unverfälschten Reichsgesinnung ist die Dichtung sittlich getragen.

So wird der wahre Adel repräsentiert von den neugeadelten Barrings und von den Karchows bürgerlicher Herkunft, während der von den Eyffs vertretene Geburtsadel in seinen prominentesten Vertretern versagt. Gerade dort, wo das Geschlecht der Eyff als solches offiziell in die Erscheinung tritt, bei dem Familientag in Berlin (I, S. 395 ff.), tritt die menschliche und soziale Unzulänglichkeit graß hervor — die leere Form wird schon gar nicht mehr verhüllt. „Gesinnungslumperei und Feigheit" feiern ihre Vermählung. Noch selten ist eine Familie adeligen Herkommens in einem so ungünstigen Licht vorgeführt worden, freilich nur als Gegensatz zu dem festen Zusammenhalt und der grundsoliden Überlieferung auf der anderen Seite. Diese klare Gegenüberstellung bewahrt die Dichtung vor jedem Verdacht destruktiver Tendenz. Natürlich entzieht es sich dabei der Nachprüfung und dem Urteil, wie weit nun im einzelnen tatsächliche Vorgänge in den Familien des Verfassers selbst zugrundeliegen. Man gewinnt aber eine ziemlich klare Vorstellung, wie sich Dichtung und Wahrheit zueinander verhalten, bei einer Nachprüfung der großen geschichtlich-politischen Vorgänge, die in den Roman hineinspielen. Der Großvater des Dichters, William von Simpson, war Mitglied des Preußischen Herrenhauses und Kreisdeputierter, dessen Schwiegersohn v. Goßler Preußischer Kultusminister — beide haben sicherlich tiefe Einblicke in die geschichtlichen Vorgänge ihrer Zeit gehabt und zweifellos sind sie auch nicht ohne bedeutende Einflüsse gewesen (Goßler kam vor allem ein großes Verdienst am Abbau des Kulturkampfes und um die wirtschaftlich-kulturelle Förderung Westpreußens zu), aber ihre Stellungen reichten doch nicht hin, sie in unmittelbare Beziehung zur großen Politik zu setzen. Deshalb macht der Dichter den alten Wiesenburger zum Reichstagsabgeordneten und Vorsitzenden der Deutsch-konservativen Partei, in dem Bismarck eine zuverlässige persönliche Stütze seiner Politik erblickt, und seinen Schwiegersohn Rottburg zum preußischen Innenminister, dem Bismarck persönlich die Durchführung einer festen und entschlossenen Politik gegen die Sozialdemokratie anvertraut. Aus dem gleichen Grunde macht der Dichter seinen 1853 geborenen Vater um vier Jahre älter, um ihn am Kriege von 1870 bereits als Offizier teilnehmen zu lassen, während er in Wahrheit erst 1877 Reserveoffizier des 3. Kürassierregiments wurde. Auf diese Weise gelingt es ihm, ohne künstliche Herbeiziehung die innen- und außenpolitischen Geschehnisse der Zeit zwanglos mit dem persönlichen Leben der Helden seines Romans zu verknüpfen und sie unter gewissenhafter Verwertung der mühelos erkennbaren Quellen als grandiosen Hintergrund der Ereignisse aufzuziehen. Nur selten einmal ist diese Verknüpfung eine nur lose und ohne inneren Zusammenhang, wie etwa bei den Gesprächen des Freiherrn von Eckardtstein, der im „Enkel" unter dem skurillen Namen Toerrenbrook auftritt (II, S. 145).

---

[9]) Vgl.: Paul Gerhardt, Ostpreußens Beitrag. Die geistesgeschichtliche Beziehung des östlichen Gaues. In: Das Reich, Jg. 1942, Nr. 8.

Im Gegensatz zu den scheinhistorischen Romanen neuerer Zeit, die meist nur zusammengeschriebene schlechte Reportagen ohne Phantasie sind, ist hier die große Geschichte unter strenger Achtung vor der historischen Wahrheit mit ebenso viel erlaubter dichterischer Freiheit mit dem Werden und Wachsen einer Familie und ihrem gemessenen kleinen Schicksal zu einer so unlöslichen Einheit verschmolzen, daß der beglückte Leser wirklich nach Goethes Wort der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit empfängt. Dieses Meisterstück ist in den „Barrings“ vollauf geglückt, während im „Enkel“ die Inbeziehungsetzung des Lebens eines jungen Menschen, der selbst durch ein grausames Schicksal entwurzelt und vielfacher alter Beziehungen beraubt ist, zu den politischen Ereignissen der Zeit Bülows wesentlich schwieriger und daher auch nicht allenthalben so geglückt ist. Der Enkel sitzt naturgemäß stumm dabei, wenn die großen Fragen der Zeit sorgenvoll erörtert werden, während der Großvater und Onkel aktiv handelnd unmittelbaren Anteil an der großen Politik nehmen. Nicht einmal kann auch der kenntnisreichste Leser die Verzeichnung eine der zahlreichen geschichtlichen Persönlichkeiten feststellen, die ohne Zwang in vollkommener Treue des historischen Porträts auftreten: ob es nun der alte Kaiser und der Kronprinz, Bismarck und sein Sohn Herbert, Holstein und Hohenlohe im 1. Teil oder Bülow und Eulenburg, Eckardtstein, Goltz-Pascha und Graf Schlieffen im 2. Teil sind. Nur zweimal habe ich einen sonderbaren lapsus calami feststellen müssen, als bereits 1875 von Reichstagsdiäten die Rede ist (I, 36), wo es noch keine gab, und das andere Mal als Bismarck im Jahre 1904 als noch Lebender in der Einsamkeit des Sachsenwaldes auftritt und von ihm eine „vor nicht langer Zeit“ zu Schweninger getane Äußerung zitiert wird (II, S. 474).

So wie der Dichter, geschickt die Fäden knüpfend, die Geschichte seines Hauses mit der großen Politik in lebendige Beziehungen gesetzt hat, hat er offenkundig auch die Familiengeschichte selbst mit typischen gesellschaftlichen Vorgängen der Zeit zu einem großen Bild verwoben, in dem sich Geschehenes und Ersonnenes dichterisch vermählen. Das gilt vor allem auch von einem dritten Lebensgebiet, auf dem er als ganz meisterhafter Erzähler gelten kann, von dem wirtschaftsgeschichtlichen. Wer das Glück hat, die Simpsonschen Güter Georgenburg, Nettienen und Zwion persönlich zu kennen, dem muß es ein reizvolles Vergnügen sein, Einzelheiten der Landschaft und der Betriebe liebevoll geschildert wiederzuerkennen und anderes als mit weiser Absicht hinzugedichtet herauszufinden. Bis in die Feinheiten landwirtschaftlicher Rechnungsführung und Kalkulation hinein ist hier ein fesselndes Gesamtbild bäuerlicher und gutsherrlicher Lebensarbeit so anschaulich entworfen, daß der Leser sich am Gedeihen von Vieh und Ernte erfreut und schmerzlich besorgt in Generationen mühevoll Geschaffenes leichtfertig zugrunde gehen sieht. Wie hier in drei Bildern die Verschiedenartigkeit der Lebensaufgaben auf dem der Viehzucht gewidmeten Wiesenburg mit 11 000 Morgen besten Weizenbodens, auf dem kärglichen und undankbaren Drangwitz und in dem Zuckerrübenbetrieb von Lerchen plastisch und anschaulich zur Darstellung gelangt, ist ein agrargeschichtliches Meisterwerk gelungen, das keine Geschichte der Landwirtschaft besser bieten könnte.

Wer vor dem Standbild des Bamberger Reiters steht, sieht den deutschen ritterlichen Menschen des hohen Mittelalters in seinem Idealbild vor sich. Wenn er nicht mit Blindheit geschlagen ist, erkennt er auf den ersten Blick, was der Künstler in Haltung und Ausdruck des Reiters hat zum Ausdruck bringen wollen an Rasse, Charakter und Gesinnung. Dennoch wird man niemals aufhören, die Frage zu erörtern, wer denn das Vorbild gewesen ist, nach dem der Künstler das Kunstwerk schuf. Oder um ein anderes kunstgeschichtliches Beispiel zu bringen: wer einmal das schmerzlich rührende Lächeln erblickt hat, das uns aus der Totenmaske „L'Inconnue“ anblickt, die vor einem Jahrhundert ein großer Künstler nach dem Kopf einer aus der Seine gezogenen unbekannten jugendlichen Selbstmörderin schuf, den läßt niemals wieder die grübelnde Frage nach Schicksal und Namen der schönen Unbekannten los, in deren schmerzlich süßem Lächeln uns eine Unendlichkeit von Wehmut, verzeihender Liebe und gegen eine ganze Welt stumm sich erhebender Anklage anblickt. Es ist nicht nur menschliche Anteilnahme, es ist der in die Geheimnisse des Hintergründigen eindringende Wissensdrang des nachempfindenen Künstlers und des unerbittlich forschenden Gelehrten, der so das Modell hinter dem Kunstwerk sucht. So kann auch die Literaturgeschichte niemals darauf verzichten, das Erlebnis des Dichters aufzudecken, das ihn zur Dichtung anregte. Der Schöpfungsvorgang, in dem der Künstler oder der Dichter das Zufällige zum Allgemeingültigen erhebt, kann in seinem letzten Geheimnis niemals deutlich werden, solange wir nicht wissen, welches Erlebnis den Schöpfer zur künstlerischen Tat anregte. Wer um das Schloß von Langenburg streift, der wandelt auf Agnes Günthers Spuren und aus der lieblichen Landschaft weht ihn der Geist der Heiligen und ihres Narren an. So auch gewinnt der Leser an Einblick in die Tiefe der Dichtung von den Barrings, wenn er die familiengeschichtlichen Zusammenhänge kennt, die dem Roman zugrunde liegen. Ganz abseits davon liegt selbstverständlich das Sensationsbedürfnis, das, vielleicht gar aus Freude am Skandal, menschliche Schwächen, die in dem Roman aufgedeckt werden, gehässig ins Persönliche wendet — vor solcher Neugier kleiner Geister konnte sich schon Goethe nicht retten, als er den Werther gedichtet hatte; das wird Simpson wohl nicht besser gehen.

Militärpersonen in den reform. Kirchenbüchern zu Hamburg 1588—1709.

Von Karl-Egbert Schultze, z. Z. im Felde. (Schluß.)

61. N. N., ..., Soldat, wurde 1613 Juni 22. wegen seines (lies: körperlichen) Schadens unterstützt, mit dem Beding, ja seinen Dienst noch nicht aufzugeben. — Er ist wahrscheinlich personengleich mit Matthias Nohé (bezw. Matthias van der Krempen; 69).

62. N. N., Christopher, Fähnrich unter Kapitän Melander (50), 1620 Oktober .. Pate.

63. N. N., ..., Kapitän, ließ taufen 1629 Dez. 23. Abraham.

64. N. N., ..., Leutnant, wohnte bei (Adam) Boots, 1635/36 Beitragzahler.

65. N. N., ..., Kornet aus Frankfurt (am Main), 1636 Juli 8. Beitragzahler.

66. N. N., ..., Oberstleutnant, 1638 Jan. 16. Pate.

67. N. N. ....., Leutnant, ▭ 1686 Aug. 24.

68. N. N., ..., der fremde Oberst, ▭ 1707 Mai 16.

69. Nohé, Matthias (wohl aus Krempe), Soldat im Tor,

wurde 1612 Dez. 17. unterstützt und ist fraglos personengleich mit dem Soldaten im Steintor Matthias van der Krempen, der bereits 1611 Dez. 17. Unterstützung empfing. — Wahrscheinlich gehört hierher auch der mit einer Unterstützung 1613 bedachte Soldat, sh. oben unter N. N. (61).

70. Nolde, Joost, Artillerieoberst, 1631—1633 Beitragzahler. — Eine Patin 1631 Catharina Nolde war vielleicht seine Frau.

71. Olhoff (Oelthoff, van Oldehooft), Harman, Leutnant unter Kapitän Valkenburg (16), ließ taufen 1620 Okt. 8. Johan und stand 1621 Juni 7. Pate. 1633 Johanni als Beitragzahler genannt. —— Er wird (Mi 287) für einen Sohn des bei Mu viel genannten Kapitäns Joachim Oldehövet und somit für einen Bruder des Oberleutnants Hans O. gehalten. 1635 Juli 4. war er noch am Leben.

72. von Oinhausen, Moritz, Oberstleutnant, 1631 Juli 26. Pate.

73. Perceval (Passewal), Adrian, Kapitän, kam mit einem Glaubenszeugnis (NA 20, Nr. 20) von 1620 April 10. von der franz. Kirche im Haag und ließ 1620 Oktober .. taufen Dodina; Patin dabei Fr. von Kniphausen (d. h. doch wohl die Frau des Dodo, 42). 1621 Mai 10. stand aber schon sein (ungenannter) Sohn Pate. —— Fraglos derselbe, der (Mu 40, 136) als Andreas Parseval (wahrscheinlich auf Grund falsch aufgelöster Abkürzung des Vornamens) 1620 Juli als Kapitän eine Komp. führte, mit der er 1621 Aug. entlassen wurde.

74. Petersen, Gerdt, (?) Kapitän, wohnhaft Neueburg, wurde 1615 März 30. Gemeindeglied.

75. Pognitz, (Jakob oder Philipp Ernst), Leutnant, 1707 Juli 5. Pate. —— Es gab 1707 zwei Leutnants Pognitz, nämlich: Jacob (Mu 102), 1686 April 7. zum Fähnrich ernannt, 1690 als Leutnant abgedankt, 1690 Aug. 8. als Fähnrich (!) neubeeidigt, wurde 1691 Leutnant und starb als solcher 1717. — Philipp Ernst (Mu 115) wurde 1705 Mai 6. zum Leutnant ernannt und Mai 19. beeidigt. Anfang 1711 hat er „sich absentiert".

76. Raule, Benjamin (der bekannte kurfl. brandenbg. „Admiral"), 1685 Nov. 26. Pate.

77. Reich, Siegismund, Oberstwachtmeister, aus Kassel, wohnte (Hmb. =) Hamm, ließ taufen 1635 Dez. 2. Sophia und 1638 Jan. 11. Chilia. Die erstere Tochter ∞ 1653 Febr. 20. Christian Meerman aus Danzig, S. d. Laurenz. Des Siegismund' Frau Anna Catharina war noch 1653 Patin bei einem Enkelkinde Meerman. — Personengleichheit mit dem Folgenden nicht völlig unmöglich. Vgl. auch Ku 91, wo ich obige Daten unter Nr. 40 bereits mitteilte. Die a. a. O. unter Nr. 39 aufgeführte Anna Martha Reich aus Kassel könnte des Siegismund Reich' Schwester gewesen sein.

78. Reichwein, Siegmund, Wachtmeister: 1640 April 16. waren Paten sein Sohn Hermann Siegmund und seine (ungenannte) Tochter. — Ferner wird hierher gehören eine Sabina R., Patin 1643 Mai 26.

79. Reers, ..., Kapitän, ließ 1699 Jan. 12. seinen (ungenannten) Sohn begraben.

80. Ridderfort, G... B..., Kapitän, ließ 1676 Nov. 25. taufen Eleonora Margareta. — Zugehörig mag irgendwie sein: Rittepfort, ein Fremder; dieser wurde ▭ 1708 Aug. 22.

81. de Rive, Daniel, mansfeld. Major, * Lueck, ∞ 1626 Febr. 3. Catrina Mollers, aus Dühren, T. d. Quirin.

82. Rinckholdt, (Robert), Kapitän, war 1635 zweimal Pate, Juli 2. und Sept. 20. —— Ein Kapitän Robert (Rubbert) Ringholtz (Mi 267) wurde 1627 Aug. 27. mit seiner Komp. nach Ritzebüttel verschifft. Im Oktober desselben Jahres ist er (Mu 43, 85, 137) „abgegangen oder gestorben". Die Führung seiner Komp. übernahm Peter Beckmann (2). — Wahrscheinlich ist er damals noch nicht gestorben, vielmehr mit dem Paten von 1635 personengleich.

83. von Romunde, Johann Wolf, Wachtmeister, 1626 März 7. Pate; desgl. schon 1622 Nov. 28. als Jan von Romunde, ohne Rangangabe. — Vermutlich seine Frau war Anna van Romunt, Patin 1624 Jan. 8. —— Trotz der nicht unerheblich abweichenden Rangangaben muß er personengleich sein mit dem Kapitän Joh. Romund (Mu 43) bezw. Johan Wulff von Romund (Mu 84, 137), der 1626 Jan. beeidigt wurde und bis zu deren Entlassung 1627 Juli eine Komp. anführte. 1623 wird er Stadtmajor genannt, 1627 Juni soll er gestorben sein. — Ein Symon Wulff von Romunde (Mu 106) wurde 1642 Nov. 3. zum Fähnrich bei der Komp. Wichgreve (105) ernannt und ist 1650 verstorben. Dies dürfte ein S. d. Johann sein.

84. von Roer, Roelof, Kapitän, ließ 1654 Okt. 31. taufen Elisabeth.

85. von Sangerhausen, Moritz, hmb. Oberstleutnant (1633), vordem Major (1631), ist zuerst erwähnt im Traubuch 1628 Mai 25.; Beitragzahler mindestens 1633—1640, Pate 1631—1640 sechsmal. Seine Frau Patin 1638 Jan. 16., deren Schwester desgl. 1640 Mai 4. Es wurden ihm 6 Kinder getauft: 1634 April 10. Just Thomas, 1635 Nov. 5. Friedrich Georg, 1637 März 28. Wilhelm Ulrich, 1638 Nov. 19. Magdalena Juliana Elisabetha, 1640 Mai 4. Hedwig Christina und 1641 Nov. 26. Maria Catharina. —— Ein nachgeborenes Kind, * 1643 (Mi 288), wurde unter Patenschaft der hmb. Oberalten lutherisch getauft. 1635 (November 5.) (Mi 287) stand der Hmb. Rat Pate bei seinem Söhnlein Friedrich Georg, ohne daß indes diese Tatsache im Kirchenbuche erkennbar wäre; da sind vielmehr als Paten aufgeführt: der Domdechant Langerman, der Oberst Dietrich von dem Werder (104), der Ratsherr Rotenburgh und „die adeliche Fraw Hösin sampt anderen theilß vor sich, theilß vor andere". — Seit 1628 bis 1642 führte er eine Komp., zuerst als Kapitän, dann als Kapitänmajor. 1632 Sept. wurde er Oberstleutnant, 1643 Mai stand seine Komp. unter Führung des Kapitän Sprenger. Er starb (Mi 287) 1642 Dez. 27. an einer Wunde, die er bei einer nicht durch seine Schuld entstandenen Rauferei erhielt; vgl. Enno Wilhelm von Knyphausen (43). Nach Angaben in einer Leichenpredigt (Commerzbibliothek, Hmb.) wurde er, was sicherer scheint, am 27. 12. 1642 verwundet, starb aber erst 1643 Jan. 5. und wurde im Dom beigesetzt. Er wurde 46 Jahre alt, so daß sein Geburtsjahr 1596 gewesen sein dürfte. Der Oberstleutnant war übrigens auch zu Billwärder a. d. Bille, im hmb. Landgebiet, ansässig, in dessen (luth.) Kirchenbüchern die Eheleute mehrfach als Paten erscheinen.

86. Sarasin, Ludwig, Kapitän, ließ taufen 1632 Mai 27. Johannes.

87. Sievers (Siebers), Moritz, Kapitän (1635). Erscheint vor 1629 ohne Rangangabe, dann als Leutnant unter Kapitän Beckmann (2), dessen Stelle er später einnahm. Er dreimal Pate, dabei einmal als Kapitän Moritzen. Dementsprechend dürfte seine Frau sein die Patin 1634 Okt. 26. Anna Mauritz. 1631—1637 Beitragzahler. 6 Kinder ließ er taufen: 1627 März 6. Mechtelt, 1628 März 6. Mechtelt, 1629 Juni 21. Anna Catharina, 1632 April 3. Beatrix, 1634 März 30. Wilhelm Moritz und 1636 Jan. 21. Maria Elisabeth. —— Er wird bei Mu (47, 105, 138) stets Moritz von Sibbren genannt. 1635 März 5. wurde er zum Kapitän ernannt und April 8. vereidigt. Er übernahm damit die Komp. des Peter Beckmann (2) und führte sie bis zur Entlassung Ende 1637. In dem Rechnungsjahre 1637/38 (Mi 287) war der Hmb. Rat Pate bei einem (weiteren, wohl luth. getauften) seiner Kinder.

—. Siegler, Berent, sh. Ziegler.

88. Simons, Johan, Kapitän: sein Sergeant Johann Meleman (52) 1620 Okt. 12. Pate, seine Frau 1628 März 30. Patin. —— Johann Siemensen (Mu 41, 104, 137) war 1617 März noch Leutnant. 1620 Sept. 11. finden wir ihn als Kapitän und Kompanieführer; 1624 Jan. wurde seine Komp. abgedankt, 1625 März führte er die des Enno Wilhelm von Knyphausen (43), bis 1629 Okt. auch diese entlassen wurde. 1628 Juli 14. war er Oberstleutnant geworden. — 1626 Juli 28. (Gae 11) war er mit seiner Abteilung in Ritzebüttel einer Ueberrumpelung zum Opfer gefallen.

89. Süall, Diedrich, Kapitän, bewohnte ein Haus auf dem Neuen Millern-Steinweg. Seine Tochter Lucretia, * Kassel (Ku 92, Nr. 52), ∞ 1628 Nov. 12. Peter Nippel, aus Elberfeld, S. d. † Peter N. —— Er hatte vordem in Hessen-Kassel'schen Diensten gestanden (Mu 44, 85, 137) und z. B. 1626 Aug. die Burg Katz verteidigt. Im Januar 1628 führte er als Kapitän eine Komp., mit der er im Oktober 1629 entlassen wurde.

90. Subeart, ..., Oberstleutnant, 1638 Jan. 16. Pate.

91. Schaff (Schaep), (Johan), Kapitän, 1628 März 30. und 1632 Nov. 29. Pate, mindestens 1631—1633 Beitragzahler. —— Johan Schaepff (so, auch Scharpf o. ä. lt. Mu 45, 138) wurde 1628 Mai 24. als Kapitän vereidigt und führte eine Komp., die 1633 Okt. zur Entlassung kam.

92. Schmit, Albert, aus Heidenburg/Schottland, hatte als Soldat unter Oberstwachtmeister Schonert gedient und war wegen langer Krankheit abgedankt worden. Es liegt ein Glaubenszeugnis (NA 31, Nr. 168) für ihn von 1649 April 13. aus Cleve vor, das einen Vermerk trägt, nach dem er in Altona 1649 Mai 27. als Durchzügler unterstützt worden ist.

93. Schnitker, ..., Kapitän: seine Frau Caecilia 1681 Aug. 2. Patin.
94. Schonert, ..., Oberstwachtmeister, sh. Albert Schmit (92).
95. Schultz, ..., Kapitän, ▭ 1689 Dez. 28.
96. Schut(en), Wilhelm, Hauptmann zu Lübeck: seine Frau erscheint 1619 Juli 2. als Mitglied.
97. Schwartz, ..., Rittmeister, 1644 April 10. Pate.
98. Steinichen, Adolf, Rittmeister, * Grevenbroich, S. d. † Achaz, ∞ 1629 Sept. 20. Kunnera Engelands, die * Braunschweig. Sie war Witwe des Hans Wilhelm Dop. Die Verlobung fand statt im Hause des Oberstleutnants Wilhelm Janson (34), die Trauung im Hause des Kapitän Müller (54).
99. Stor, Willem, Soldat, ließ taufen 1620 Juni 24. Willem; unter dessen Paten Willem Brederodius (7).
100. Straeßmann, Adrian, Reformierter Kapitän[4]) zu Hmb., ▭ 1674 Nov. 1.
101. Stutt, ..., Sergeant, ▭ 1707 März 27.
102. van Uffeln, Johan Georg, (Freiherr), Generalmajor, 1684 Juli 10. als Kommand(ant) und 1690 Febr. 13. Pate. —— Johann Georg Freiherr von Uffeln (Mu 52, 88, 140) leistete 1679 Aug. 7. den Eid als Generalmajor und Kommandant und führte als solcher die Leibkompanie bis zu seinem Tode 1690 Aug. 14. Er wurde (Gae 84) 71 Jahre alt, ist mithin * etwa 1619.
103. Wagner, Johan, Soldat, ▭ 1700 Jan. 30.
—. Wedeholtz, Lorenz, Leutnant, sh. Wiederholdt (106).
104. von dem Werder, Dietrich, (schwed.) Oberst, 1634 Jan. 2. und 1635 Nov. 5. Pate (sh. 85). — Lt. Allg. Deutsche Biographie (XLI, 767) * Werdershausen/Anhalt 1854 Jan. 17. Er war eigentlich Diplomat und Hofmann und hat sich einen Namen gemacht als erster Uebersetzer Tasso's und Ariost's, sowie durch eigene Dichtungen. Er ist auf seinem Gute Reinsdorf/Anh. † 1657 Dez. 18.
105. Wichgref, (Hinrich), Major, 1637 Aug. 24. Pate. —— Hinrich Wichgreve (Mu 45, 104, 138) übernahm als Leutnant 1628 die Komp. des Kapitäns Andreas Albrecht. 1630 Mai 13. wurde er Kapitän, Ende 1631 dankte man seine Komp. ab. Seine Ernennung zum Major erfolgte 1636 Sept. 12. und zum Kapitänmajor 1638 Aug. Seine derzeitige Komp. stand 1643 Mai unter Führung des Kapitäns Wischert, nachdem er selbst 1642 Dez. 27. bei einer Rauferei erstochen worden war; vgl. Enno Wilhelm von Knyphausen (43).
106. Wiederholt (Wedeholtz), Lorenz, (Kapitän). Als Leutnant Lorenz Wedeholtz 1632 April 3. Pate. 1633 Febr. 12. — 1639 Nov. 7. fünfmal Pate ohne Rangangabe, die auch fehlt 1636 Juli 8. bei einmaliger Beitragszahlung und 1641 April 14. bei Patenschaft seiner Frau. —— Er tat (Mu 46, 105, 138) zunächst Dienst als Leutnant unter Kapitän Joachim Oldehövet, wurde dann 1633 Okt. 7. Kapitänleutnant und 1636 Mai 17. Kapitän. Er starb 1642 Mai 17.; seine Komp. kam an Leutnant Kördener und ging 1643 Juli ein. — Der Hmb. Rat war (Mi 287) Gevatter bei einem Kinde von ihm (das wohl luth. getauft wurde, und zwar vielleicht im Rechnungsjahre 1637/38).
107. Willemet, Hans, Wachtmeister auf dem Hause zu Furden[5]), 1615 April 9. Mitglied der Stader Gemeinde.
108. Winkeler, Hinrich, Soldat, * Zürich. Er ∞ in Chiliam Benen Hause unter dem Berge[6]) 1628 April 20. Catrina Bremer, * Leenich[7]), die Witwe des Hermann Willems.
109. Wolf(f), (Wilhelm von Lüdinghausen gen. Wulff), Oberst, Kommandant zu Minden, ließ taufen 1640 Okt. 25. Dodo Wilhelm. Mindestens 1631—1632 zahlte er Beitrag als Kapitän — dabei einmal verfrüht als Oberst bezeichnet — und 1633 Jan. 20. desgl. als Major. —— Wilhelm von Lüdinghausen gen. Wulff (so Mu 44, 137; Personengleichheit außer Frage) wurde 1626 Kapitän und hatte im September desselben Jahres eine Komp., die 1634 Februar entlassen wurde. Im September 1632 war er bereits Kapitänmajor und soll 1636 als Major seinen Abschied genommen haben. Doch empfing er (Mi 302) noch bis 1643 Wartegeld, obwohl er 1634—1644 als Oberst eines schwedischen Regiments zu Minden i. W. stand. Er starb 1652 als schwed. Generalmajor und Kommandant von Nienburg (Weser). Uebrigens war er ein Schwiegersohn des Dodo zu Inn- und Knyphausen (42).
110. de Wonsflethen, Amalia, Marschallin in Holstein, 1708 Sept. 23. Patin.
111. Wreede, Levin, * Celle, Sergeant unter Kapitän (Moritz von) Sangerhausen (85), ∞ in Jacob Rademachers Hause 1628 Mai 25. Anneken Bokelman, Witwe des Daniel Ladochs.
112. Wurtz, Paulus, Feldmarschall, 1669 Juli 25. Pate. — Mit ihm könnte zusammenhängen ein Hans Wurts, der sich 1665 auf Glaubenszeugnis in der Gemeinde aufhielt.
113. Ziegler, (Wolf), Oberst: seine Frau 1676 April 30. Patin. — Hierher könnte gehören Berent Siegler, der 1675 Nov. 18. ohne Rangangabe als Pate erscheint. —— Wolf (von) Zieg(e)ler, auch von Ziegell (Mu 50,139), wurde 1675 Juli 11. zum Oberstleutnant ernannt und leistete Juli 26. den Eid. Er übernahm die Komp. des Leutnants Peter von Brakel (6), die er bis zu seinem Ausscheiden 1680 führte.

[4]) Ist militärische Bezeichnung, vgl. oben im Text!

[5]) Ein solcher Platz ist auch in der weiteren Umgebung Hamburgs völlig unbekannt. Gemeint ist wahrscheinlich Bremervörde.

[6]) d. i. der Hamburger Berg, das heutige St. Pauli.

[7]) Gemeint ist vielleicht Linnich.

Leipziger Kürschnermeister 1524—1860.

Von Artur Morgenschweiß, Leipzig. (Schluß.)

Lose, Martin, Mstr. 1548, † 1568.
Lübeck, Johann Friedrich, aus Weimar, Mstr. 1719, Bgr. 16. 3. 1719, † 23. 6. 1756, (O.).
Lübeck, Johann Friedrich, Mstr. 1751, † 18. 5. 1798.
Lübeck, Johann Paul, Mstr. 1758, † 1792.
Luhmann, Hans, Mstr. 1577, † 1590.
Lungwitz, Dominikus, war schon 1524 Mstr., † 1549.
Lungwitz, Jakob, Mstr. 1566, † 1580.
Luntzmann, Hans, L. c. f., Mstr. 1642, Bgr. 19. 8. 1642, † 1683.
*Lutke, Andreas, aus Wartenberg, Mstr. ?, Bgr. 20. 10. 1697.
Mann, Hans, Mstr., 1545, † 1570, (O.).
Mann, Christoph Gottfried, aus Taucha, Mstr. 1791, Bgr. 22. 11. 1792, † 28. 2. 1840, (O.).
Mann, Christian Friedrich August, des vor. Sohn, gel. 1827 bis 1830, Mstr. 1833, † 25. 9. 1867.
Mann, Robert Emil, S. d. Km. Christoph Gottfr. M., gel. 1829—1831, Mstr. 1838, † 7. 7. 1876.
Mann, Karl Friedrich, aus Taucha, Mstr. 1844, † 1870.
Marcus, s. Morres.
Martin, s. Mertten.
Mehlgarten, Johann Gottfried, aus Leipzig, gel. 1761—1765, Mstr. 1773, † 4. 9. 1820.
Meiter, Fritz, war schon 1524 Mstr., † 1550.
Melber, Abraham, Mstr. 1586, † 1601.
Mertten, Burkhardt, war schon 1524 hier Mstr., † 1573.
Mertten, (Martin), Christoph, Mstr. 1599, † 1631.
Mertten, Paul, L. c. f., Mstr. 1632, Bgr. 9. 3. 1633, † 1670.
Mertten, (Martin), Christoph II., L. c. f., Mstr. 1665, Bgr. 2. 8. 1665, † 1683, (O.). — Über s. Führung als Obermeister beklagen sich 1683 verschiedene Meister.
Meuche, Johann David, aus Altenburg in Thür., Mstr. 1754, Bgr. 11. 3. 1754, † 14. 1. 1800.
Meyer, Traugott, aus Mildenau bei Annaberg i. Erzgeb., Mstr. 1772, Bgr. 20. 7. 1772, † 19. 5. 1820, Führer der Opposition gegen Obermstr. Jungmann.
Meyer, Christian Gottfried, L. c. f., Mstr. 1816, Bgr. 28. 11. 1816, † 1847.
Meyer, Eduard Wilhelm Fürchtegott, aus Leipzig, Mstr. 1834, Bgr. 11. 8. 1834, † 1893.
Meyer, Johann Ernst Ludwig Emmanuel, L. c. f., S. d. Km. Christian Gottfried M., gel. 1834—1837, Mstr. 1844, † 1871.
Meyn, Gregor, war schon 1524 Mstr., † 1546.
Michael, Christian, L. c. f., Mstr. 1691, Bgr. 8. 6. 1692, † 1723. — Beklagt sich bei der Innung, daß ihn der Obermstr. nicht habe sogleich zum Meister sprechen lassen.
Milstein, Hans, Mstr. 1569, † 1609.
Mitmeyer (Mittelmeyer), Samuel, aus Halle a. d. Saale, Mstr. 1602, Bgr. 29. 7. 1602, † 1605.
Mitmeyer, Samuel d. jüng., Mstr. 1626, † 1637.
Möbius, Heinrich Louis, aus Lauchstädt, gel. 1845—1849, Mstr. 1858, zog 13. 9. 1881 nach Schkeuditz.

Morres (Marcus), Joachim, aus Potsdam, Mstr. 1627, Bgr. 12. 6. 1627, † 1637.
Mosig, Friedrich Wilhelm, aus Spören bei Zörbig, Mstr. 1766, Bgr. 14. 3. 1766, † 16. 6. 1819.
Mosig, Johann Wilhelm, Mstr. 1796, † 17. 10. 1813.
Müller, Melchior, Mstr. 1531, † 1592?.
Müller, Hans, Mstr. 1557, † 1573.
Müller, Melchior II., Mstr. 1559, † 1568.
Müller, Ambrosius, Mstr. 1588, † 1605.
Müller, Christian, geb. v. Wallendorf bei Merseburg, Mstr. 1666, Bgr. 1. 11. 1666, † 1680.
Müller, Johann Friedrich, L. c. f., Mstr. 1703, Bgr. 26. 6. 1705, † 20. 10. 1757.
Müller, Gustav Ernst, von Burg, Mstr. 1858, † 1. 9. 1900.
Müller, Karl Hermann, aus Leipzig, Mstr. 1856, † 16. 4. 1879.
Naumann, Hans, aus Rochlitz i. Sa., Mstr. 1572, Bgr. 12. 8. 1572, † 1601.
Naumeister, Anton, Mstr. ?, † 1600.
Neb, Sebastian, Mstr. 1579, † 1585.
Nebling, Bernhard, Mstr. 1549, † 1573.
Nebling, Hieronymus, Mstr. 1579, † 1582.
Nebling, Bernhard II., Mstr. 1586, † 1607.
*Nebling, Jakob, L. c. f., S. d. Leonhard od. Bernhard N., Bgr. 17. 7. 1612.
Neumeister, Nikolaus, 1556, † 1573.
Nitzke, Zacharias, Mstr. 1594, † 1600.
*Nitzsche, Michael, aus Schmölln, Bgr. 26. 11. 1618.
Nitzschke, Christoph, Mstr. 1557, † 1575, (0.) — lt. Familiengeschichtl. Bll., Jg. 1937, H. 3, Sp. 56, soll er 1599 verstorben sein, Leichenpredigt im Domkapitel zu Merseburg.
Nuhr, Karl Ferdinand. aus Leipzig, gel. 1833—1836, Mstr. 1846, † 18. 1. 1857.
Oberländer, Christoph, Mstr., 1532, † 1552.
Ochs, Johann Heinrich, vorher Zobelfärber, Km. 17. 9. 1759, Bgr. 24. 1. 1759, † 1799, (0). ▭ Halle.
Ochs, Heinrich, Mstr. 1793, † 30. 6. 1829.
Ohlemann, Marcus, aus Knautkleeberg bei Leipzig, Mstr. 1618, Bgr. 26. 11. 1618, † 1620.
Oelschleger, s. Elschleger.
Oelsner, vergl. Elser.
Oelßner, Christoph, aus Zittau, Mstr. 1673, Bgr. 30. 1. 1674, † 20. 2. 1706.
Oerttel (Erttel), Bernhard, aus Ulm a. d. Donau, Mstr. 1677, Bgr. 4. 12. 1677, † 1699.
Paldiß, George, Mstr. 1557, † 1563.
Palm, Michael, aus Quedlinburg, Mstr. 1686, Bgr. 22. 11. 1687, † 20. 4. 1728. — S. Sohn hatte sich in London als Km. etabliert, und war dort zu ziemlichem Vermögen gekommen. 1786 erhielt der Rat die Mitteilung, daß der dort † Kmstr. Palm sein ganzes Vermögen, mit Ausnahme einiger Legate, der Leipziger Kürschner-Innung vermacht habe, die das Geld gerade damals sehr gut gebrauchen konnte, da sie durch die hohen Kriegskontributionszahlungen an Friedrich d. Großen sehr geschwächt war.
Paltmann, Konstantin, Mstr. 1540, † 1564.
Paul, Martin, Mstr. 1530?, † 1586.
Pausch, Karl Eduard, aus Leipzig, Mstr. 1847, † 1899.
Peisker, Ehrhardt, Mstr. 1584, † 1596.
Peltz, Johann Gottlieb, aus Schneeberg, Mstr. 1721, Bgr. 1. 8. 1721, † 10. 3. 1767.
Pemme, s. Bremer.
Pesthmann, Michael (nicht im Meisterbuch verzeichnet), hat s. Himmelfahrtstag 1612 im Studentenbade vorm Ranstädter Tore ersoffen, er war Stadt-Wachtmeister.
Petermann, Christoph, aus Deutz am Rhein, jetzt Köln-Deutz, gel. 1766—1769, Mstr. 1790, † 28. 2. 1820.
Petermann, Johann Christian, Mstr. 1821, † 1831.
Petermann, Ernst Wilhelm, Mstr. 1853, † New York 1866.
Petri, Gotthelf Benedikt, aus Sonnewalde, Mstr. 1800, † 1807.
Petsch, Daniel, Mstr. 1571, † ?.
Pfeifer, Johann Gottlieb aus Leutzsch, gel. v. 1768—1771, Mstr. 1788, † 1831.
Pfeifer, Friedrich August, L. c. f., Mstr. 1809, Bgr. 9. 8. 1809, † 1831 od. 1834?.
Pfeifer, Gottlieb, L. c. f., Mstr. 1812, Bgr. 24. 7. 1812, † 1851.
Pfeifer, Friedrich Julius, L. c. f., gel. 1828—1831, Mstr. 1836, † 9. 8. 1859.
Pfinsinger, Hans, Mstr. 1595, † 1608.
Pfinsinger, Hans II., L. c. f., Mstr. 1623, Bgr. 30. 12. 1623, † 16??.
Pflimigen, Georg, Mstr. 1633, † 1642. — Personengleich mit Georg Blümich aus Striga?, s. diesen.
Pfuhl, Nikolaus, aus Aschersleben, Mstr. 1725, Bgr. 7. 7. 1725, † 27. 5. 1755.
Pfuhl, Johann Friedrich, L. c. f., Mstr. 1753, Bgr. 18. 7. 1753, † 29. 10. 1802, (0.).
Piehler, Karl Ferdinand, L. c. f., gel. 1836—1840, Mstr. 1846, † 1884.
Pollnick, Joseph, aus Weseliţky in Mähren stammend, Mstr. 1816, Bgr. 4. 12. 1816, † 1847; ∞ Eleonore Eichholz.
Poltz, s. Boltz.
Potzelt, Johann Friedrich, L. c. f., Mstr. 1759, Bgr. 6. 4. 1759, † 1763.
Prätorius, Christoph Gottfried, aus Eilenburg, Mstr. 1808, † 1841.
Prätorius, Friedrich Wilhelm, aus Leipzig, des vor. Sohn, gel. 1829—1832, Mstr. 1840, † 31. 3. 1854.
Prätorius, Heinrich Gustav, Mstr. 1836, † 1871.
Pretsch, Urban, war schon 1524 Mstr., † 1531, (0.).
Priescke, Nikolaus, Mstr. 1623, † 1625. — Vielleicht personengleich mit dem im Bürgerbuch genannten Nikolaus Beiß, s. diesen.
Prießnitz, Jakob, aus Naumburg, Mstr. 1638, Bgr. 13. 12. 1638, † 1663.
Pritz, George, aus Gmelisch oder Quelisch in Schles., Mstr. 1648, Bgr. 27. 2. 1649, † 1679.
Probst, Caspar, L. c. f., Mstr. 1626, Bgr. 21. 6. 1626, † 1653.
Quarck, Michael, Mstr. 1580, † 1607.
Quarck, Jakob, aus Borna, Mstr. 1585, Bgr. 17. 6. 1585, † 1586.
Racke, Jakob, L. c. f., Mstr. 1686, Bgr. 14. 4. 1687, † 1723.
Rackwitz, Christian, aus Wiedersdorf bei Queis, Krs. Delitzsch, Mstr. 1756, Bgr. 18. 9. 1756, † 24. 11. 1787 im Georgenhause.
Radeberg, Martin, Mstr. 1581, † 1593.
Ränker, s. Renker.
Rauch, Hans I., aus Schlackenwalde (wohl Schlaggenwald) in Böhmen, Mstr. 1524, † 1582.
Rauch, Jakob, Br. des Km. Hans R. I., aus Schlaggenwald, Mstr. 1535, † 1558.
Rauch, Christoph, Mstr. 1560, † 18. 12. 1585.
Rauch, Bernhard, Mstr. 1577, † 1611.
Rauch, Hans II., L. c. f., des vor. Sohn, Mstr. 1607, Bgr. 2. 3. 1607, † 24. 8. 1633.
Rauch, Ambrosius, L. c. f., * 1590, Mstr. 1615, Bgr. 26. 3. 1616, † 1626. — Kommt 31. 1. 1626 mit dem Km. Jakob Hanacker, der zugleich Wächter im Grimmaischen Tor war, beim Biere in Streit, er sticht nach Mstr. Hanacker, so daß dieser nach 27 Stunden stirbt, u. wird am 7. 2. mit dem Schwerte hingerichtet.
Rauchhund, Siegmund I., Mstr. 1590, † 1609. — Wurde beim verbotenen Mumienlaufen (Fastnacht) erschossen.
Rauchhund, Siegismund II., L. c. f., Mstr. 1625, Bgr. 20. 9. 1625, wurde 1633 von räuberischen Soldaten überfallen und geschlagen, so daß er daran starb.
Rauchhund, Hans, Mstr. 1591, † 1597.
Rauchmund, Hans?, Mstr. 1556, † 1596.
Rauscher, Tobias, L. c. f., Mstr. 1633, Bgr. 21. 11. 1632, † ?.
Rehling, Jakob, Mstr. 1612, † 1625.
Reichel, Johann Jonas, aus Borna, Mstr. 1753, Bgr. 20. 12. 1753, † 2. 1. 1758.
Reinold, Matthias, Mstr. 1591, † 1597.
Reinelt, Ehrhard, L. c. f., Mstr. 1618, Bgr. 26. 11. 1618, † 1637.
Reißiger, Baltzer, aus Frankfurt a. d. Oder, Mstr. 1613, Bgr. 9. 8. 1613, † 1632.
Renker (Ränker), Johann Karl, aus Pödelwitz b. Pegau, Mstr. 1800, Bgr. 2. 9. 1800, † 1811.
Renth, Johann George, aus Torgau, Mstr. 1722, Bgr. 28. 2. 1722, † 1765. — Er verlangte, ohne Mutjahre und Meisterstück auf königlichen Befehl zum Meister gesprochen zu werden, da er 11 Jahre dem König von Polen u. Kurfürsten von Sachsen als Soldat gedient habe. Ob er ohne Mutjahre u. Meisterstücke 1722 Meister wird, geht aus den Büchern nicht hervor.
Renth, Johann Gottlieb, L. c. f., Mstr. 1776, Bgr. 2. 9. 1776, † 26. 10. 1790.
Reppeling (Röbling), Christian, aus Querfurt, Mstr. 1639, Bgr. 28. 11. 1639, † 1639.
Reuter, Johann Christian, aus Schwerz bei Halle gebürtig, Mstr. 1755, Bgr. 28. 2. 1755, † 25. 5. 1766.
Richter, August Robert, aus Grimma, gel. 1838—1842, Mstr. 1853, † 19. 1. 1885.
Richter, Wenzel, aus Mährisch-Trübau, Mstr. 1685, Bgr. 7. 6. 1686, zog 1704 von hier fort, seine Ehefrau (?) Maria bekommt im gleichen Jahre das Bürgerrecht. — War vom katholischen zum evangelischen Glauben übergetreten. — Da den fremd zugewanderten Gesellen bei der Erlangung des Meisterrechts gewisse Vergünstigungen gewährt wurden, wenn sie eine Meisterstochter oder auch Meisterswitwe heirateten, mag in diesen Fällen wohl manchmal die Vernunft eine größere Rolle bei der Auswahl der Eheliebsten gespielt haben, als

das Herz, denn jeder, der Meister werden wollte, mußte verheiratet sein. — Dieser junge Mstr. Richter nun hatte zur leichteren Erwerbung des Meisterrechts die Witwe des † Mstrs. Christoph Merttens geheiratet; sie war nicht mehr ganz jung, denn Merttens hatte sie 1665 geehelicht, also vor 20 Jahren. Der junge Meister sah sich bald nach einer anderen um, fand diese, da er bald etwas Vermögen erworben hatte, auch in der Nachbarschaft und versprach ihr, in der Hoffnung, daß seine Frau bald sterben werde, sogar die Ehe. Aber erst Ende 1702 verschied die Meisterin Richter, viel zu spät für beide. Inzwischen war seine Geliebte nun auch älter geworden u. Meister Richter hatte wieder eine andere, jüngere, gefunden, eines Ratsschmieds Tochter, mit der er sich 1704 aufbieten ließ. Seiner früheren Geliebten stellte er 1000 Gulden Abfindung in Aussicht, auch wollte er sie mit einem Mann versorgen und sonst täglichen Unterhalt, nur solle sie schweigen, obgleich sie von ihm bereits ein Kind hatte, was nun schon groß war. Allein sie erhob Einspruch gegen das Aufgebot, u. Mstr. R. mußte einstweilen von der Ehe absehen. — Mstr. R. war ein angesehener Mann geworden, er hatte Vermögen, saß auch schon am Ältesten-Tische, kurz, die Angelegenheit war ihm doch etwas sehr peinlich! Einige Zeit vor Michaelis 1704 packte er einige Fässer mit Ware u. versch. Silbersachen ein, kassierte auch seine Schulden u. reiste auf die Jahrmärkte. Niemand dachte etwas Arges, da er es öfter schon so getan. Aber Mstr. Richter kam nicht wieder, das Haus überließ er seiner Schwester, die den „Essigkrug" weiter bewirtschaftete (vermutlich bezieht sich die Bürgerrechtsübertragung auf sie, da seine Frau ja bereits 1702 verstorben war). Wandernde Gesellen erzählten schließlich, daß Mstr. R. wieder katholisch geworden u. Weinhändler in Langenlois bei Krems an der Donau (Niederdonau) sei. Das Nachsehen hatte seine erste Geliebte, sie hatte nun weder ihn, noch einen anderen Mann, auch kein Geld erhalten, nur ein Andenken an den Mstr. Wenzel Richter besaß sie, das Kind! So steht ziemlich ausführlich im 2. Hauptbuch der Innung zu lesen!

Riedel (Rüdel), Hans, aus Trautenau in Böhmen, Mstr. 1632, Bgr. 20. 2. 1632, † Weißenfels 1632, ▭ Rippach.

Riedrich, Karl Gottfried, aus Cöthen in Anhalt, Mstr. 1782, Bgr. 4. 12. 1782, † 9. 1. 1796.

Rinner, Johann Adam, L. c. f., Mstr. 1710, Bgr. 12. 8. 1710, † Dresden 1752.

Röber, Valentin, aus Görlitz, Mstr. 1611, Bgr. 20. 2. 1611, † 1644.

Röber, Hans, aus Zschepla, Mstr. 1613, Bgr. 26. 7. 1613, † 1615.

Robisch, Karl Hermann, L. c. f., gel. 1835—1838, Mstr. 1842. † 1882; ∞ Amalie Friderike Marianne Anton aus Leipzig.

Röbling, s. Reppeling.

Römer, Daniel, aus ... (Ort im Bürgerbuch nicht genannt, jedoch von auswärts, da er die Bürgerrechtsgebühr eines Auswärtigen zahlt), Mstr. 1665, Bgr. 24. 7. 1667, † 1683.

Ronniger, George, aus Schönau, Mstr. 1606, Bgr. 28. 7. 1606, † 1633.

Roppe, Baltzer, L c. f., Mstr. 1610, Bgr. 13. 8. 1610, † 1616.

Rösler, Christian, L. c. f., Mstr. 1690, Bgr. 23. 12. 1690, † 11. 11. 1734 als Kaufmann. — Versch. Meister beklagen sich 1690 über sein Meisterstück. Er sagt sich 22. 1. 1719 vom Handwerk los, da er, obgleich ein reicher Mann und alles durch sein Handwerk verdienet, aus Geiz der Innung die Gebühren nicht weiterzahlen wollte, wie er es schon einige Jahre hindurch unterlassen hatte.

Röther (Rüder), Samuel, aus Taucha, Mstr. 1722, Bgr. 8. 9. 1722, † 5. 5. 1750. Er versprach 1721, dem Handwerk für die nächsten Jahre 40 Gulden zu zahlen, wenn er Meister werden kann.

Rückleb (Rückenleib), Hans, aus Pfedelbach im Hohenloheschen, Württemberg, Mstr. 1572, Bgr. 1. 11. 1572, † 1601.

Rüdel, s. Riedel.

Rüder, s. Röther.

Ruppelt, Ambrosius, war schon 1524 Mstr., † 1530, (0.).

Ruppelt, Christoph I., Mstr. 1551, † 1583.

Ruppelt, Christoph II., Mstr. 1582, † 1595.

Ruppelt, Martin, L.c.f., Mstr. 1601, Bgr. 20. 5. 1601, † 1626, (0.).

Ruppelt (Rupprecht), Lorenz, L. c. f., Mstr. 1610, Bgr. 26. 5. 1609, † 1637, (0.).

Ruppelt, Christian, L. c. f., Mstr. 1633, Bgr. 21. 11. 1632, † 1652.

Ruppert, Christian Heinrich, aus Stötteritz, gel. 1764—1768, Mstr. 1782, † 1814.

Rupprecht, vgl. auch Ruppelt.

Rupprecht, Daniel, L. c. f., Mstr. 1642, Bgr. 19. 8. 1642, † 1674.

Sachse, Gregor, war schon 1524 hier Mstr., † 1572.

Sachse, Caspar, Mstr. 1553, † 1573.

Saft, Friedrich August Gottlieb, aus Schraplau bei Merseburg, Mstr. 1831, Bgr. 9. 4. 1831, † 1850 an Cholera.

*Salbach, Christoph, aus Wittenberg, Bgr. 14. 2. 1626.

Salomon, Ambrosius, Mstr. 1560, † 1580.

Sandmann (Bürgerb.: Samtmann), Gottfried, aus Frankfurt a. d. Oder, Mstr. 1785, Bgr. 8. 8. 1785, † 22. 9. 1807.

Sandmann, Karl Gottfried Adam, Mstr. 1808, † 1841, zog nach Zörbig.

Sandmann, Friedrich Wilhelm, L. c. f., Mstr. 1820, † 1851.

Sandmann, Friedrich Raimund, L. c. f., gel. 1850—1854, Mstr. 1857, † 1867.

Säubicke (Seibicke), Johann Gottfried, aus Benndorf, Mstr. 1786, Bgr. 27. 7. 1786, † 1813.

Schamrot, Lorenz, war schon 1524 hier Meister, † 1525.

Schatz, Salomon, Mstr. 1563, † 1576.

Schatz, Heinrich, Mstr. 1570, † 1592.

Schau, Barthel, Mstr. 1587, † 1601.

Scheffel, Karl Friedrich, aus Osnabrück, Mstr. 1842, Bgr. 18. 7. 1842, † 1860. — Nachdem er von der Leipziger Kürschner-Innung abgewiesen war, hatte er sein Meisterstück in Dahlen bei Oschatz i. Sa. verfertigt und sich dann wieder nach Leipzig begeben.

Scheller, Nikolaus, Mstr. 1538, † 1562.

Scheller, Veit, aus Bitterfeld, Mstr. 1601, Bgr. 11. 9. 1601, † 1626.

Schencke, Walter, Mstr. 1544, † 1573.

Schepke, s. Zebecke.

Schepperitz, Friedrich, war schon 1524 hier Mstr., † 1551, (0.).

Schepperitz, Vinzentius, Mstr. 1524, † 1560, (0.).

Schepperitz, Christoph, Mstr. 1544, † 1564.

Schepperitz, Felix, Mstr. 1560, † 1583.

Schepperitz, Jonas, Mstr. 1560, † 1586.

Schepperitz, Elias, Mstr. 1573, † 1580.

Schepperitz, Tobias, Mstr. 1576, † 1579.

Scherdinger, Hans, Mstr. 1539, † 1556.

Schertz, Elias, Mstr. 1596, † 1600.

Schickel, Wolf, Mstr. 1524, † 1562, (0.).

Schilde, Ambrosius, war schon 1524 hier Mstr., † 1558, (0.).

Schillert, Lorenz, Mstr. 1551, † 1570.

Schillert, Matthias, Mstr. 1541, † 1563.

Schillert, Georg, L. c. f., S. d. Georg Sch., Mstr. 1573, † 1585.

Schillert, Andreas, Mstr. 1574, † 1613.

Schillert, Martin, L. c. f., Mstr. 1607, Bgr. 1. 5. 1609, † 1630.

Schindler, Friedrich, aus Leisnig, Mstr. 1645, Bgr. 26. 5. 1646, † 1694.

Schindler, Gottfried, L. c. f., Mstr. 1694, Bgr. 25. 9. 1694, † 1728. — 1730 kam seine Tochter zur Innung, und befragte sich, da nun auch ihre Mutter verstorben wäre, ob sie die hinterlassenen Waren noch selbst verkaufen dürfe. Es wird ihr verstattet, dies auf 4 Wochen zu tun, was in dieser Zeit nicht abgesetzt sein sollte, werde von 3—4 Meistern taxiert und vom Handwerk gekauft werden.

Schinkinger, Hans, Mstr. 1535, † 1560.

Schirmeister, Christoph, aus Eilenburg, Mstr. 1625, Bgr. 14. 2. 1625, † 1628.

Schleider, Christoph, aus Marklissa in Schles., Mstr. 1640, Bgr. 21. 1. 1641, † 1644.

Schmid, Adam, geb. aus Frießen, Mstr. 1699, Bgr. 20. 9. 1699, † 1. 10. 1728.

Schneider, Andreas, Bgr. 26. 8. 1611, L. c. f., vielleicht identisch mit dem im Innungsbuch verzeichneten Andreas Schweitzer, s. diesen.

Schneider, Karl Friedrich August, aus Leipzig, Mstr. 1803, † 1852.

Schneider, Johann Gottlob, aus Liebertwolkwitz, Mstr. 1824, Bgr. 18. 9. 1824, † 1832.

Schneider, Karl Eduard, aus Leipzig, gel. 1823—1826, Mstr. 1833, † 1870.

Schneider, Ulrich, geb. von Altstetten in der Schweiz, † Leipzig 1815. Er wird vom Innungsschreiber Francke der größte Rauchwarenhändler Deutschlands genannt. Im Meisterverzeichnis der Innung ist er jedoch nicht verzeichnet, er hatte aber hier in Leipzig als Kürschnergeselle bei Mstr. Christian Engel († 1775) gearbeitet und dessen Tochter geheiratet. Er war auch Besitzer des Rittergutes Schönfeld (Schönefeld bei Leipzig?).

Schneier, Hans, war schon 1524 hier Mstr., † 1534.

Schöbel, Hans, L. c. f., Mstr. 1611, Bgr. 20. 2. 1611, † 1629.

Schönfeld, Johann Heinrich, geb. aus Schildau bei Torgau, Mstr. 1745, Bgr. 18. 11. 1745, † 15. 3. 1785.

Schönfeld, Friedrich Wilhelm, Mstr. 1789, † 2. 8. 1819.,

Schramm, Johann Ehrenfried, aus Zittau, Mstr. 1779 Bgr. 27. 8. 1779, † 1809, (0.).

Schreiber, Johann Christian, aus Görlitz, Mstr. 1731, Bgr. 25. 7. 1731, † 12. 8. 1774, (0.).

Schreiber, Johann Benjamin, L. c. f., Mstr. 1766, Bgr. 12. 9. 1766, † Guben 1782.

Schreiber, Karl Gottfrieb, Mstr. 1776, † 1781.

Schreier, Christian od. Christoph, Mstr. 1580, † 1622.

Schreyer, Wolf, L. c. f., S. d. Km. Christoph Schr., Mstr. 1607, Bgr. 18. 9. 1607, † 1615.
Schreiner, Jakob, Mstr. 1566, † 1597.
Schumann, Florian, Mstr. 1542, † 1562.
Schurmann, Emmerich, geb. aus Ungarn, Mstr. 1828, seit 1837 in Amerika. Er hatte die T. der Kürschnerswitwe Mosig geheiratet. — Michaelis 1828 ging ein Gesell Bartholomäi aus Bremen von seinem bisherigen Mstr. Hempel unter dem Vorwande weg, er müsse nach Hause, doch bald fand man, daß er bei Mstr. Sch. in Arbeit stand, ohne daß dieser ihn beim Obermstr. gemeldet hatte. Der Obermstr. verwies Sch., daß er 1. gegen die Ratsordnung verstoßen, u. einen Gesellen halte, ohne ihn anzumelden, 2. solle Sch. den Gesellen sofort entlassen, da in dem Artikel stehe, daß ein Geselle, welcher von selbst Abschied nähme, ¼ Jahr die Stadt meiden solle. — Sch. weigerte sich, es gab hitzige Worte, u. schließlich verklagte ihn der Obermstr. beim Rat. Dieser bestrafte Sch. mit 2 Neugr., den Gesellen mit 2 Altgr., wies aber die Klage auf Ausweisung aus der Stadt ab, da er es für bedenklich halte. Dagegen erhob jedoch die Innung zweimal ihre Bedenken, der Rat ließ schließlich die Beschwerde an die Landesregierung gehen, wurde aber dort mit der Entscheidung des Rates abgewiesen. — Sch. machte großes Aufsehen, bezog die Messen zu Frankfurt a. Main u. Frankfurt a. d. Oder, ergab sich aber der Liederlichkeit, nahm soviel Geld u. Waren auf, als er bekommen konnte, reiste 1837 zur Herbstmesse nach Frankfurt a. Main — und kam nicht wieder. Seinen Briefen zufolge hatte er sich in Le Havre nach Amerika eingeschifft. Er hinterließ hier seine Frau und einen 7jähr. Sohn, sowie eine Schuld von 17000 Reichsthalern, von denen die Gläubiger wohl nichts bekommen würden!
Schuster, Christian Friedrich, Mstr. 1753, 1760 Schulden halber von hier entwichen.
Schuster, Karl Gottlieb, aus N. N. (so lt. Lehrlingsbuch), gel. v. 1750—1753, Mstr. 1761, † 1. 8. 1764.
Schütze, Johann Wilhelm, aus Taucha, Mstr. 1762, Bgr. 8. 9. 1762, † 25. 5. 1790.
Schwartzkopf, Johann Christoph, aus Möst, Mstr. 1800, † 1835, (0.).
Schwartzkopf, Heinrich Gustav, aus Leipzig, Mstr. 1832, † 21. 4. 1881, (0).
Schweitzer, Andreas, Mstr. 1611, † 1617. — Vielleicht personengleich mit dem im Bürgerbuch genannten Andreas Schneider, s. diesen!
Seelig, Johann, aus Zittau, Mstr. 1698, Bgr. 23. 1. 1699, wurde 1707 Soldat.
Sege, Christoph, aus Langensalza, Mstr. 1645, Bgr. 8. 7. 1645, † 1680, (0.).
Seibicke, s. Säubicke.
Seidel, Hans, aus Kochendorf bei Heilbronn (Württemberg), Mstr. 1620, Bgr. 24. 1, 1621 (als Kürschnergesell eingetragen), † 1642.
Seidler, Friedrich Wilhelm, lt. Meisterbuch: geb. von Weißenfels, lt. Lehrlingsbuch: geb. von Eptingen bei Mücheln, Prov. Sachsen, gel. 1843—1847, Mstr. 1856, † 5. 6. 1901.
Seydel, Christoph Wilhelm, aus Strehla an d. Elbe, Mstr. 1814, Bgr. 30. 7. 1814, † 1836.
Seydel, Philipp Wilhelm, S. d. Km. Christoph Wilhelm S., gel. 1830—1834, Mstr. 1845, † 1867.
Seydelmeyer, Hans I., Mstr. 1579, † 1611.
Seydelmeyer, Konrad, L. c. f., Mstr. 1604, Bgr. 21. 5. 1604, † 1624.
Seydelmeyer, Hans II., L. c. f., Mstr. 1610, Bgr. 18. 9. 1610, † 1611.
Seiffert, Christian, aus Bautzen, Mstr. 1666, Bgr. 1. 11. 1666, † 1690, (0.).
Seiffert, Hans Christian od. Hans Christoph, aus Bautzen, Mstr. 1675, Bgr. 8. 12. 1675, † 1680.
Seifert, Gottfried, aus Halle a. d. Saale, Mstr. 1700, Bgr. 20. 4. 1700, wurde 1719 vom Handwerk ausgeschlossen. — Aus den Zinsen der Elias-Junge-Stiftung wurden jährlich 12 Paar Strümpfe an 12 bedürftige Thomasschüler verschenkt. Dies geschah jeweils durch den regierenden Obermeister. 1718 nun kaufte Frau Seifert 12 Paar Strümpfe und ließ die Rechnung auf die Innung ausstellen, das seien die 12 Paar aus der Elias-Junge-Stiftung. Als der Obermstr. die Rechnung erhielt, war er natürlich sehr erstaunt, hatte er doch kurz zuvor erst die Strümpfe in einem anderen Geschäft gekauft, und auch bar bezahlt. Er unterbreitete die Sache der Innung, Mstr. S. entschuldigt sich auf Vorhaltung und verspricht, die Sache mit seiner Frau zu regeln. — 1719 wird er wegen „Unehrlichkeit“ vom Handwerk ausgeschlossen, er hatte einem Fleischer auf der Grimmaischen Straße ein Kalbfell weggenommen, ohne es zu bezahlen.
Seyffert, Christian, L. c. f., Mstr. 1705, Bgr. 6. 11. 1705, † 8. 10. 1733, (0.). Seine Witwe Maria erwarb 12. 7. 1736 das Bürgerrecht.
Seyffert, Johann Adam, aus Borna, Mstr. 1717, Bgr. 6. 2. 1717, † 25. 9. 1739. — 1722 hatte sein Geselle, Christian Schumann, gebürtig von Groß-Görschen, gelernt anscheinend in Weißenfels, ihm 8 Füchse entwendet, und an die Barettkrämer verkauft. Er gibt an, von Johann Becker, einem Gesellen aus Borna, dazu angestiftet zu sein, doch Becker, der bei Frau Böhme arbeitete, leugnet. Schumann holt von s. Vater Geld und vergleicht sich mit seinem Meister u. d. Innung. — Mit den Barettkrämern führte die Leipziger Kürschner-Innung einen fast 100 Jahre währenden Prozeß, der erst 1724 beendet wurde und der Innung viel Geld kostete.
Seiter, Hans, Mstr. 1543, † 1570.
Senigk, George, Mstr. 1549, † 1572.
Senniger, Caspar, Mstr. 1544, † 1579.
Siegel, Heinrich Adam, aus Leipzig, Mstr. 1826, † 1854.
Sommer, Hans, aus Dinkelsbühl, Mstr. 1562, Bgr. 2. 3. 1562, † ?.
Sommer, Zacharias, L. c. f., Mstr. 1614, Bgr. 28. 11. 1614, † 1626.
Sommer, Friedrich Gottlieb, geb. von Plauen, Mstr. 1764, Bgr. 19. 9. 1764, † 1. 10. 1800.
Sommer, Christian Gottlieb, L. c. f., Mstr. 1795, Bgr. 31. 7. 1795, † 20. 2. 1808.
Sonnenberg, Johann Karl Christoph, aus Wittenberg a. d. Elbe gebürtig, Mstr. 1801, Bgr. 31. 8. 1801, zog 1807 nach Nischwitz bei Wurzen, † dort 1815.
Speiser, Abraham, aus Almußhoff bei Nürnberg, Mstr. 1600, Bgr. 7. 4. 1600, † 1626.
Sperling, Abraham, Mstr. 1579, † 1595.
Spitzel, George, aus Geyer im Erzgeb., Mstr. 1652, Bgr. 6. 11. 1651, † 1694.
Stahl, Christian Friedrich, L. c. f., Mstr. 1734, Bgr. 2. 4. 1734, gab sein Bürgerrecht am 9. 2. 1779 auf, † 3. 2. 1783, (0.).
Stahl, Johann Daniel, L. c. f., Mstr. 1764, † Eisleben 1773.
Stahl, Christian Friedrich II., L. c. f., Mstr. 1768, Bgr. 25. 9. 1767, † 1816, (0.).
Starke, Johann Gottfried, L. c. f., Mstr. 1798, Bgr. 8. 8. 1798, † 1813.
Staub, Johann Gottfried, aus Taucha, Mstr. 1799, Bgr. 12. 9. 1799, † 1803.
Staude, Johann geb. von Audigast bei Zwenkau, Mstr. 1729, Bgr. 20. 10. 1729, † 16. 3. 1762.
Staude, Karl Ludwig, L. c. f., S. d. Km. Johann St., Mstr. 1755, † 2. 7. 1800.
Staude, Johann Karl, Mstr. 1792, † 1813, im Mühlgraben verunglückt.
Staude, Johann Heinrich Wilhelm, Mstr. 1793, † Reudnitz 1822.
Steinert, Christian, *1. 10. 1677, S. des Gastwirts Peter Steinert in Geithain; ∞ I. Leipzig 22. 5. 1703 Maria Elisabeth Tröbs, T. d. Kfm. Martin Tröbs; ∞ II. 22. 7. 1715 Anna Elisabeth Knabe, T. d. Km. Christian Knabe aus Leipzig, Mstr. 1703, Bgr. 24. 10. 1703 (lt. Bürgerbuch L. c. f.!), † 22. 7. 1744.
Steinert, Johann Christian I., L. c. f., Mstr. 1734, Bgr. 6. 12. 1734, † 28. 7. 1784.
Steinert, Johann Christian II., Mstr. 1771, † 1823.
Steinert, Johann Gottlieb, Mstr. 1743, † 23. 10. 1795.
Stengel, Georg, L. c. f., Mstr. 1610, Bgr. 12. 4. 1610, † 1630.
Stöbe, Johann August, aus Waldheim i. Sa., Mstr. 1821, Bgr. 5. 7. 1821, † 1840.
Strademann, Hans, war schon 1524 Mstr., † 1528.
Strademann, Franz, Mstr. 1524, † 1586.
Strademann, Matthias, Mstr. 1541, † 1560.
Strauß, Walter, war schon 1524 Meister, † 1533.
Ströffer, Johann Michael, L. c. f., Mstr. 1753, Bgr. 31. 8. 1753, † 18. 7. 1787, (0.).
Stüllen, Adam, Mstr. 1561, † 1588.
Suppe, Nikolaus, aus Kahla in Thür., Mstr. 1610, Bgr. 15. 8. 1610, † 1651.
Tauer, Hans, aus Torgau, Mstr. 1620, Bgr. 28. 2. 1621, † 1628.
Teuber, Christoph, L. c. f., S. d. Michael T., Mstr. 1602, Bgr. 27. 5. 1602, † 1630, (0.).
Thieme, Friedrich August, aus Leipzig, Mstr. 1824, Bgr. 21. 8. 1824, † Hamburg 1839.
Thier, Peter, Mstr. 1547, † 1566.
Tirtzsch, Christian, geb. aus Siebenlinden in Ober-Ungarn, hat s. ehel. Geburt u. s. evang. Religion durch Eid erhärtet. Mstr. 1779, Bgr. 20. 8. 1779, † 1816.
Toll, Johann Georg, aus Weimar, Mstr. 1716, Bgr. 24. 3. 1716, † 22. 8. 1760, (0.).
Toth, Stefan, aus Kecskemet in Ungarn, Mstr. 1851, † 1884

Trapitzsch, Karl August, L. c. f., gel. 1830—1834, Mstr. 1842, † 4. 11. 1860.
Trautemann, Hans, L. c. f., Mstr. 1638, Bgr. 13. 12. 1638, † 1644.
Trodtmann (Trauttmann), Friedrich, L. c. f., Mstr. 1611, Bgr. 10. 4. 1611, † 1622.
Treger, Schwender?, Mstr. 1563, † 1599.
Tröbs, Christian I., L. c. f., Mstr. 1643, Bgr. 8. 7. 1645, † 1689, (0.).
Tröbs, Christian II., L. c. f., Mstr. 1672, Bgr. 31. 1. 1673, † 1689, (0.?).
Tröbs, Martin, L. c. f., Mstr. 1675, Bgr. 7. 12. 1675, † 20. 10. 1730, (0.).
Tröbs, Samuel, L. c. f., Bgr. 9. 2. 1706.
Tröbs, Thomas, Mstr. 1612, † 1620.
Trockenbach, Jonas, Mstr. 1541, † 1548.
Trodtmann, s. Trauttmann.
Troghan, Hans, aus Senftenberg (N.-Lausitz), Mstr. 1608, Bgr. 3. 6. 1603, † 1637, (0.).
Troitzsch, Christian Christoph, L. c. f., Mstr. 1754, Bgr. 20. 7. 1754, † 1804.
Trübe, Hans, Sohn des Vinzenz Tr., Mstr. 1570, Bgr. 21. 8. 1570, † 1584.
Ulitzsch (Ueltzsch), Johann Gottlieb, aus Wurzen, Mstr. 1765, Bgr. 3. 9. 1765, † 16. 8. 1806, 86 J. alt.
Vierling, Johann, aus Wahren bei Leipzig, Mstr. 1709, Bgr. 29. 3. 1703; ∞ (nach Bericht im Innungsbuche) die Schwester des Km. Wenzel Richter, die den „Essigkrug" in der Nikolaistraße nach dem Verschwinden ihres Bruders übernommen hatte und bewirtschaftete. V. zog später nach Hof. — Leider ließ sich im Kirchenbuch St. Nikolai zu Leipzig keine Bestätigung dieser Angabe finden. Dort wird am 10. 4. 1703 getraut: Der Erbare u. Wohlgeachtete Johann Vierling, Bgr. u. Gastwirt, allhier mit der Ehr- u. Tugendsamen Jungfrau Maria, Johann Dunkels, Einwohners in Wurzen sel. hinterlass. Tochter. Es ist wohl möglich, daß der Bräutigam mit dem obengenannten Johann Vierling identisch ist. Ein anderer Vierling, aber Johann Georg mit Vornamen und ohne Berufsangabe, ∞ Leipzig (St. Thomas) 13. 5. 1709 Emma Maria, David Ertlers, gew. Röhrenmeisters zu Dresden, nachgel. T.
Vogt, Veit, Mstr. 1587, † 1628, (0.).
Vogt, Michael I., Mstr. 1570, † 1596.
Vogt, George I., Mstr. 1590, † 1614.
Vogt, Michael II., L. c. f., Mstr. 1613, Bgr. 17. 5. 1613, † 1626.
Vogt, George II., L. c. f., Mstr. 1622, Bgr. 20. 10. 1622, † ?.
Voigt, Veit, Mstr. 1553, † 1572.
Voigt, Barthel, L. c. f., Mstr. 1640, Bgr. 21. 1. 1641, † 1673.
Voigt, Johann Gottfried, aus Wurzen, Mstr. 1754, Bgr. 27. 3. 1754, † 9. 10. 1797.
Voigt, Karl Leberecht, L. c. f., Mstr. 1797, Bgr. 16. 2. 1797, † 1839.
Voigt, David Wilhelm, L. c. f., Mstr. 1799, Bgr. 23. 1. 1799, † 1813.
Voigtländer, Karl Christian, aus Patzdorf gebürtig, Mstr. 1853, † 1890.
Wage, Christian, aus Boris (?), Mstr. 1692, Bgr. 28. 3. 1693, † 17.. auf seinem Landgute. — Nachtbegräbnisse waren bis dahin nur bei Vornehmen üblich gewesen, schließlich hatten sie sich auch in den anderen Kreisen eingebürgert. Als nun 1714 Wages Tochter starb und nachts begraben werden und wie es Brauch, die 12 jg. Mstr. die Leiche tragen sollten, lehnten diese es ab, da Nachtbegräbnisse noch nicht allgemeiner Brauch seien, so daß Mstr. W. bezahlte Träger nehmen mußte. Das Handwerk entrüstete sich darüber, und es wurde nun beschlossen, auch bei Nachtbegräbnissen die Leiche zu tragen, gleich ob Meister oder Frau, Sohn oder Tochter, allerdings gegen die doppelte Gebühr als am Tage, die bisher einen Gulden betragen hatte.
Wagner, Urban, Mstr. 1531, † 1556.
Weichberger, Andreas, L. c. f., Mstr. 1639, Bgr. 28. 11. 1639, † 1673. — Gehört wohl auch mit zur Kürschnerfamilie der Weichburg.
Weichburg, Philipp, war schon 1524 Mstr., † 1550, (0.).
Weichburg, Andreas, Mstr. 1547, † 1572.
Weichburg, Christoph, Mstr. 1551, † 1597, (0.).
Weichburg, Andreas II., Mstr. 1575, † 1626.
Weichburg, Christoph II., Mstr. 1589, † 1630, (0.).
Weichburg, Andreas III., L. c. f., Mstr. 1604, Bgr. 5. 3. 1604, † 1626.
Weichburg, Christoph III., L. c. f., Mstr. 1623, Bgr. 30. 9. 1623, † 1637.
Weide (Weyde), Michael, Mstr. 1583, † 1594.
Weide, Hans, L. c. f., Mstr. 1615, Bgr. 24. 7. 1616, † 1632.
Weil, Caspar, geb. von Weilheim in Oberbayern, Mstr. 1602, Bgr. 15. 7. 1602, † 1618.
Weiler, Matthias, Mstr. 1573, † 1591.
Weinhold, Johann Christian Gottlieb, aus Taucha, Mstr. 1820, Bgr. 1. 7. 1820, † 1838.
Weise, Blasius, war schon 1524 hier Mstr., † 1547, (0.).
Weismann, Wolf, Mstr. 1588, † 1628.
Weismann, Wolf II., L. c. f., Mstr. 1614, Bgr. 28. 11. 1614, † 1616.
Weniger, Johann Franz Robert, aus Leipzig, Mstr. 1828, † 26. 7. 1871.
Werle, Peter, geb. von Wiederau, Amt Wechselburg, Mstr. 1680. Bgr. 13. 4. 1681, † 22. 11. 1720.
Werle, Johann Peter, L. c. f., Mstr. 1709, Bgr. 24. 1. 1709, † 24. 2. 1730. — Hat sich 1717 öfter ungünstig über die Innung geäußert, die Innung hat viel Streit und Ärger mit ihm gehabt. Weil er eine Strafe von einem Thaler, den er zu zahlen gelobt hatte, trotz mehrfacher Mahnung nicht zahlte, wurde er 1717 bei der Verlosung der Stände auf dem Pelzhause aus dem Lose gehalten. Auch s. Frau beschimpfte den Obermeister.
Werle, Johann Gottfried, L. c. f., Mstr. 1718, Bgr. 11. 8. 1717, † 11. 3. 1758.
Werl, Johann Christian, Mstr. 1766, † 1788.
Werl, Johann Gottfried II., Mstr. 1776, † 1839, 93 J. alt.
Werl, Johann Friedrich, Mstr. 1788, † 18. 4. 1834.
Werl, Johann Friedrich Wilhelm, Mstr. 1814, † 3. 7. 1868, (0).
Werner, Walter, Mstr. 1569, † 1592.
Werner, Andreas, Mstr. 1579, † 1602.
Werner, Christian, Mstr. 1619, † 1665.
Wiedemann, Johann Wilhelm, aus Altenburg, Mstr. 1702, Bgr. 25. 7. 1702, † 1754, (0.).
*Wiedtmeyer, Samuel, L. c. f., Bgr. 1. 11. 1626.
Wiehle (Will), Hans, L. c. f., Mstr. 1633, Bgr. 21. 11. 1633, † 1676, (0.). — 1670 beklagt sich Mstr. Gottfried Krause über Wiehles Obermeisterführung; als Kr. die ihm vom Handwerk auferlegten 2 Gulden Buße nicht bezahlen will, verklagt ihn W. bei der Obrigkeit, u. K. zahlt nach Vergleich die 2 Gulden.
Winter, Dittrich, aus Langensalza, Mstr. 1633, Bgr. 21. 11. 1633, † 1692.
Wittich, Johann David, aus Weißenfels, Mstr. 1742, Bgr. 28. 7. 1742, † 8. 8. 1759.
Wittig, Benjamin, aus Weißenfels, Mstr. 1744, Bgr. 30. 6. 1744, † 31. 1. 1794; ∞ die Tochter des Obermeisters Johann Paul Kleinert. Wegen der Beschauung s. Meisterstückes 1744 s. den Vermerk bei s. Schwiegervater Joh. Paul Kleinert.
Wittig, Friedrich Jakob, L. c. f., Mstr. 1793, Bgr. 5. 9. 1793, † 6. 11. 1813.
Witzleben, Friedrich August Ferdinand, aus Leipzig, gel. 1840—1844, ließ sich 1853 als Mützenmacher nieder, als Kürschnermeister 1859, † 10. 7. 1897.
Wohlfeil, Lorenz, Mstr. 1591, † 1610.
Wustmann, Georg, aus Torgau, Mstr. 1614, Bgr. 19. 9. 1614, † 1619.
Zahn, Johann Wilhelm, aus Cölleda, Mstr. 1691, Bgr. 7. 6. 1692, † 25. 11. 1727. — Wird 1691 nach Fertigung von vier Meisterstücken u. nach Zahlung von 30 Gulden Mstr., sein vorher ehelich erzeugtes Kind wird dagegen nicht als Meisterskind anerkannt.
Zahn, Friedrich Wilhelm, L. c. f., Mstr. 1721, Bgr. 18. 8. 1721, † 30. 9. 1744.
Zahn, David Wilhelm, L. c. f., Mstr. 1730, Bgr. 5. 8. 1730, † 23. 4. 1763.
Zahn, Karl Wilhelm, Mstr. 1744, † 31. 12. 1794.
Zahn, Johann Wilhelm, Mstr. 1764, † 8. 9. 1792.
Zahn, David Wilhelm II., L. c. f., Mstr. 1775, Bgr. 23. 8. 1775, † 10. 2. 1783.
Zäpffgen, s. Zepzen.
Zebecke (Schepke), Samuel, aus Prag, Mstr. 1634, Bgr. 22. 8. 1634, † 1680.
Zemisch, Benedikt, aus Cröbern, Mstr. 1629, Bgr. 8. 2. 1630, † 1655.
Zemisch, Benedikt d. j., L. c. f., Mstr. 1660, Bgr. 19. 10. 1660, † 1677.
Zemisch, Johann Benedikt, L. c. f., Mstr. 1694, Bgr. 4. 9. 1694, † 1733.
Zencker, Adam, Mstr. 1686, † 1687.
Zepzen (Zäpffgen), Samuel, L. c. f., Mstr. 1677, Bgr. 21. 2. 1677 † 1679.
Ziegenrock, Hans, Mstr. 1539, † 1558.
Zieger, Friedrich August, aus Gaunitz, Mstr. 1841, Bgr. 23. 7. 1841, † 1870.
Zimmermann, Johann Heinrich Martin, aus Braunschweig, Mstr. 1799, Bgr. 2. 12. 1799, † 1828.
Zimmermann, Heinrich Otto, aus Leipzig, gel. 1843—1847, Mstr. 1856, † 25. 6. 1889.

Zosch, Hieronymus, aus Pegau, Mstr. 1670, Bgr. 8. 6. 1670, † 1691.
Zosch, Hans Paul, L. c. f., Mstr. 1693, Bgr. 11. 12. 1693, † 31. 10. 1714, (O.).
Zosch, Christian, L. c. f., Mstr. 1699, Bgr. 20. 9. 1699, † 8. 2. 1730.
Zosch, Daniel, L. c. f., Mstr. 1700, Bgr. 20. 4. 1700, † 1733, (O.); s. Witwe Anna Dorothea erwirbt 6. 8. 1735 das Bürgerrecht.
Zosch, Christian II., L. c. f., Mstr. 1730, Bgr. 3. 7. 1730, † 1748

Abkürzungen: L. c. f. = Lipsiensis civis filius = Leipziger Bürgerssohn; Mstr. = Meister bzw. Meisterrecht; Bgr. = Bürgerrecht; geb. = gebürtig; gel. = gelernt; Km. = Kürschnermeister; (O.) = Obermeister.

Kleine Mitteilungen.

Was an dir Gutes ist, das ist nicht dein, es ist Familiengut und wurde von langer Hand her für dich gesammelt. Ein jedes deiner Vorangegangenen war an seinem Platz ein Beispiel.

Isolde Kurz: Vanadis, der Schicksalsweg einer Frau (1931), S. 711.

Zur Tübinger Universitätsmatrikel im Reformationsjahrhundert. — Vor hundert Jahren gab Carl Eduard Förstemann die Wittenberger Matrikel von 1502—1560 heraus. Dieser ersten Ausgabe einer deutschen Universitätsmatrikel sind viele gefolgt, zunächst Erlangen 1843, dann seit 1875 die Alben mittel- und norddeutscher Hochschulen. Von den Universitäten Süddeutschlands ist nach der Heidelberger (1884—1916) zunächst 1906 die Tübingen von Heinr. Hermelink in Angriff genommen, der 2. Band, der, das Register enthaltend, „binnen Jahresfrist folgen" sollte (Vorwort), kam erst 1931 heraus. Er gibt mir zu einigen Bemerkungen Anlaß.

Der „unbekannte Ort" Ekelfordius (S. 42) ist Eckernförde. Von dort stammte der am 17. Oktober 1559 immatrikulierte Joannes Luchtius (* 25. 10. 1534), der am 28. April 1560 als Holsatus ins Wittenberger Album sich eintrug und am 12. Oktober 1592 als Pastor am Schleswiger Dom starb[1]). Die Form des Stadtnamens mit dem l, mir zuerst 1291 bekannt, hat sich lange gehalten[2]).

Zu den „Dani" (S. 36) ist zu bemerken, daß mit Stengeropius vielleicht Slangerup gemeint ist. Die Rosenkrantz sind kein „altes holsteinisches Adelsgeschlecht", sondern selbst falls sie aus Schleswig stammen sollten, ein dänisches. Der Nicolaus Fridaugius Hadelensis ex Saxonia, der als Hofmeister von Otto Rosenkrantz vorkommt, wird nicht aus Hadmersleben stammen (S. 65), sondern natürlich aus dem Lande Hadeln. Bei Friburgensis Danus (S. 54) hatte ich zunächst an Frederiksborg im nördlichen Seeland gedacht, das aber erst 1580 diesen Namen erhielt, — der Eintrag stammt aus dem November 1579 —, vielmehr wird Pastor Thomas Matthiesen (Flensburg) Recht haben mit der Vermutung, daß Troyburgensis zu lesen ist. Mit Valensis Danus kann nicht das Dorf Vaale im Amt Rendsburg gemeint sein (S. 49), da dies damals zum herzoglichen Haderslebener Anteil gehörte.

Holsatus (S. 75) bezeichnet nach altem Sprachgebrauch nicht nur Holstein, sondern auch das Herzogtum Schleswig[3]). Dafür ein Beispiel! Am 4. Juni 1577 wurde in Tübingen immatrikuliert M. Laurentius Martinus Stopdorffius Holsatus; er kommt in der Wittenberger Matrikel am 2. Juni 1576 als Laurentius Stupdorpius Holsatus vor. Er ist dann Pastor in Bau im Amt Flensburg geworden; der Flensburger Organist Reinhusen notierte am 29. Mai 1578: „Wart M. Laurentius [Martini van] Stupdorp ordinert und wart Pastor tho Bow"[4]). In Bau hat er bis zu seinem Tode 1630, also über ein halbes Jahrhundert, gewirkt. Er hieß Laurentius Martini (oder Lorenz Martensen), stammte aus dem Dorf Stubdrup im Kirchspiel Esgrus, war also Schleswiger und wird einer der ersten Schüler des Flensburger Gymnasiums gewesen sein, identisch mit dem Laurentius Martini aus Flensburg, der im April 1574 Student in Rostock wurde.

Endlich laden zu einer Betrachtung noch die sechs jungen Studenten aus den Elbherzogtümern ein, die am 7. Juli 1599 in Tübingen immatrikuliert wurden. An ihrer Spitze stehen „illustrissimi principes ac domini, dominus Philippus et dominus Albertus, haeredes Noruagiae, fratres, duces Schlesuici et Holsatiae, Stormariae Dietmariaeque, comites Oldenburgi et Delmenhorsti. Sie waren Söhne Herzog Johann des Jüngeren von Sonderburg — der erstere wurde später Schwiegervater des Großen Kurfürsten in seiner zweiten Ehe[5]) und befanden sich auf ihrer Kavalierreise, vier Jahre später begegnen sie uns in der Matrikel von Padua als Phillippus de Buschaw und Albertus de Buschaw. In ihrem Gefolge befanden sich zwei Adlige, Mauritius ab Hocken[6]) und Benedictus ab Alefeld, und zwei Bürgerliche. Von diesen war Bernhardus Meirius e Cimbris Flensburgensis schon 28½ Jahre alt; er ist in Flensburg am 13. Dezember 1570 geboren als Sohn des aus Hamburg (* 1530) stammenden Propstes Johann Meier († 4. 8. 1584), hat seit 1591 in Jena studiert. Die Tübinger Matrikel weist seine Stellung am Sonderburger Hofe nach; er ist dann 1602 Rektor und zweiter Schloßprediger in Hadersleben, 1607 dort Hauptpastor, 1612 Pastor in Kiel, 1616 Pastor an der deutschen St. Petrikirche in Kopenhagen geworden, am 24. April 1634 starb er[7]). Zuletzt ist am 7. Juli 1599 Petrus Johannis in Tübingen immatrikuliert. Eine Heimatsangabe fehlt. Der Vorname ist zu allgemein und das Patronymikon gleichfalls, als daß man eine bestimmte Entscheidung treffen könnte, aber wahrscheinlich ist es Peter Hansen, der 1632—1634 Pastor in Hersbüll war. Seine Gemeinde ging in der großen Sturmflut am 11. Oktober 1634 in den Wellen der Nordsee unter, und er zog nach Husum. Wir wissen, daß er, bevor er sich den Studien zuwandte, Seemann war. Wahrscheinlich ist er mit dem Petrus Johannis der Tübinger Matrikel identisch.

[1]) O. F. Arends, Gejstligheden, II (1932), S. 36: stud. Jena 1556 ist eine Verwechslung mit 1656, wo Johannes Luchtino Holsatus am 2. September immatrikuliert wurde (Achelis, Schleswig-Holsteiner auf der Universität Jena 1558—1850 [1932], S. 9.)

[2]) A. Sach, Das Herzogtum Schleswig, Bd. 3 (1907), S. 211; Beispiele findet man bei A. Hofmeister, Matrikel der Universität Rostock, Bd. 6 (1919), S. 184; in Rostock kommt die Form mit l zuletzt im September 1647 vor, in Kiel findet sie sich sogar noch 9. 8. 1709.

[3]) Vgl. Altpreußische Forschungen, Bd. 16 (1939), S. 3, Niedersächsisches Jahrbuch, Bd. 16 (1939), S. 208 und die dort angeführte Literatur.

[4]) Joh. Reinhusen, Annales Flensburgenses 1558—1604, hrsg. von F. Gundlach (1926), S. 15.

[5]) Nach Philipps Tochter Dorothea heißen die Dorotheenstadt und die Dorotheenstraße in Berlin.

[6]) Ein Bruder dürfte der Theodoricus Hocken nobilis Holsatus sein, der im Dezember 1553 in Rostock und 1555 in Wittenberg immatrikuliert ist.

[7]) Vgl. Thomas Matthiesen in den Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 7 (1918—25), S. 500.

Rendsburg. Th. O. Achelis.

Frau Doktor? — Westermanns Monatshefte, Febr. 1942, S. 336, drucken eine Auslassung des „Ostdeutschen Beobachters" zu der beliebten Streitfrage ab, ob die Ehefrau eines Doktors nun „Frau Dr. Müller" heiße oder „Frau Müller". Es heißt da:

„Es gibt immer noch Frauen, die sich, obwohl sie selbst keineswegs den Doktortitel erworben haben, als „Frau Doktor" anreden lassen. Die unberechtigte Führung eines Titels durch die Ehefrau ist ein Unrecht gegenüber denjenigen Frauen, die diese akademische Würde selbst auf einer Hochschule erworben haben. ... So darf sich — um nur ein Beispiel zu geben — auch die Frau eines Baurates Dr. Müller weder als Frau Doktor Müller noch als Frau Baurat anreden lassen, sondern lediglich als Frau Müller."

Das klingt zwar einleuchtend, dennoch ist es falsch, wenn auch die Frage heute nicht mehr von überwältigender Bedeutung ist, da Herr Müller selbst im persönlichen Verkehr es gern sieht, wenn er einfach „Herr Müller" angeredet wird und nicht als „Herr Dr. Müller". Die Einräumung des Rechtes, jemand unter Weglassung aller Prädikate und Titel einfach mit dem Namen anreden zu dürfen, galt von je als Auszeichnung. Bismarck wurde wohl von seinen alten Freunden einfach als „Bismarck", in Kreisen etwa seiner Kameraden von Regiment und Korps als „Herr von Bismarck", vom alten Kaiser mit „Fürst Bismarck" angeredet, während Schulze und Müller selbstverständlich „Eure Durchlaucht" zu sagen hatten. Seine Frau Johanna aber wurde wohl überall außerhalb des engsten Familienkreises als „Eure Durchlaucht" angesprochen und als „Ihre Durchlaucht" bezeichnet. Es fiel aber selbstverständlich niemandem ein, sie „Frau Reichskanzler" zu benennen, ebenso wie die Frau eines Kommandierenden Generals „Euer Exzellenz", aber nicht „Frau General der Infanterie" angeredet wurde. Ebenso ist es auch mit der Frau des „Baurates Dr. Müller": selbstverständlich ist die Anrede „Frau Baurat" nicht erst seit heute falsch, sondern immer falsch gewesen; diese kleinliche Titelwut eingebildeter Frauen war stets das untrügliche Zeichen echter Subalternität. Der

„Doktor“ dagegen war und ist kein Titel, wenn man auch meist fälschlich sagt, jemand habe den „Doktortitel“ erworben. Die obige Auslassung spricht vielmehr ganz richtig von einer Würde, so wie der verliehene Charakter einer Exzellenz, der zu dem Titel eines Wirklichen Geheimen Rates gehörte, oder die erblichen Standesbezeichnungen der Freiherren und Grafen Würden sind und zum Namen gehören. Der obige Baurat Dr. Albert Müller heißt „Dr. Albert Müller“ und hat sich so amtlich zu unterschreiben, weil das sein Name ist. Seine Frau heißt „Paula Müller“ oder „Frau Dr. Müller“ oder „Frau Paula Müller“: „Dr. Paula Müller“ oder „Frau Dr. Paula Müller“ dagegen darf sie sich nur nennen, wenn sie selbst die Doktorwürde erworben hat.

Im Felde. Dr. Hohlfeld.

Landfremd ansässig gewordene württembergische Leibeigene der Ämter Heubach, Göppingen und Heidenheim/Brenz im 16. und 17. Jahrhundert. — Aus vier Leibeigenschaftsverzeichnissen württembergischer Ämter (Hauptstaatsarchiv Stuttgart) sind im folgenden nur die Personen genannt, deren Niederlassungsorte in fremdem Herrschaftsgebiet bekannt sind. Nicht berücksichtigt dagegen sind die Leibeigenen, deren Aufenthalte bzw. Schicksale bei der Erfassung nicht festgestellt werden konnten.

a) Heubacher Leibeigenenbuch von 1592 (W 690)

1. Stoffel Schluckh, Bäcker, zu Ansbach wohnhaft gewesen, weiter „Ins-Franckhenland gezogen“, (E: Hans Schluckh „zum Diepoltsberg“ und Barbara Krazer) (S. 16);
2. Ottilie, Tochter des Hans Held in Heubach (nach S. 52 hieß der Vater Andreas Held und war Schafknecht, seine Witwe Ursula wiederverh. mit Urban Hoflich in Heubach) war verheiratet gewesen mit Hans Funck, Siebmacher zu Göppingen, der mit ihr und den Kindern nach Eßlingen a. N. zog, „allda man Ine seiner Mißhandlung wegen Stranguliert“. Ottilie ist „von Iren Kindern geloffen“, die ins Eßlinger Fundenhaus kamen, nämlich: Barbara 10, Mathis 8, Jakob 4 Jahre alt, während die Töchter Ursula und Ottilie gestorben waren. Ottilie hat sich dann wiederverheiratet „gegen Vixen Ulrich, gartenmann und Burger zu Straßburg“ S. 20);
3. Lucia, Tochter des Lienhard Grau in Heubach und Witwe des Melchior Fürderer, der Kriegsmann und in Holzgerlingen wohnhaft war, zog „vor vil verschinen Jaren“ nach Molsheim/Elf. mit ihren Kindern Hans, Melchior und Caspar Fürderer (S. 24);
4. Hans Döbler (E: Schuhmacher Caspar Döbler, ca. 72 J. alt, in Heubach und seine † erste Frau Eva geb. Reitter) „diennt dem Spittal zue Marggraven Baden Allß ein fuehrknecht, hat sich daselbsten verheurat“, hat sich losgekauft (S. 54);
5. sein Bruder Jörg Döbler, Schuhmacher, hat sich ebenfalls losgekauft und „Inns Bayern bey Passaw verheurat“ (S. 54);
6. Dorothea Braun (E: Jörg Braun † 1586 und seine Frau Anna † 1589 in Heubach) hat sich in 2. Ehe verheiratet „am Hanenkam In das Holensteiner Ampt drey Meyl hünder Newburg gelegen“ und hat dort einen Sohn und eine Tochter geboren (S. 55b);
7. Hans Schmid (E: fußgehender, 67jähr. Forstknecht Jörg Schmid zu Heubach und † Barbara Zeyer aus Weiler in den Bergen) ist mit Frau (und Kindern?) verstorben „zu Maulkürch in Elseß den Rotzenhäußern“ und der Stadt Molsheim zugehörig (S. 60b);
8. sein Bruder Jörg Schmid wohnt zu „Lauben“/Elf., Rotzenhauser'scher Herrschaft, der Bruder Rienhard Schmid ebendort, verheiratet mit einer Frau aus Bühl (S. 61);
9. Clara Schwartz, 40 J. alt (E: † Schuhmacher Hans Schwartz in Heubach u. seine † erste Frau Margaretha Jageisen aus Schw. Gmünd) verheiratet an alt Hans Stamm zu Rufach/Unterelf. (S. 62);
10. ihr Bruder Veit Schwartz, 37 J. alt, verheiratet zu „Weschhofen“ im Elsaß (S. 62);
11. Melchior Ohrlin, 22 J. alt (E: Melchior Ohrlin, 64 J alt, u. die 1586 † Ursula, Tochter des Lienhard Bur, alle in Heubach) ist Hufschmied in Klosterneuburg bei Wien (S. 64);
12. Reinhard Ziegler, Siebmacher (E: † Hans Ziegler und die 1589 † Ursula geb. Bader in Heubach) wohnt in Speyer, hat sich losgekauft (S. 65);
13. Barbara Holtz (E: Hans Holtz, 48 J. alt, in Heubach und Kunigunde N. N., 46 J. alt) seit 1½ Jahren verheiratet an Bastian Schreier zu Stein a. d. Donau (S. 73b);
14. Michael Österlin (E: Hans Österlin, † 1587 und Margaretha geb. Stein, 46 J. alt, in Heubach), ist Hufschmied in Klosterneuburg bei Wien, hat sich losgekauft (S. 76b);
15. Theus Retthardt (E: Hans Retthardt, † 1585, und Ursula N. N., 72 J. alt in Heubach), Reitknecht im Kloster Kirchheim a. Ries, hat sich losgekauft (S. 78);
16. Hans Hiller (E: † Peter Hiller in Heubach und Clara N. N.) ist nach Neustadt a. d. Haardt gezogen, ist der Leibeigenschaft ledig (S. 85b);
17. Matthäus Burkhardt (E: Michael Burkhardt, 67 J., in Heubach und seine † erste Frau Anna Schwarz), Schneider, „wohnt in Prewßgew 2 meyl ob Colmar“, hat sich freigemacht (S. 87b);
18. Clara N. N., Ehefrau des Jörg Schmid zu Rothenburg o. T., Tochter der † Anna, Witwe des Alexander Schneider in Heubach, „soll sampt Irem Haußwürt gestorben sein“ (S. 99);

b) Göppinger Leibeigene von 1606 (W. 506)

19. Heinreich Vischer (E: † Hans Vischer und † Ursula N. N. in Groß-Süssen), Küfer, „sitzt unnd wohnet In der Pfaltz uff der Hardt, bey der newenstatt, Ist Meßner daselbsten ... hat nichts mehr Im Vermögen zue Sießen, Ist Jetzt ein Jahr Achte oder zehne ungevahrlich drunden ehelich verheurath“, ist seine Gebühren noch schuldig (S. 416);
20. Peter Viser (E: † Laux Viser in Reichenbach und seine † erste Frau Anna N. N. aus Böhringen), „zue Walltmarsweyer In der Marggrafschafft Baden Im ehestandt“ (S. 727b);
21. Ulrich Kötzlin (E: † Alt Hans Kötzlin in St. Gotthardt u. seine † Frau Barbara N. N. aus Kleineislingen) „In Österreich umb Sizenhardt herumb, etwa 48 J. alt, „hat hie zue landt nichts mehr im Vermögen“ (S. 741b);

c) Göppinger Leibeigene von 1621 (W. 507)

22. Hans Holder aus Gruibingen, 23 J. alt, zog nach Wimpfen, erhielt Leibledigungsbrief;

d) Heidenheimer Leibeigene von 1663 (W. 593)

23. Hans Nübling (E: † Jakob Nübling in Steinheim a. A. und seine † Frau Barbara Roßnagel), Schuhmacher, „solle nacher Regenspurg gekommen sein“. Bernhard Hafner, Wirt in Heidenheim, und die Moserischen „allß Gefreundtin“ sollen das von der Mutter des Hans hinterlassene Hofgut zu Sontheim im Stubental an Matthäus Roßnagel verkauft haben;
24. Leonhard Roßnagel (V: Veit Roßnagel in Steinheim a. A.) soll sich „vermög Particulars de Anno 1650 zue Ockhaw in Hungarn häußlich befinden“;
25. Margaretha Östertag, Ehefrau des Balthasar Gretzinger, Bürger und Weber zu Augsburg, seit 11 Jahren in der Ehe und bei 60 Jahren alt, versteuert 50 fl.; „ihr vermögen ist schlecht“. Ihr Widerspruch gegen die Leibeigenschaftsabgabe fällt, weil ihre Mutter Sibylle Mayer, Hans Östertags zu Zöschingen Weib, in die Forstverwaltung Heidenheim leibeigen war und der Ablösungsnachweis fehlt.

Stuttgart. Kurt Erhard v. Marchtaler.

Zufallsfunde. — a) Mertendorf, Provinz Sachsen.

den 19. Oct. Ao 1698 ist copuliret worden Hanß Grieser Junggeselle, Bilder und Kupferstücks Händler Herrn Hansen Griesers gewesenen Wachtmeisters Zu Pferde in Spanien eheleibl. Sohn und Frau Regina Magdalena Meister Caspar Lögels gewesenen Bürgers und Posamentierers Zu Baar bey Straßburg hinterbl. Witwe.

b) Naumburg, Saale, St. Moritz. Jahrg. 1770.

Ein Reisender, welcher am 14. October in den hiesigen Gasthofe Zum güldenen Scheffel krank und schwach angekommen und nach der Anzeige seines Reise Gefährten Herrn Ernst Wilhelm Fischers, eines Handlungs-Bedienten aus Königsberg den Nahmen Alfonso Bancetti geführet, aus Lucarno in Italien gebürtig der Römisch Catolischen Religion zugethan, und ein Kauf und Handelsmann gewesen, starb am 16. Oct. alhier, und ward auf Verfügung des Hohen Stifts Superintendenten zu Zeitz Herrn Dr. Immanuel Friedrich Schwarz, der in dem Churfürstentum Sachsen eingeführten Verfassung gemäs in der Stille u. ohne Ceremonien am 17. Oct. Abends auf hiesigen Gottesacker begraben, da die Iura stolae bey der Kirche entrichtet worden. und er übrigens seines Lebens Zeit gebracht haben soll auf 28 Jahr,

c) Kirchenbuch Söllichau.

Anno 1722. 22. April starb H. Christoff Graff Catecheta zu Durchwehna aet. 70 Jahr weniger 5 Wochen. War 10 Jahr Catecheta zu Großwig bey Torgau und 30 Jahr Catecheta in Durchwehna

gewesen. War 1652 zu Groedel bey Großenhain geboren, heiratete 5. Februar 1678 Mariam Rosenkräntzin aus Süztitz, zeugte 8 Kinder, 6 Söhne und 2 Töchter, hinterließ 5 Söhne und eine Tochter. Sein Sohn Johann Graff starb als Schuhmachergeselle. Ex Epitaphio: Johann Gottfried war Schneider in Rösa.

*

Anno 1723 starb 22. März Herr Gottfried Hausius Pastor in Soellichau, gebürtig aus Glaucha im Schönburgischen geboren 4. Februar 1671, verheiratet 13. Juli 1700 Maria Magdalene geb. Schürerin. Tit. Herr Mag. David Schürern Pastor zu Nieder Lichtenau, 22 Jahre verheiratet 12 Kinder 6 Söhne 6 Töchter. 52 Jahre 1 Monath 2 Wochen 4 Tage alt.

Naumburg a. d. Saale. Jacobi v. Wangelin.

Omptedas Familienroman „Eysen". — Fast den gleichen Fragenkreis, den Simpsons Barringdichtung umreißt, behandelte vor mehr als einem Menschenalter Georg Freiherr von Ompteda in seinem zweibändigen Roman „Eysen, Deutscher Adel um 1900", der mir in seiner 1900 bei Fontane & Co. in Berlin erschienenen 4. Auflage vorliegt. Der Unterschied der Behandlung liegt nicht nur darin begründet, daß Ompteda ein Vertreter des unterhaltenden Gesellschaftsromans war, während Simpsons Werk eine Bekenntnisdichtung ist, die auf eignem innersten Erlebnis beruht (wenngleich offenkundig auch Ompteda Menschen seines eignen Familien- und Bekanntenkreises, und zwar zum Teil in realistischer Naturtreue, gezeichnet hat). Der Unterschied beider Werke beruht wesentlich auf der Verschiedenheit der historischen Epoche um 1900 von der gegenwärtigen. Ompteda stellt dem Roman eine nach dem Schema der Gothaischen Freiherrlichen Taschenbücher aufgerissene Stammliste der „Freiherrn von Eysen und Ley" voran, die er am Schlusse des Romans nach dem Stande von 1895 mit den bis dahin eingetretenen Veränderungen wiederholt, um damit für den Leser bequem den Zeitraum darzubieten, in den er die Geschehnisse seines Romans einspannt: er beginnt mit einem Familientag 1880 und endet mit einem andern Familientag 1895 — so ungefähr der gleiche zeitliche Rahmen wie bei den Barrings. Der freiherrliche Stamm der Eysen mit einem gräflichen Ast — ähnlich wie die Eyff bei Simpson — hat es in seinen meisten Vertretern verlernt, neu zu erwerben, was sie besitzen, und droht im Strudel der neuen Zeit wirtschaftlich und moralisch abzugleiten. Sorgenvoll beobachtet der alte Staatsminister Heinrich als Hüter der Familientradition bereits die ersten Verfallserscheinungen; aber es findet sich in dem General Rudolf ein würdiger Nachfolger, der die Pflege der Überlieferung verantwortlich übernimmt. Wie hier die unbedachte Preisgabe guter Tradition als Anfang vom Ende in kennzeichnenden Vorgängen geschildert wird, ist eine bedeutende Leistung des Schriftstellers, nicht weniger wie er auf der Gegenseite die Wurzeln kraftvoller Selbstbehauptung bloßlegt. Seine Stärke liegt wesentlich in der Charakterschilderung seiner Frauengestalten: die brave, aber doch ihren Aufgaben im Sturme der Zeit nicht gewachsene Familienmutter Adelheid geb. v. Kallwitz, genannt die „Henne", die oberflächliche Gräfin Eva, die bildschöne und eigentlich unverdient hart moralisch abstürzende Amélie, die reine und instinktsichere Gisela sind ebenso außerordentlich naturwahre Gestalten wie die männlichen Hauptfiguren: der klarblickende, im Grunde aber doch von Eitelkeit nicht freie Staatsminister Heinrich, der immer korrekte, unantastbar ehrliebende General Rudolf, der bodenlos leichtsinnige und doch im Grunde gutmütige Leutnant Christobald und sein poltriger, immer heiterer, aber ebenso leichtsinniger junkerlicher Vater Ernst und der (Simpsons prinzlichem Adjutanten Emanuel von Eyff höchst ähnliche) Hofchef Fabian sind typische Vertreter ihrer Zeit. Was Simpsons Dichtung hoch erhebt über die Omptedas ist die großartige Naturschilderung, an die der letztere in keiner Weise heranreicht. Ompteda bleibt im ganzen trotz unbestreitbarer Ansätze zur hohen Dichtung doch im Unterhaltungsroman stecken. Aber es lohnt sich unbedingt, den Roman zu lesen.

Im Felde. Dr. Hohlfeld.

Dreiahn — Altvorder. — Zu dem in Heft 3/5, Spalte 84 veröffentlichten Vorschlag Schünemanns, an Stelle der Bezeichnung Ururgroßvater den Begriff Dreiahn einzuführen und daraus weiter die Folge Vierahn = Ur³großvater, Fünfahn = Ur⁴großvater, Sechsahn = Ur⁵großvater usw. zu entwickeln, übersendet uns Herr Emil Grether, Wiesbaden, seinen Aufsatz „Urururururgroßvater oder Großahn" aus der badischen Zeitschrift „Mein Heimatland" (1940, 3, S. 376—377), in dem er folgende Begriffsreihe in Vorschlag bringt:

1. Vater — Mutter
2. Großvater — Großmutter } Vatergruppe.
3. Urgroßvater — Urgroßmutter
4. (der) Vorder — (die) Vordere
5. (der) Altvorder — (die) Altvorderin } Vordergruppe.
6. (der) Urvorder — (die) Urvorderin
7. Ahn — Ahne
8. Großahn — Großahne } Ahnengruppe.
9. Urahn — Urahne

Die Schreibweise der Adelsnamen in Ahnenlisten und anderen sippenkundlichen Veröffentlichungen. — Es ist bekannt, daß die Zugehörigkeit zum Adel in den meisten deutschen Bundesstaaten schon vor 1918 kaum mehr eine staatsrechtliche Bedeutung hatte, daß aber die privatrechtliche Bedeutung dieser Zugehörigkeit dadurch nicht berührt wurde. In zahlreichen Hausgesetzen, Familiensatzungen, letztwilligen Verfügungen, Erbschaftsfragen, in den Satzungen vieler Stifte und anderer Wohlfahrtseinrichtungen spielte der Begriff der „Zugehörigkeit zum Adel" oder auch der „adligen Abstammung" weiter eine große Rolle. Es war demnach nötig, diese Begriffe irgendwie gesetzlich zu klären, und das geschah in Preußen bekanntlich durch das Heroldsamt, in anderen Staaten durch einzelne „Referate" der Innenministerien oder dergl. Daß man unter diesen Umständen auch eine äußerliche Kenntlichmachung der Namen benötigte, war begreiflich, war insbesondere beim unbetitelten Adel unvermeidlich. Als solch äußeres Kennzeichen diente nun bekanntlich das „v.", gesprochen allerdings „von", geschrieben aber nur als Abkürzung. Diese Benutzung der Abkürzung war nötig, weil es in Deutschland noch sehr zahlreiche Familien gab, die das „von" als Teil des Namens führten, ohne zum Adel zu gehören. Besonders in Nordwestdeutschland war diese Namensbildung häufig, man sehe nur die im Fachschrifttum veröffentlichten Bürgerlisten usw. aus dieser Gegend an. Wir hatten bei unserm rhein.-westf. Industrie-Ersatz fast in jedem Jahrgang Rekruten mit solchem „von" (von der, von dem) im Namen. Die amtliche Listenführung machte also einen scharfen Unterschied zwischen „v." und „von", man sehe nur die Ranglisten des Heeres an. So unterscheidet die Rangliste 1914 z. B. in ihrem Inhaltsverzeichnis (wo immer alle Offiziere usw. gleichen Namens zusammengefaßt sind), genau zwischen v. Fricken und von Fricken, zwischen von Oven und v. Oven, von Borstel und v. Borstell, v. der Heydt (Heide, Heyden, Horst, Becke usw.) und von der Heydt (Horst usw.) — immer stehen beide Schreibarten mit ihren Trägern gesondert. Ebenso wurde natürlich in den Personalpapieren, Stammrollen usw. verfahren. — Die Verfassung von Weimar brachte nun die Bestimmung, daß die Adelsbezeichnungen Teile des Namens seien, sie durften demnach nicht mehr abgekürzt oder abgewandelt werden. Das letztere war undurchführbar und wurde wohl auch nirgends durchgeführt, kein Mensch schrieb ja „Frl. Prinz N." oder „Erna Graf N., geb. Freiherr von X". Auch die beiden Reichspräsidenten haben sich nicht an diese Bestimmung gehalten, auf ihren Einladungs- und Tischkarten stehen die Bezeichnungen: „Gräfin", „Freifrau" usw. Auch in amtlichen Listen wurde derart verfahren, desgl. z. B. in den Adreßbüchern — war die Adelsbezeichnung nur noch Teil des Namens, so mußten doch alle Freiherrn in den Listen (Adreßbüchern usw.) unter „F", alle Grafen unter „G" stehen. Tatsächlich aber standen — und stehen — sie immer dort, wo der Hauptname und nicht dort, wo der „neue Anfang des Namens" hingehört. — Es blieb also damit beim Alten, nur in einer Beziehung trat eine Änderung ein, das „von" mußte nun ausgeschrieben werden, es fielen also die äußerlichen Unterschiede zwischen dem unbetitelten Adel und den bürgerlichen Familien, die das „von" als Teil des Namens hatten. So hat sich z. B. der 2. Reichspräsident immer „von Hindenburg" unterschrieben, während er bis 1919 in urkundlichen Schriftstücken „v. (B. u.) Hindenburg" hieß. Für die Sippenforschung handelt es sich aber darum, ob man in Ahnenlisten, die vor 1919 zurückgreifen, die damals oder die jetzt gültige Schreibweise wählen soll. Ich halte das erstere für richtig, denn eine solche Liste ist doch schließlich eine Abschrift oder ein Abdruck von Urkunden, muß sich also bei den Namen an deren Schreibweise halten. Gewiß schreibt man in A.-L. nicht „Freyherr" oder „Graff", wenn es auch so in alten Urkunden steht, aber das ist etwas anderes, mit der Rechtschreibung hat die Frage „v." und „von" nichts zu tun. Es ist doch schließlich in einer A.-L. oder ähnlichen Veröffentlichung nicht ganz ohne Bedeutung, ob eine dort angeführte Frau „Maria v. Oven" oder „Maria von Oven" heißt — im ersteren Falle findet man ihre Familie im Gotha, im letzteren nicht. Auch für den Text hatte übrigens die frühere Schreibweise ihre Vorteile, sage ich z. B.: „er heiratete eine Eva Lesch von Mühlheim" oder „Eva Hoffmann von Waldau", so können diese Ortsnamen, wenn ich nicht den ganzen Namen einschl. des „von" sperre, für Herkunftsbezeichnungen der „Eva Lesch" oder „Eva Hoffmann" gehalten werden. — Ich hielte es also für richtig, in A.-L. und andern Veröffentlichungen, die vor 1919 zurückgreifen, die damals vorgeschriebene Schreibweise der Adelsnamen anzuwenden.

Berlin. Genlt. a. D. Marx.

Bücherschau.

Dr. Heinrich von zur Mühlen: Entstehung und Sippengefüge der britischen Oligarchie. Veröffentlichungen des deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung, hrsg. v. Prof. Dr. Friedrich Berber, Bd. 13. Essener Verlagsanstalt 1941. (197 S. mit 13 Verwandtschaftstafeln.) 8°. 7,20 RM.

Nach eingehenden Untersuchungen über Entstehung und Wandlungen der politisch führenden Schicht Englands wird diese Arbeit als Vorbericht der bisher erzielten Ergebnisse vorgelegt. Die auf politisch unverdächtigen Quellen aufgebaute Darstellung erweist in dieser Eindringlichkeit in Deutschland erstmalig die ständisch und wirtschaftlich bedingten Zusammenhänge innerhalb der englischen Führungsschichte. Da bei der großen Fülle des zu verarbeitenden Materials und bei dem Bestreben, die vielfältigen Beziehungen zwischen einzelnen Geschlechtern dieser Oberschicht übersichtlich dazulegen, eine stoffliche Beschränkung geboten schien, wurden die Ausführungen auf den Personenkreis der Träger hoher Regierungsämter beschränkt.

Im ersten Teil wird ein Abriß der Entstehung und historischen Entwicklung der politischen Führungsschicht Englands gegeben. Das alte angelsächsische Staatswesen sank mit der Landung und dem Sieg der Normannen 1066 ins Grab, mit ihm der größte Teil des südenglischen Adels. Wilhelm der Eroberer konnte seine Barone und Ritter mit dem umfangreichen Lehnsbesitz der Geschlagenen ausstatten. Die blutigen Auseinandersetzungen in den folgenden Jahrhunderten haben freilich die Reihen dieser normannischen Adelsschicht sehr gelichtet, so daß heute nur noch wenige im Oberhaus vertretene Familien ihre Abstammung auf jene Ritter germanischen Blutes und französischer Zunge zurückführen können. Ihrem Staatswesen sind aber drei Einrichtungen zu danken, die für die Folgezeit von entscheidender Bedeutung werden sollten: die Entwicklung des von römischen Einflüssen freien Gemeinen Rechts (Common Law), der Grundsatz der Primogenitur des Erbrechtes, der wesentlich zur Bildung einer Oberschicht beigetragen hat, und schließlich die Ausbildung des Parlamentarismus. Neben den großen Grundherren, den Baronen, kam der Landadel durch Heranziehung bei der Verwaltung der Grafschaften schon zeitig zu politischem Einfluß, außerdem suchte er Anschluß an das städtische Bürgertum. Die durch das Primogeniturrecht bedingte Ausschließung der jüngeren Söhne der Grundbesitzer von der Erbfolge zwang diese in Berufe, die sie dem Bürgertum nahe brachten — ohne daß diese Tatsache als unstandesgemäß angesehen wurde, wie auf dem Festlande. In den Rosenkriegen wurde diese Entwicklung unterbrochen. Der Blutverlust der bis dahin führenden Magnatenfamilien, der Lehnsherren oder Barone, war so groß, daß verhältnismäßig wenige Geschlechter diese Zeit der Adelskriege überlebt haben. Der niedere Landadel normannischer Abkunft brachte in dieser Periode, in den Kämpfen der Tudor-Zeit, Reformation und Gegenreformation, auch schwere Blutopfer, da er aber zahlenmäßig bedeutend stärker war als der Kreis seiner Lehnsherren, kann heute immerhin noch eine ganze Reihe englischer Adelsfamilien ihre Herkunft von solchen normannischen Lehnsleuten ableiten. Um die Wende vom 16. zum 17 Jahrh., mit dem Ende des Hauses Tudor, war dieser aus normannischen Rittergeschlechtern und Lehnsleuten angelsächsischer Herkunft zusammengewachsene niedere Adel zur führenden Schicht des Landes geworden. Ausgesprochener Landadel, hatte er sich wirtschaftlich am Grundbesitz der zusammengebrochenen katholischen Kirche bereichert, politisch trat er im Parlament das Erbe der Barone an. Sein Einfluß beschränkte sich im Verein mit der Oberschicht der wachsenden Städte nicht mehr allein auf das Unterhaus, sondern seine Vertreter zogen nun auch in der neuen Würde als Peers in das Oberhaus und verschmolzen bald blutmäßig mit den Kreisen der Barone. Später wurden solche Standeserhöhungen nicht nur den Landadeligen, sondern auch bewährten Beamten bürgerlich-städtischer Herkunft zuteil, denen mit der Erhebung in den entsprechenden Adelsstand der Weg in das House of Lords offen stand. Dabei ist zu beachten, daß diese Adelstitel, die sich vom Duke (Herzog) über den Marqueß (Markgraf), Earl (Graf) und Viscount (Vizegraf) bis zum Baron abstufen, nicht neu geprägt werden, sondern immer wurden und werden die Titel alter, erloschener Geschlechter neu verliehen. Bekanntlich wird auch bei einer Rangerhöhung der zum Titel gehörende Name der Grafschaft oder Baronie nicht immer beibehalten. Zu welchen für festländische Begriffe unverständlichen Namenswechseln diese Sitte führen kann, zeigt das folgende Beispiel (S. 15): Dem jüngsten Sohne Lord Burleighs stand nach dem englischen Primogeniturrecht kein Adelstitel zu. Selbst ein bedeutender Staatsmann, erhielt er 1603 als Baron Cecil die Peerswürde. Schon im folgenden Jahre wechselte er mit einer Rangerhöhung den Namen in Viscount Cranborne. 1605 folgte mit der Erhebung in den Grafenstand der Wechsel in Earl of Salisbury. Erbberechtigte Söhne führen häufig bis zum Tode des Vaters deren minder hohe Titel, so heißt der älteste Sohn des Herzogs von Devonshire Marqueß of Harlington, der Erbe des Marqueß of Landsdowne führt den Titel Earl of Kerry und der des Earl of Derby nennt sich Lord Stanley. Tritt, was freilich seltener der Fall ist, der Erbe eines Oberhaussitzes noch zu Lebzeiten des Vaters als Peer in das House of Lords ein, so erhält er auch einen neuen Titel. Dieser wird, wenn er niedriger ist als der später zu erbende, nach dem Tode des Vaters abgelegt. So wurde 1925 Charles Lindley Wood, Sohn des 2. Viscount of Halifax, als Baron Irwin Peer von England. Unter diesem Namen ist er als Vizekönig von Indien bekannt geworden (1926—1931). Nach dem Tode seines 95jährigen Vaters nahm dieser jetzige englische Botschafter in USA. den Titel eines Viscount of Halifax an.

Der Verfasser betont, daß die Übertragung festländischer Adelsbegriffe auf britische Verhältnisse nicht weiterführt. Der festländische hohe Adel edelfreier Herkunft gründete seine Macht auf den territorialen Besitz. Dazu fehlte den normannischen Baronen die Möglichkeit, auch standen sie in einem viel strengeren Lehnsverhältnis zu ihrem Herzog oder König als die deutschen Dynasten zur gleichen Zeit. Der niedere Adel des Festlandes setzt sich aus wenigen ursprünglich edelfreien Familien, die in die Abhängigkeit eines Lehnsherren gerieten, und Ministerialengeschlechtern zusammen, zu denen später Familien traten, die auf eine fürstliche Nobilitierung blicken konnten. Das normannische Rittertum ist aus einer freien Gefolgschaft von Wikingerkriegern erwachsen. Das Lehnsrecht, das sie band, änderte nichts an ihrem freien Stand, das Erbrecht verhinderte die Bildung einer abgeschlossenen Kaste. Hat es also schon in dem kurzen Zeitalter des englischen Feudalismus bis zum Beginn der Rosenkriege keinen hohen Adel gegeben, so darf nach dem, was oben ausgeführt wurde, seit der Tudorzeit den im Hause der Lords versammelten Peers diese Bezeichnung erst recht nicht zuerkannt werden. Der englische Adel ist bis in das Zeitalter der Queen seiner blutmäßigen Herkunft und Haltung nach weitgehend einheitlich, ganz gleich ob hoch- oder untituliert.

Im Zeitalter der Stuarts war die königliche Machtstellung gesunken. Das Parlament war als Sieger aus den Kämpfen hervorgegangen, mit ihm der Landadel als die tragende Schicht des Staates, denn lange Zeit hindurch konnten nur Grundbesitzer Abgeordnete werden. Diese Verhältnisse wandelten sich mit der beginnenden industriellen Revolution. Zuerst brachen kolonialer Reichtum und industrielles Kapital in die Oberschicht der sich in raschem Tempo entwickelnden Städte ein, bald auch in die Schicht des Landadels, der nun mehr und mehr sich dem allgemeinen Zuge in die Stadt anschloß. Dagegen ging mancher alte Adelssitz in Industriebesitz über. Die demokratische Wahlrechtsreform brachte dann viele Adlige um ihren Unterhaussitz, und die Vertreter der neuen großen Vermögen traten an ihre Stelle. Im 18. Jahrh. angebahnt, setzte sich im folgenden diese Entwicklung weitgehend fort, und das Zeitalter der englischen Aristokratie des Blutes ging zu Ende. Eine neue Epoche brach an, in der das Geld zum Maßstab wurde. Die durch Reichtum bedingte soziale Stellung führte zur Verleihung hoher Titel. Den Söhnen der zum Baron erhobenen Unternehmer stand der Weg ins Oberhaus offen, und diese Geldaristokratie drängte die Vertreter der alten Adelsgeschlechter immer mehr zurück. Nach den Feststellungen des Verfassers waren beim Abschluß seiner Untersuchungen von den Oberhausmitgliedern 175 Angehörige des Adels, deren Titel aus der Zeit vor 1800 stammten, also vor Beginn der industriellen Revolution erworben wurden, bei 276 Lords stammt die Peerswürde aus dem 19. Jahrh., und mehr als 310 tragen erst im 20. Jahrh. verliehene Adelstitel! Das Oberhaus kann also nicht mehr wie früher als eine Repräsentation des britischen Adels angesehen werden, „sondern eher als eine Versammlung der mit hohen Adelstiteln geschmückten Vertreter der Hochfinanz des Landes". Die Umwandlung einer aristokratisch bestimmten Gesellschaftsordnung in eine plutokratische war vollzogen.

Adelsverleihungen an die jüdische Hochfinanz sind nicht so zahlreich, ihr blutmäßiger Einfluß ist dagegen um so bedeutender, wie erst unlängst die ausführliche Untersuchung von Wilfried Euler gezeigt hat (Das Eindringen jüdischen Blutes in die englische Oberschicht, Forschungen zur Judenfrage, Bd. 6, 1941,

S. 103—252. Dazu die Anzeige von Dr. Hohlfeld in den Fg. Bll. Jg. 19, 1941, Sp. 221).

Auf elf Verwandtschaftstafeln, denen noch zwei Tafeln jüdischer Familienverbindungen beigegeben sind, wird die Versippung der britischen Oligarchie dargestellt, dazu bietet der ausführliche zweite Teil reiches biographisches Material.

Im Felde. Dr. Helbig.

Ernst Poseck: Alte Ohle. Die Geschichte eines Hauses und seiner Bewohner. Berlin: Steuben-Verlag Paul G. Esser 1941. (583 S.) 10,80 RM.

Ursprünglich hat wohl Herr C. C. Garve seinem Freund Poseck einen Pack Briefe und andere Familienpapiere zu dem Zwecke übergeben, daraus so eine Art Familiengeschichte zu machen. Aber der Auftrag kam nicht an einen durchschnittlichen Genealogen, sondern an einen Kulturhistoriker von Format, der sich gedrungen fühlte, die Briefschreiber in den Kreis ihrer Familie und diese in einen weiteren Verwandtenkreis zu stellen, um den sich wiederum der Kreis der Stände, Innungen und Zünfte legt, die ihrerseits wieder aufgehen im weiteren Kreis der Geschichte der guten Stadt Breslau und des Landes Schlesien. So ist eine Kulturgeschichte des 17./18. Jahrhunderts entstanden, in dessen Mittelpunkt der Familienkreis der Garve, (v.) Förster, Schiller, Klamer und Dubenski steht. Der kostbare Wert der Darstellung aber liegt in der bezaubernder Kunst, wie hier alles wieder zur Einheit und Ganzheit verwoben ist, daß nicht willkürliche geschichtliche Ausschnitte, sondern das geschichtliche Leben in seiner Ursprünglichkeit und unsezierten Lebendigkeit zu uns spricht. Das Zuständliche ist in einer Plastik geschildert, die an die Erzählungskunst Wilhelm Raabes lebhaft erinnert, dessen „Hastenbeck“ hier in der Darstellung des Siebenjährigen Krieges im schlesischen Raum eine würdige Parallele findet. Kostbare Anekdoten enthüllen anmutig den Geist der Zeit, der sich liebenswürdig offenbart, wie etwa die Breslauer Brückenwache, den Einzug der preußischen Truppen vor ihrer eigenen Nase nicht bemerkend, sich durch feindseliges Umdrehen des Torschlüssels plötzlich eingesperrt sieht und der Diener des österreichischen Oberamtsrates Grafen Schaffgotsch dem in der Nähe haltenden König von Preußen empört zuruft: „Was das für eine Manier ist, solche Gewalt zu gebrauchen!“, wofür dieser ihn — wir würden heute sagen: Zwecks politischer Erziehung — vier Tage einlochen ließ.

Im Felde. Dr. Hohlfeld.

Fritz Rheinisch: Verwandten- und Sippschaftstafel Rheinisch. Halle 1940: Willibald Rheinisch. (33 Bl. Maschinenschrift autogr.) 4°.

Ders.: **Familien- und Ortsnamen zur Verwandten- und Sippschaftstafel Rheinisch.** (Maschinenschrift autogr., 19, 3 Bl.) 4°

Ders.: **Ahnenliste (Rheinisch-Kraußoldt-) Billing-Steinbrückner.** Stand vom Januar 1942. (Maschinenschrift autogr., 9, 2 14, 4, 2, 2, 10, 9 S.) 4°.

Reichsgerichtsrat a. D. F. Rheinisch in Ludwigshöhe bei Nürnberg hat in drei Heften die Ergebnisse seiner Familienforschung zusammengefaßt, die den Sippenkreis Rheinisch-Breuning-Kraußold und in einer Reihe von Anschlußarbeiten die Sippen Billing, Steinbrückner, Segnitz, Brunner, Berwart umfaßt. Die Rheinischs treten zuerst 1667 in der Gemeinde Velthurns in Südtirol auf. Die Breunings, von denen die Mutter des Probanden stammt, kamen von Sülzfeld bei Meiningen. Die Kraußoldts (Ahnin 5) waren ebenfalls Thüringer (aus Eisenach). Die Ahnentafel des Ahnenpaares 90/91 Georg Ludwig Billing, 1704—63, Amtsverwalter in Friedewald, ∞ Ansbach 1729 Anna Maria Steinbrückner aus Hohenfeld bei Kitzingen, 1697—1763, ist in einer im 3. Heft abgedruckten besonderen Anschlußliste veröffentlicht. Durch sorgsam gearbeitete Register ist der genealogische Reichtum dieser Forschungsergebnisse bequem erschlossen. Hohlfeld.

Georg Koch (Pfarrer i. R., Stuttgart-Degerloch, Alte Weinsteige 112, I): **Ahnentafel Georg Koch aus Hanau.** Stuttgart-Degerloch, 1941. (13 S.) 8°.

Die bis in die 13. Generation zurückführende Stammreihe Koch geht auf einen 1533 im Staatsarchiv Marburg urkundlich belegten Cuntz Koch in der Hanauischen Mühle zu Wachenbuchen zurück. Darüber hinaus werden die Ahnenreihen Mertz und Fenner, beide in Treysa, bis in die 15. Generation belegt. Überhaupt zeichnet sich die Ahnentafel durch eine starke geographische Geschlossenheit der Ahnenheimat aus. Von den acht Ahnen stammen sechs aus Hanau, einer aus Offenbach, einer aus Schwanheim. Hohlfeld.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. 75. Band, Breslau 1941. Verlag Trewendt u. Granier. (372 S.) 4°.

Angeregt durch Adolf Moeperts Arbeit über „Graf Andreas Ranzki und Propst Johann von Ruda, ihr Besitz und ihr Geschlecht“ im 74. Band (1940), S. 69 f. der gleichen Zeitschrift, erläutert im vorliegenden Bande (S. 35—78) F. von Heydebrand u. d. Lasa „Die Methodik der Sippenkunde als Hilfswissenschaft der schlesischen Geschichtsforschung im 13. Jahrhundert“ am Beispiel der schlesischen Geschlechter Odrowons, Zaremba und Nałęcz-Jelen. „Der Wert der Sippenkunde als Hilfswissenschaft der Geschichtsforschung steht und fällt mit der Möglichkeit, sie in den Rahmen einer strengen Methodik zu spannen. Die Voraussetzung hierfür ist die Schaffung grundsätzlicher Klarheit über die Kriterien, welche der schlesischen Sippenkunde im 13. Jahrhundert zur Verfügung stehen, und über ihre Anwendungsart.“ Diese Kriterien werden von H. dargelegt. Da die Forschungsergebnisse der Sippenkunde wie die aller Wissenschaften außer der Mathematik lediglich Wahrscheinlichkeiten verschiedenen Grades sind, „liegt der schwerste Verstoß gegen die wissenschaftliche Methodik der Sippenkunde in der Unterlassung des Hinweises auf andere Lösungsmöglichkeiten bei schwacher Begründung des herauszustellenden Ergebnisses. Je spärlicher die Quellen fließen, desto gefährlicher ist es, intuitivem Gutdünken zu folgen, so wertvoll dieses auch für die Aufsuchung und das Ordnen von Zusammenhängen sein mag“. H. findet folgende Kriterien geeignet, in gegenseitiger Ergänzung und Bestätigung zur Ermittlung genealogischer Zusammenhänge zu dienen:

1. Die patronyme und sonstige Verwandtschaftsbezeichnung.
2. Die Geschlechtsabzeichen unter Berücksichtigung nachweislicher Entsprechungen und Wandlungen solcher (H. weist z. B. für ein 1366 genanntes Geschlecht von Grzegorzowitz und Morawica nach, daß bei ihm eine ständige Entsprechung des aus dem Siegelzeichen T entwickelten heraldischen Bildes der Doppelaxt und des Tierbildes des Pferdes vorlag: „quod omnes essent de Bipenni et antiquo equo et processissent ab uno avo et de una progenie“);
3. Die Kennamen und Beinamen.
4. Die Besitzvererbung und die durch sie bewirkten Besitzbeziehungen und Besitzbezeichnungen.

Als Beispiel dieser exakten Methode der Sippenkunde untersucht H. die Genealogie der oben genannten drei schlesischen Geschlechter (mit 3 Stammtafeln). — Ein weiterer Beitrag von Adolf Moepert ist der Untersuchung von „Besitz und Verwandtschaft des Grafen Willcho aus dem Hause Tschammer (1257)“ gewidmet. Ein dritter genealogischer Aufsatz ist dem Liegnitzer Ratsherrengeschlecht Gruttschreiber gewidmet, aus dem das heute freiherrliche Geschlecht hervorgegangen ist, verfaßt von Konrad Wuttke und nach dessen Erblindung von Gustav Türk in Druck gelegt (S. 17—257; mit einer die bisherige Genealogie der Geschlechter wesentlich berichtigenden Stammtafel).

Von aufschlußreicher Bedeutung ist die bevölkerungsgeschichtliche Untersuchung von Walter Krause über „Das Volkstum der Bürgerschaft von Kreuzburg im 15. Jahrhundert“. Eine systematische Zusammenstellung aller in den Quellen vorkommenden mittelalterlichen Bürgernamen ergibt die zweifellos deutsche Volkszugehörigkeit aller Bürger und insbesondere der Geistlichen Kreuzburgs bis 1430. Von da ab, d. h. von den Hussitenkriegen an, erfahren die Namen eine grundlegende Wandlung; bis 1480 hin erscheinen noch einige der alten deutschen Namen, daneben aber, und seit etwa 1485 fast durchweg, kommen völlig undeutsche, bisher unbekannte Namen auf, während gleichzeitig auch die deutschen Dorf- und Stadtnamen verschwinden. Gleichzeitig wird die bis dahin (neben der lateinischen) deutsche Urkundensprache durch die tschechische verdrängt, das dann 1534 vollkommen herrscht. Das geht vor sich, trotz nur ganz geringem Zuzug aus dem Polnischen, vielmehr stammt das Gros der Neubürger aus der näheren schlesischen Umgebung. Einer Änderung unterliegt offenbar nur die Sprache, der gesamte Besitzstand materieller und geistiger Kultur bleibt davon unberührt. Verhängnisvoll in diesem Umbruchprozeß war die Rolle des Adels, der sich vielfach nach polnischem Brauch nach dem Besitz mit angehängtem Suffix „ski“ umbenannte, so daß sich z. B. Nickel Talkenberg seit 1465 nach seinem Besitz Neudorf, polnisch Ciecierzyn, in „Cierczerzynski“ umbenannte. Die volkstumsmäßige Weiterentwicklung Kreuzburgs seit dem 16. Jahrhundert verlief dann im Sinne einer langsamen Zurückgewinnung der alten deutschen Position.

Den Beschluß des insgesamt 18 Beiträge umfassenden, Konrad Wuttke zum 80. Geburtstage gewidmeten und mit seinem Bildnis geschmückten Bandes, bildet die 899 Nummern umfassende schlesische Geschichtsbibliographie für 1940, bearbeitet von Alfred Rüffler.

Im Felde. Dr. Hohlfeld

Friedrich Wecken: Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, Mit einem Geleitwort von Ludwig Finckh. 6. Aufl. Marktschellenberg: Degener & Co. (Osw. Spohr). (301 S.) 8°. 4,50 RM.

Es ist ein beredtes Zeichen für die in der letzten Zeit in immer steigendem Umfange betriebene Familiengeschichtsforschung, wenn während des Krieges und nur wenige Jahre nach der letzten Auflage der „Wecken" abermals erscheint, bedeutend erweitert und auf den neuesten Stand der Forschung gebracht. Über die Nützlichkeit dieses kleinen Handbuches und die guten Dienste, die es noch immer leistet, sind sich die Kreise, die es angeht, einig. Es will erste Hinweise geben, keineswegs eine summarische Darstellung aller der Wissenschaftsgebiete, mit denen sich der zünftige Genealoge abgeben muß. So kann es auch nicht erschöpfend in der Darstellung sein, sondern muß sich auf Auswahl des Wichtigsten beschränken. Daß gerade darin die Schwierigkeit der Veröffentlichung liegt, ist offensichtlich. Es muß aber anerkannt werden, daß die zweckmäßige Zusammenfassung des Notwendigsten geschickt getroffen worden ist. Begrüßenswert erscheint die Berücksichtigung der besonders gelagerten Verhältnisse, beispielsweise in der Frage der quellenmäßigen Überlieferung in den neu zum deutschen Reich gekommenen Gebieten (u. a. S. 45f., 157, 168, 171f.) und die Zusammenstellung der wichtigsten Anschriften staatlicher Institute und Behörden (S. 11ff.), welche die Beschaffung von Urkunden vermitteln können. Die Liste der Abkürzungen, Fachausdrücke und Fremdwörter, Standes- und Verwandtschaftsbezeichnungen soll die Heranziehung der zitierten einschlägigen Handbücher nicht ausschließen. Die Zeittafel zur Geschichte der deutschen Familienforschung reicht von 1574 bis 1940, für die ältere Zeit sind jetzt des Prinzen von Isenburg „Historische Genealogie" (1940) und des gleichen Verfassers Aufsätze im „Historischen Jahrbuch" der Görresgesellschaft mit zu benutzen. Besondere Kapitel unterrichten über die Organisation der Familiengeschichtsforscher in allgemein-genealogischen und landschaftlichen Vereinen, über die wichtigste Fachliteratur (S. 47—74), über Kirchenbücher-Verzeichnisse (S. 148ff.), nach einem Überblick über die deutschen Archive (S. 165ff.) über bisher veröffentlichte Archivinventare (S. 175ff.), handschriftliche Sammlungen (S. 179ff.), Leichenpredigten (S. 183ff.), Hochschulmatrikeln (S. 187ff.). Den grundsätzlichen Ausführungen über den Begriff der Genealogie reihen sich solche über den Nachweis der Abstammung und die verschiedenen Darstellungsformen der familiengeschichtlichen Ergebnisse an. Wichtig sind die Abrisse über die Geschichte und die aus dieser zu erklärenden besonderen Umstände der Quellenüberlieferung bei der Herrnhuter Brüdergemeine, den Hugenotten, Mennoniten und Salzburger Emigranten. Der Militariaforschung und der jüdischen Familiengeschichtsforschung sind ebenfalls eigene Abschnitte gewidmet. Den Abschluß bilden dann knappe Ausführungen über Urkundenlehre, Handschriftenkunde, Zeitrechnung, Siegelkunde, Wappen- und Namenwesen, sowie zur Ständegeschichte und Erblehre.

Im Felde. Dr. Helbig.

Philipp Lersch: Das Problem der Vererbung des Seelischen. Leipzig: Joh. Ambr. Barth, 1942. (44 S.) 8° = Leipziger Universitätsreden Nr. 9. Kart. 1,10 RM.

Das Problem der seelischen Vererbung ist aus der wissenschaftlichen Lage der Gegenwart und in seiner Besonderheit gegenüber der körperlichen Vererbung (Struktur des Seelenlebens, Unmeßbarkeit seelischer Eigenschaften) aufgehellt, eine wissenschaftliche Methode der Erbpsychologie umrissen. Die 1941 gehaltene Universitätsrede bietet einen höchst willkommenen Überblick über dieses Arbeitsgebiet. Zwei kleine Irrtümer sind zu berichtigen: Die 1912 von Goddard veröffentlichte Nachkommentafel hatte nicht einen „gewissen Martin Kallikak" zum „Probanden" (dieser von der Ahnentafel übernommene Begriff ist hier fehl am Ort), vielmehr ist der griechische Name des „Stammvaters" dieser Nachfahrentafel ein auf die Zwiespältigkeit der Nachkommentafel hinweisendes Pseudonym (S. 8f.). Und wenn S. 13 gesagt wird, daß bei den zweieiigen Zwillingen „durchschnittlich (nur) die Hälfte der Anlagen — der gemeinsamen Abstammung entsprechend — gleich ist" (während die Erbmasse der EZ erbgleich ist), so liegt hier wohl eine Begriffsverwechslung vor; je die Hälfte der Erbanlagen hat der Proband mit Vater und Mutter gleich, aber nicht mit dem ZZ. Hohlfeld.

Kurt Pfister: Söhne großer Männer. Mit 48 Bildtf. München: Hugendubel, 1941. (256 S.) Gr.-8°. Halbleinen 8,50 RM.

Die neun literarischen Porträts dieses Bandes zeigen sehr verschiedene Menschen in sehr verschiedenen Zeiten und Lebensumständen, aber sie zeigen sämtlich den Porträtierten im Schatten des genialen oder doch genialischen Vaters. Auch wenn der Vater auf den Sohn den ganzen Sonnenglanz einer vergötternden Liebe, wie es bei Napoleon zum Herzog von Reichsstadt der Fall war, oder einer innig verstehenden Güte wirft, wie sie Johann Sebastian Bach zu seinem Ältesten Friedemann hegte, kam der Sohn doch niemals aus dem Schatten heraus, unter dem er zeitlebens stand. Manfred, der bei Bennevent 1266 gefallene Sohn Friedrichs II., verkannte die Sendung des Imperiums, als er unter Verrat Konradins ein italienisches Königtum erstrebte. Des vollblütigen Heinrichs VIII. von England Sohn Eduard VI. war ein dem Tode verfallener edler Schwächling. Don Carlos war ein Idiot, den der Vater, Philipp II., um des Reiches willen heroisch opferte. Der Zarewitsch Alexej wurde von seinem Vater, Peter I., grausam ermordet, weil er dessen Reformwerk gefährdete. Friedemann Bach war ein tragisches Original, das in der Übergangszeit zwischen seinem Vater und der Mannheim-Wiener Klassik sich nicht durchzusetzen vermochte. Wolfgang Xaver Mozart war ein bescheidenes Talent, dem der schöpferische Funke des väterlichen genialen Temperaments fehlte. August von Goethe, dem Vater innerlich verbunden, blieb doch ein hausbackener, pflichteifriger Beamter, dem es versagt war, sich zur menschlichen und schöpferischen Größe zu erheben. Der Herzog von Reichstadt, zwiespältig und unentschlossen, blieb ein Produkt Metternichscher Erziehung, ein Wechselbalg von Vater und Mutter. Prinz Lulu, ehrgeizig, frühreif und klug, entbehrte doch der kraftvollen Vitalität, die auch Napoleon III. noch besessen hatte. So blieben diese Söhne allesamt tragisch im Schatten der Väter und sie wandeln selbst als Schatten durch die Geschichte. Pfister spricht von einem biologischen Gesetz, nach dem „die Schultern der Söhne großer Väter zu schwach sind, um das überkommene Erbe schöpferisch fortzuentwickeln". Dann bliebe die Erscheinung der kraftvollen Herrscherreihen wie etwa die der Hohenstaufen rätselhaft — nicht so sehr die Erschöpfung des Vatererbes, als der verhängnisvolle Einfluß des Muttererbes dürfte entscheidend sein; wie es bei Manfred, Eduard VI., Don Carlos, Mozarts und Goethes Sohn sowie bei dem Herzog von Reichstadt sicher der Fall war. Hohlfeld.

Eberhard Crusius: Über Wahl und Gestaltung neuer Wappen in Westpreußen. In: Weichselland, Jg. 40, 1941, Heft 2/3, S. 29—43 (auch als Sonderdruck erschienen).

Archivrat Dr. Crusius vom Reichsarchiv Danzig (Hansaplatz 5) untersucht in dem im Westpreußischen Geschichtsverein 1941 gehaltenen Vortrag, der hier entsprechend umgearbeitet ist, auf Grund der in praktischer Gutachtertätigkeit gesammelten Erfahrungen Zweck, Wahl und Gestaltung des heraldischen Sinnbildes an Beispiel und Gegenbeispiel, um weiteren Entwürfen neuer Gemeinde- und Kreiswappen Richtung und Weisung zu geben. Er stellte den Satz voran: „Ebensowenig wie für das Kommen und Gehen von Sinnbildern lediglich ästhetisches Bedürfnis oder gar nur Spielerei bestimmend war, so war es auch im Wappenwesen stets eine geistige, meist eine staatlich-politische Notwendigkeit, die zu Veränderungen oder Neubildungen führte." Bei der 700jährigen Wappentradition Westpreußens, die selbst von den Polen bei der Schaffung ihrer Starostei-Wappen durch Anknüpfung an die Sinnbilder der Ordenskomturen respektiert wurde, besteht eine starke historische Verpflichtung, die nicht übergangen werden darf. In prägnanter Form stellt Crusius die Leitsätze auf, die im einzelnen bei Neuformung von Wappen zu beachten sind (Verhältnis von Siegel und Wappen; Wahl des Symbols; Verhältnis von Werbebild und Wappen; graphische Sinnbilder; redende Wappen; Verwendung von Beizeichen; Tingierung; Frage des Zeit- und des persönlichen Stils; Wappen und Flagge). Der Aufsatz ist ein zuverlässiger Leitfaden für den Heraldiker. Hohlfeld.

Die Plessen-Stammfolge vom XIII. bis XX. Jahrhundert. Bearbeitet von M. Naumann. Görlitz: Starke 1940. (X, 183 S., 37 Bild-, 1 Stammtf.) Gr. 8°. Geb. 28,50 RM.

Das Geschlecht der v. Plessen, bis ins 16. Jh. v. Plesse genannt, tritt 1263 zuerst in der Person des Stammvaters Helmold v. Plesse, mecklenburgischen Regentschaftsrats und Burgvogts von Wismar und Gadebusch, urkundlich auf. Ob er ein Abkömmling des im 16. Jh. ausgestorbenen Edelherrengeschlechts v. Plesse auf der gleichnamigen Burg bei Göttingen war, ist urkundlich nicht erwiesen, wird aber allgemein angenommen. Eine Stammtafel dieses vermutlichen Stammgeschlechts ist beigegeben. Die Plessen treten von vornherein mit starkem Besitz auf, der sich im Laufe der Jahrhunderte vielfach vermehrte und erheblich ausdehnte, so daß das Geschlecht in zahlreichen Landschaften Einfluß und Geltung gewann, zumal es in zahlreichen Vertretern in vieler Herren Länder Dienst suchte und fand, so außer in Mecklenburg selbst in Dänemark, Schweden, Kursachsen, Hannover, Braunschweig, Hessen, Preußen, Holstein und Württemberg. Bis in die jüngste Vergangenheit (der Generaloberst v. Plessen, Kommandant des Kaiserlichen Hauptquartiers im Weltkriege, starb 1929) hat es auch vielfach politischen Einfluß genommen. Die

Genealogie des Geschlechts hat schon mancherlei ältere Bearbeitungen erfahren, bedurfte aber dringend einer systematischen Gesamtbearbeitung, für die ältere Zeit unter Hineinarbeitung des Materials der mecklenburgischen Urkundenbücher und der schwerinschen Regesten- und Urkundensammlungen, für die letzten Jahrhunderte durch Aufarbeitung des Archivmaterials aller in Betracht kommenden Landesarchive und kritische Literaturbearbeitung. Dieser entsagungsvollen Arbeit hat sich mit großer Gewissenhaftigkeit der Lübecker Archivar M. Naumann unterzogen, dem dafür nicht nur der Dank des Geschlechts, sondern der der Allgemeinheit gebührt, indem er die Adelsgeschichten um ein gewichtiges Werk bereichert hat. Der Druck ist sehr sauber und korrekt ausgeführt. Für den Benutzer macht sich der Mangel eines Ortsverzeichnisses oder wenigstens einer Übersicht der einzelnen Linien und Häuser unangenehm bemerkbar. Genealogien werden eben meist zu einseitig auf die Bedürfnisse des Sippenforschers und zu wenig auf die des Allgemeinhistorikers abgestellt.

Im Felde. Dr. Hohlfeld.

Günter Schulz: Goethe und die bäuerliche Welt. Die ländlichen Grundlagen seines Denkens. Goslar: Verlag Blut und Boden 1940. (400 S.) Gr. 8°. 7,20 RM. = Forschungen der Ges. der Freunde des deutschen Bauerntums, Bd. 1.

Die in Verbindung mit der Anstalt für Rassenkunde, Völkerbiologie und ländliche Soziologie in Freiburg i. B. herausgegebene Arbeit ist für den genealogischen Fragenkreis insofern von wesentlicher Bedeutung, als sie die Frage der Zuteilung der Persönlichkeit zum Bauerntum oder Städtertum in einer grundsätzlich bedeutungsvollen Weise anpackt und klärt. Goethe ist nicht deshalb Stadtmensch, weil er in Frankfurt geboren wurde und in Weimar lebte, sondern er gehörte dem Bauerntum an, weil die für ihn maßgebenden Lebenswerte aus bäuerlichem Denken geboren sind (Bodenständigkeit, Grundbesitz, Heidentum, Geschlechtergesinnung, Ordnung, Häuslichkeit, Dauer, Ursprünglichkeit, Einfachheit, Duldsamkeit, Tüchtigkeit, Ehrfurcht) und weil sein Wesen und Denken überwiegend der ländlich-naiv-real-heidnisch-heldenhaften Lebensform angehörte und nicht der städtisch-sentimental-ideal-christlich-romantischen. Die mütterliche Frohnatur Frau Ajas gehörte zweifellos ebenfalls dieser seelisch-geistigen Grundhaltung an, doch sind die Ahnentafelprobleme kaum angedeutet und es verdrießt, daß die (S. 16) beigegebene Goethesche Stammreihe ausgerechnet in diesem Buche als „Ahnentafel von Goethes Voreltern" bezeichnet ist.

Im Felde. Dr. Hohlfeld.

Beiträge zur Geschichte der Familien Thiem und Thieme. Herausgegeben von Dr. Wolfgang E. Paul Thiem. Namen- und Ortsverzeichnis zu den Bänden I und II. Bearbeitet von Alfred Thiem. Berlin-Halensee (Joachim-Friedrichstr. 1): Selbstverlag 1941. (II, 39, 10 S. Maschinenschrift-Autogr.) 4°.

Durch das sehr sorgsam bearbeitete Namenregister wird der Allgemeinheit der Inhalt einer nunmehr in 2 Quartbänden vorliegenden Familienzeitschrift erschlossen, auf deren besonderen Wert wir bereits mehrfach hingewiesen haben. Das Verzeichnis der Familiennamen nennt etwa 3000 Namen.

Berichte zur Deutschen Länderkunde. Herausgegeben von der Abteilung für Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahme. Band I, Heft 1, Oktober 1941. Leipzig: Hirzel 1941. (78 S.) gr 8°.

Die Berichte sollen laufend eine räumlich gegliederte Übersicht des neuerscheinenden landeskundlichen Schrifttums veröffentlichen. Die Bibliographie soll das Gebiet des germanischen Mitteleuropa erfassen. Aus den europäischen Nachbarländern werden darüber hinaus Darstellungen von größerer Bedeutung und Schrifttum aus dem engeren Arbeitsbereich der Bibliographie angeführt. Die vollständige Schrifttumsschau erfolgt als reine Titelbiographie. Darüber hinaus sind jedem Heft einzelne ausführliche Besprechungen beigegeben, die dem Fortschritt in Methode und Erkenntnis dienen. Das vorliegende 1. Heft bringt die Neuerscheinungen des 1. Vierteljahrs 1941. Die Hefte erscheinen zwanglos zum Preise von 2,40 RM für das Heft und 8.— RM. für den aus 4 Heften bestehenden Band.

Im Felde. Dr. Hohlfeld.

Otto Benesch: Stammtafel der Leitmeritzer Bürgerfamilie Benesch. Marienbad 1941 (19 S., 1 Übersichtstafel) 8°.

Die aus Böhmisch-Leipa stammende, seit 1698 in Leitmeritz ansässige Fleischhauerfamilie Benesch zeigt in ihrer genealogischen Entwicklung ein lehrreiches Beispiel für das Schicksal sudetendeutscher Familien, die durch mehrere Generationen anhaltende Verschwägerung der Tschechisierung anheim fielen und sich erst wieder auf ihr Deutschtum besannen, wenn sie durch deutsche Frauen reindeutsch erzogen wurden — die ursprünglich Benisch geheißene Familie nannte sich seit etwa 1760 Benesch, seit Mitte des 19. Jahrhunderts in zwei Zweigen Beneš; gleichzeitig traten an Stelle der deutschen tschechische Vornamen; dafür folgendes Beispiel:

Wenzel Michel Benesch, * 1773; ∞ II. Maria Anna Elisabeth Rohn aus Leitmeritz; Sohn:
Friedrich Michael Benesch, * 1816; ∞ Anna Boricky aus Ciza; Sohn:
Friedrich (nennt sich Bedřich) Benesch, später Beneš, * 1847; ∞ Anna Žuliany aus Jilemmice (Starkenbach); Sohn:
Bedřich Beneš, * 1884; ∞ Emilie Malec aus Dittersdorf; Sohn:
Bedřich Beneš, * 1924.

Dagegen rein deutsch geblieben:
Ludwig Benesch, Bruder des Friedrich Michael Benesch, * 1818; ∞ Anna Lischka aus Leitmeritz; Sohn:
Otto Joseph Wenzel Benesch, * 1861; ∞ Anna Niklas aus Leitmeritz; Sohn:
Otto Heinrich Benesch, * 1890, Notar in Marienbad (Verfasser); ∞ Luise Schmidt aus Eger. —

Im Felde. Dr. Hohlfeld.

Heinz Hugo: Die Dörfer Tarnow und Hakenberg bei Fehrbellin vom 16. Jahrhundert bis zur Bauernbefreiung. Ein Beitrag zur Landes- und Bevölkerungsgeschichte des Ländchens Bellin. Görlitz: Starke 1941. (VIII, 120 S.) Gr.-8°. Kart. 7 RM., Leinen 8,25 RM.

Die aus dem Berliner Seminar für Landesgeschichte 1940 hervorgegangene Dissertation liegt nunmehr auch in Buchform vor. Sie untersucht die Entwicklung der beiden Nachbardörfer im Kreis Osthavelland in dem angegebenen, in sich abgeschlossenen Zeitraum nach der historisch-genealogischen Methode mit dem von Hoppe aufgestellten Ziele, „das Wesen der Heimat aus der Vergangenheit zu begreifen". Als Beispiel der Versippung sind die Stammfolgen der ältesten, noch blühenden Geschlechter Rennefahrt-Rönnefarth in der Anlage beigegeben. Aber auch andere Geschlechter sind 250 und mehr Jahre in den beiden Dörfern nachgewiesen, z. B. die Heise, Schwampe, Berckholtz, Bonatz. Die sehr sorgsam gearbeiteten Besitzerreihen enthalten ein aufschlußreiches genealogisches Material, um ein Beispiel zu geben: Tarnow, Nr. 9, adeliger Bauernhof der v. Bellin (1751 v. Rathenow, 1794 v. Zieten, 1800 v. d. Hagen, seit 1817 Erbeigentum), Besitzer:

1521—1571 Röseler
um 1600 Joachim Kelck
seit dem 30jährigen Krieg wüst.
1698—1725 Joachim Bree, zuvor Knecht in Hakenberg
1726—1738 Maria Bree ∞ Andreas Eue
1739—1743 Andreas Eues Erben:
1743—1783 Maria Eue, Sophia Eue } ∞ Ernst Nieter
1783—1790 Sophia verw. Nieter
1790—1801 Maria Dorothea Nieter ∞ I. Ernst Christian Nieter
1801—1815 ∞ II. Christoph Nieter
1815—1818 Ernst Christian Nieter ∞ Anne Sophie Nieter
1819—1842 ∞ II. 1819 Carl Friedrich Rohrlack
1842—1900 Familie Rohrlack
1940 Erbtochter Rohrlack ∞ Erbhofbauer Thiede.

Im Felde. Dr. Hohlfeld.

Rasse: ihr Weg ist ein Mysterium, ihr letzter, endgültiger, erhabenster Ausdruck in der Zeit ist die große Persönlichkeit. Sie offenbart, was in der Wurzel steckt im Einmaligen, das für die ganze Gemeinschaft, dann aber auch schon für die ganze Art Geltung hat. Denn der Beitrag, den die Rasse dem Ganzen leistet, offenbart ihre Kraft, ihren Wert.

Ernst Poseck, Alte Ohle (Die Geschichte eines Hauses und seiner Bewohner), Berlin 1941, S. 326.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig).

Familiengeschichtliches
Nachrichten- und Anzeigenblatt
der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
Leipzig, Deutscher Platz

21. Jahrg. | Juni 1942 | Heft 6

Einladung zur

ordentlichen Jahres-Hauptversammlung

des Vereins zur Erhaltung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, e. V.,

am **13. Juni 1942**, 17.45 Uhr, im Institut für Kultur- und Universalgeschichte bei der Universität Leipzig, Universitätsstraße 11.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Entlastung.
3. Vortrag des Direktors der Zentralstelle, Dr. Johannes Hohlfeld: **Die evangelischen Pfarrergeschlechter Sachsens 1540—1940.**

Der Vorstand des Vereins.
Dr. Lorenz.

Übersicht
über die bisherigen Kriegsvorträge der Zentralstelle:

1. 17. März 1940: Dr. Johannes Hohlfeld: Versunkenes Deutschtum im Protektorat.
2. 2. Dezember 1940: Amtsgerichtsdirektor Dr. Paul Benndorf: Die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates auf dem Gebiete des Familien- und Personenrechts unter Berücksichtigung der Gesundheitsgebung.
3. 4. Februar 1941: Dr. Karl Steinmüller: Der Geburtsbrief als familiengeschichtliche Quelle.
4. 22. März 1941: Professor Dr. Karl Thalheim: Die Umsiedlung im Rahmen der Neuordnung Europas.
5. 27. Mai 1941: Direktor Max Reimann: Die Bedeutung in der Heraldik.
6. 27. Juni 1941: Professor Dr. Hermann Mitgau; Bedeutung und Aufgaben der Familienverbände.
7. 28. Oktober 1941: Carl Albin Knab: Alte Lichtbilder und ihre Zeitbestimmung.
8. 22. November 1941: Dr. Johannes Hohlfeld: Der Widerstreit der Generationen.
9. 27. Januar 1942: Oberlehrer Georg Kietz: Die Bewohner des Kirchspiels Leipzig-Schönefeld vor 1813.
10. 24. Februar 1942: Dr. Karl W. Naumann: Das Dorf Plagwitz bei Leipzig und seine Entwicklung zum Industrievorort.
11. 17. März 1942: Archivar Dr. Ernst Müller: Leipziger Bürgerhöfe, ihre Namen und Hauszeichen.
12. 21. April 1942: Dr. Hermann Kuhn: Die Grabmäler unserer Ahnen.

Ehrenförderer der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte:

Buchdruckereibesitzer Alfred Reichardt, Groitzsch (4. September 1931).
Konsul Handelsgerichtsrat Dr. Alfred Reindel, Leipzig (17. März 1939).
Generalkonsul Staudt, Buenos Aires 1. Juli 1936).
Rechtsanwalt Dr. Gustav Westberg, Hamburg (17. März 1939).

Neue Mitglieder:

1. **Staatliche Bibliothek Bamberg.**
2. **Institut für deutsche Volkskunde,** Innsbruck.
3. **Bähr,** Johannes, Bezirksoberschulrat a. D., Leipzig.
4. **Gollmick,** Friedrich, Dr., Wiss. Assistent, Naumburg.
5. **Köppe,** Albert, Kaufmann, Mosigkau.
6. **Lange,** Erdmann, Bibliothekar, Posen.
7. **Laton,** Leonhard, Gartenbautechniker, Leipzig.
8. **Ledochowsky-Thun,** Karl, Dr. Graf, Oberregierungsrat, Söllheim.
9. **Lehmann,** Heinz, Dr. phil., Königsberg (Pr.).
10. **Lorenz,** Otto, Kaufmann, Leipzig.
11. **Münchow,** Wilhelm, HJ.-Stammführer, Gailenkirchen.
12. **Opitz,** Alfred, Gaienhofen.
13. **Puneßen,** Gerhard, Oberleutnant, z. Z. Ludwigslust.
14. **Rachor,** Carl, Landrat, Lötzen (Ostpreußen).
15. **Schleipen,** Carlos, Dr. med., Karlsruhe.
16. **Schlemmer,** Theophilus, Ingenieur, Naumburg.
17. **Viebrock,** Hans, kaufm. Angestellter, Neusalz (Oder).

Suchanzeigen.

1. **Erdmann, Kohlmeier, Marquardt,** aus Bromberger Gegend stammend. Bitte um Zusendung von Anschriften.

Feldpostnummer 33756. Gefr. Willi Erdmann.

2. **Andreae,** Johann Gotthelf, ~ Stolpen (Meißen) 23. 5. 1689, stud. theol. Leipzig, 1717 Magister Wittenberg, 1727 in ausführlichem Lebenslauf bei Bewerbung um Rektorat Kreuzschule Dresden und Pastorat Leube, Ehestand nicht erwähnt, 1737 Informator, Pagencorps Dresden, 1741 Rektor Lateinschule Suhl, † Suhl 6. 2. 1742. Seine Witwe Rosina Dorothea, * wo? wann?, † Suhl 6. 10. 1775 (70 Jahre alt), ∞ Suhl 1744 Georg Daniel Anschütz. Ein Sohn. Kinder erster Ehe nicht bekannt. Ich suche dringend Namen und Herkunft der Rosina Dorothea. Suhl vollkommen durchforscht. Stolpen und Dresden sehr viel durchforscht. Weitere Auskunft gern zur Verfügung. Ich zahle 30 RM. für den Namen und 20 RM. für die weitere Herkunft der Gesuchten.

Kiel, Düsternbrooker Weg 40. Geh.-Rat Anschütz.

3. **v. Solchau (Sulgau, Solga),** Jakob, ca. 1585 Stadtfähnrich in Annaberg, Geschlecht soll laut Geschichte der Familie Mylius aus Frankreich stammen. Vorfahren gesucht.

Leipzig W 31, Karl-Heine-Straße 34. Dr. Carl W. Naumann.

4. **Huber, Orenstein, Liedemann, v. Portner** usw. 1. Huber, Paul (Realitätenbes. u. Bierbrauer in Neu-Gradisca an der kroatisch-slawon. Militärgrenze, ∞ III. Franziska Vokassovich), *, † um 1844 wo? wann?. — 2. Gemmel (Freiin zu Flischbach), Katharina, † Okučani 20. XI. 1846, * 1771 wo? wann? (Mutter von Franziska, Anton u. Barbara Vukassovich). — 3. Orenstein, Emilia, Tochter des Adolf O., *, † (um 1838) wo? wann?, ∞ 1833 wo? wann? Heinrich Geyer, ehem. Husarenrittmeister, ab 1833 Grenzwachoberkommissär, ab 1844 bei der Aerarialdruckerei in Lemberg bis 1854, dann in Ruhestand, † wo? wann? — 4. Liedemann, Juliane, * 1776 in der Zips, wo? wann? (Geschlecht angeblich aus Löbau

i. Sa.), ∞ 1792 Johann Christian Geyer, staatl. Bergwerksfachmann, beide lutherisch, * 1765 wo? wann? — 5. Troyer v. Aufkirchen, Joseph (Graf?, 1800 Hafenkapitän von Fiume), *, † wo? wann?, ∞ 1770 Magdalena Freiin v. Kotulinski (T. des Georg v. K.), *, † wo? wann? — 6. v. Portner, Ursula, * 1721 wo? wann?, ∞ Bukassovich, T. des Majors Franz v. Pf., Führers der Landesdeputation in der Lika. Außerdem Lebensdaten folgender Grenzer (mich interessierender Namensträger): Küstenland: Blasich, Joseph (Advokat bis 1874), Dujmich, Anton (1816), Rubelli, Franz (Schiffsbaumeister 1784), u. Gattin Matthäea (Familie stammt aus Florenz), de Petris aus Cherso, Franziska (vor 1700), de Toni, Antonia (1814), Verze(g?)nassi, Jakob (nach 1800), Bukassovich (Reichsritter aus Zeng, v. Dorlos, v. Porgio) (XVII. u. XVIII. Jahrhundert); Fiume (altdeutscher Ortsname St. Veit am Pflaum): Waragdiner; Kreutzer Inf.-Reg.-Bzk. (nach 1800); Melinec, Georg; Jelenčić, Stephan; Šutej, Barbara; Suchinović, Dorothea. — Urkundenbeschaffung beabsichtigt, auch die Ahnenreihen werden gesucht. Vergütung nur nach Übereinkunft.

Wien 27, Reichsbrückenstraße 32, T. 5. Egon Huber.

Kurze Nachrichten.

Erich Seuberlich, der bekannte Familienforscher, der sich als baltendeutscher Umsiedler in Posen (Dr.-Wilms-Str. 61) niedergelassen hat, feierte am 10. März seinen 60. Geburtstag. Seit bald 4 Jahrzehnten arbeitet Seuberlich auf familienkundlichem Gebiete. Und während die ältere baltische Familienforschung ihr Hauptinteresse der Genealogie des baltischen Adels schenkte, hat Seuberlich sich von vornherein die Erforschung des baltischen Bürgertums (insbesondere des deutschen Handwerks) zur Aufgabe gestellt. Seine Arbeiten über Goldschmiede und Apotheker, über die Bürger Wendens und Windaus, vor allem aber sein großes Hauptwerk: die „Stammtafeln deutsch-baltischer Geschlechter" legen Zeugnis von seiner Sammel- und Forschertätigkeit ab. Die wichtigste Frucht dieser Arbeiten ist folgende Erkenntnis:

1. Die Balten aus Nord und Süd sind untereinander vielmehr blutsverwandt, als bisher angenommen wurde. Aus dem gemeinsamen Boden erwuchs ihnen die Schicksals- und Lebensgemeinschaft; gemeinsamer Boden und gemeinsames Blut schufen die baltische Gesinnungsgemeinschaft.

2. Auch in den Adern der vielen Balten, deren Vorfahren erst in jüngerer Zeit aus dem Reich eingewandert waren, fließt oft das Blut der alten Eroberer und Besiedler aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Die Einwanderer kamen meist unverheiratet ins Land, heirateten Töchter des Landes, — und der Weg über die Mutterstämme führt auch diese jüngeren Geschlechter in jene fernen baltischen Zeiten.

Schon in Riga schuf Seuberlich in Verbindung mit der hochangesehenen „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen" — deren Direktoriumsglied er nach dem Weltkriege war — 1912 eine familienkundliche „Auskunftstelle". Es ist ihm — dank reichsdeutscher Unterstützung — geglückt, sein überaus großes, zehntausende von Nummern umfassendes familienkundliches Archiv nach Posen herüberzuretten, so daß er seine Arbeiten im Interesse der deutschen Gemeinschaft und im Interesse der einzelnen Familienforscher hier unbehindert fortsetzen kann.

Posen (Moltkestr. 5).

Ministerialdirektor a. D. Dr. Dr. h. c. Wachtsmuth.

Stadtarchiv Halberstadt. — Um auswärtigen Besuchern entgegenzukommen, wird am Dienstag jeder Woche das Stadtarchiv Halberstadt von 8—18 Uhr durchgehend geöffnet sein. Bei sonst geplanter Benutzung ist vorherige Anfrage dringend erwünscht.

Halberstadt. Stadtarchivar Dr. Becker.

Konzentration der Kirchenbücher des Warthegaues. — Zwölftausend bis fünfzehntausend Kirchenbücher aller Konfessionen des Warthegaues sind im Gausippenamt Posen vereinigt worden. Hier werden im Landessippenamt auch die Kirchenbücher der deutschen Umsiedler aus dem Baltikum, aus Litauen, dem Narewgebiet, aus Galizien und Wolhynien aufbewahrt. Die Bücher der Umsiedler aus Bessarabien, dem Buchenland und der Dobrudscha bewahrt die Landessippenstelle Danzig auf. Im Reichsgau Danzig-Westpreußen liegen die evangelischen Kirchenbücher vorläufig noch bei den Kirchen, da die Kirchenbuchstellen in Graudenz, Bromberg und Danzig noch im Aufbau begriffen sind.

Familiengeschichtliche Quellen für Schönefeld bei Leipzig. — Die Kirchenbücher dieser umfangreichen Pfarrgemeinde sind am 18. Oktober 1813 verbrannt. Um dem empfindlichen Mangel an älteren sippenkundlichen Daten abzuhelfen, hat der Unterzeichnete in langjähriger Arbeit alles Erreichbare, vor allem durch Verkartung der in Betracht kommenden Gerichtsbücher, zusammengetragen. Für die Gemeinden Schönefeld, Abtnaundorf, Volkmarsdorf, Sellerhausen, Stünz ist die Arbeit abgeschlossen; über Reudnitz, Anger und Crottendorf liegt schon eine gute Kartei vor, wenn auch dieser Teil der Arbeit noch nicht beendet ist.

Leipzig O 27, Melscher Str. 5III. G. Kietz.